

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

10 | 2015

SCHWEIZ

Heterogenität – der Baustein für neue Schulhäuser

3. Bildungstag: Wie viel Bund braucht die Bildung?





Wir fördern die Bildung

Wir haben für Lehrpersonen auf unserer Webseite über 100 aktuelle Apps für den Unterricht zusammengestellt. Die ausgesuchten Apps sind praxiserprobt, bewertet und mit didaktischen Hinweisen und Unterrichtsideen angereichert.

Melden Sie sich kostenlos an und informieren Sie sich unter:
www.dataquest.ch/education/apps

DATA QUEST

leotec

INGENODATA



OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für Werken, Technik, Freizeit und Hobby

Smartkop Smartphone Mikroskop

Makrovergrößerungen von Objekten mit dem Smartphone als Bild festhalten - mit dieser Werkpackung einfach zu realisieren. Die Werkpackung enthält eine Speziallinse (ca. \varnothing 6 mm) die es ermöglicht, mit jedem Smartphone beeindruckende Bilder festzuhalten. Mit der eingebauten LED lässt sich eine optimale Ausleuchtung der Objekte erzielen.

Erforderliche Arbeiten: Anreißen, Sägen, Bohren, Schleifen, Kleben, evtl. Lötten und Montieren. Lieferung ohne 2 Mignon-Batterien 1,5 V (AA).

Maße: ca. 180 x 180 x 135 mm

N° 115615

1 Stück

14,50

ab 10 Stück

13,77

Exclusive



Lieferpackung



opitec.ch



So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg

Tel.: 026 488 38 39 - Fax 026 488 38 38 - E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

Ausgabe 10 | 2015 | 29. September 2015

Zeitschrift des LCH, 160. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
 - Doris Fischer (df), Redaktorin
 - Belinda Meier (bm), Layout/Online-Redaktorin
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung), Roger Wehrli (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–
Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl.
Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@zs-werbeag.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:
42 687 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Guten Schultag!

Auf demselben Weg zurück auf einer Wanderung – wie langweilig! Weil es sich aber doch nicht immer vermeiden liess, merkte ich, dass sich das Bild der Landschaft in der Gegenrichtung überhaupt nicht gleich präsentiert. Die Sicht auf den Wasserfall ist spektakulärer, die zwei Steinböcke hinter dem Felsvorsprung von der Gegenseite überhaupt erst sichtbar; das Hinweisschild zum schmucken Kappellchen hatte ich doch auf dem Hinweg glatt übersehen, und für eine Einkehr auf der Sonnenterrasse der Alpwirtschaft war es am Morgen noch zu früh, auf dem Rückweg aber genau richtig für Kaffee und Kuchen. Eine andere Blickrichtung verändert zwar nicht die Landschaft, aber sie zeigt unterschiedliche Facetten und lässt sie vielfältiger und reicher erscheinen.

«Um der Heterogenität gerecht zu werden, braucht es einen anderen Blick, eine radikale Kehrtwendung. Statt des fordernden Blicks braucht es den begleitenden Blick», stellt die Entwicklungspsychologin und Heilpädagogin Patricia Büchel fest – «Ein Plädoyer für einen anderen Blick» – auch in der Begegnung mit Kindern und Jugendlichen (Seite 20).

Menschen aus fremden Kulturen bringen andere Erfahrungen mit, neue Ansichten ein – ermöglichen uns im besten Fall eine erweiterte Sichtweise auf die Welt, auf das Denken und das Fühlen. «Ich wusste gar nicht, dass es in der Schweiz auch Lehrer gibt, die nicht weiss sind», sagte ein Jugendlicher mit brasilianischen Wurzeln zu Percy Usleber, einem der ersten dunkelhäutigen Lehrer in unserem Land. Usleber ist überzeugt, dass Lehrer mit Migrationsgeschichte ein differenzierteres Bild unserer Gesellschaft vermitteln und integrativ wirken können (Seite 25).

«Bildung und Politik, Politik und Praxis im Gespräch» – gegenseitig Verständnis wecken und unterschiedliche Standpunkte und Sichtweisen diskutieren, dies ist auch die Absicht des bereits traditionellen Bildungstages, den LCH und SER alle zwei Jahre organisieren (Seite 10 ff.).

Seine Sichtweise auf das Lernen und die dafür nötigen Lernräume skizziert der Pädagoge und Vorstand der «Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft», Karl-Heinz Imhäuser, im Interview Seite 28 ff.: «Wenn die Schule ihre ganze Spannweite entfaltet und Anderssein als Glücksfall empfindet, weil man dadurch etwas von der grossen Welt erfährt, deren Teil man ist», dann hat sich der Blickwinkel definitiv erweitert und seine Vision künftiger Bildung erfüllt.

Doris Fischer

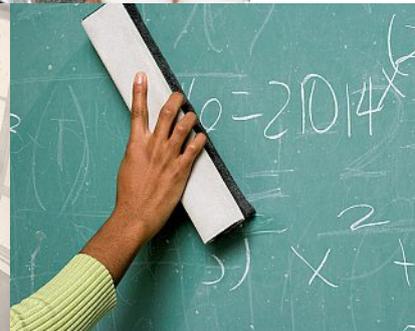
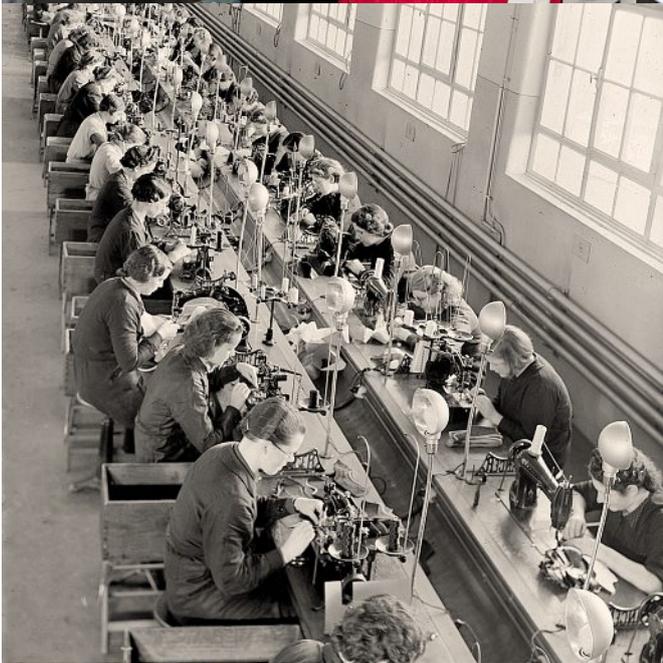
Verschiedene Blickwinkel – reichere Erlebnisse. Die Redaktorin im Val da Camp.



6 Im Kanton Baselland soll massiv an der Bildung gespart werden. Der Protest dagegen war laut und energisch.



10 Bildungstag 2015: LCH und SER brachten wenige Wochen vor den Wahlen Exponenten von Bildung und Politik ins Gespräch.



25 Bunte Klassen sind Alltag, Lehrpersonen mit Migrationsgeschichte noch immer die Ausnahme.

8 Das Landesmuseum dokumentiert: Fotografie und Arbeitswelt gehen seit 150 Jahren Hand in Hand.



28 Bildungsräume: Karl-Heinz Imhäuser über die gute alte und die spannende neue Schule.

Fotos auf diesen Seiten: Heinz Weber, Marc Renaud, Thinkstock, Theo Ballmer, Doris Fischer.

Titelbild: Diskussion der Bildungs-Chefs am dritten Schweizer Bildungstag. Von links: Anne-Catherine Lyon (VD), Bernhard Pulver (BE), Christian Amsler (SH), Res Schmid (NW). Foto: Marc Renaud

AKTUELL

- 6 Baselland: Mit Protest nicht gespart**
 - 7 Zivildienstler in den Schulen erwünscht**
 - 8 Landesmuseum: 150 Jahre Arbeitszeit**
-

SCHWEIZER BILDUNGSTAG

- 10 Bund in der Bildung: Bremsen oder Gas geben?**
 - 12 «Unruhe ist Gift für die Schule»**
 - 13 LCH und SER erhalten Preis für Mehrsprachigkeit**
 - 14 Harmomat: Wer ist bildungsnah?**
-

PÄDAGOGIK

- 17 Klassenassistenzen ja, aber mit Ausbildung**
 - 20 Sonderpädagogik: Plädoyer für einen anderen Blick**
 - 22 Symposium Zug: Wo Evaluation endet, beginnt Qualitätsmanagement**
 - 25 Bunte Klassen, weisse Lehrerzimmer**
-

SERIE BILDUNGSRÄUME

- 28 Die Homepage löst das Klassenzimmer ab**
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM**
- 16 AUS DEM LCH**
- 35 SCHULRECHT**
- 36 BÜCHER UND MEDIEN**
- 39 BILDUNGSNETZ**
- 42 MEHRWERT LCH**
- 47 BILDUNGSMARKT**
- 52 BILDUNGSFORUM**
- 55 QUERBEET**
- 55 BILDUNG SCHWEIZ DEMNÄCHST**

Baselland: Mit Protest nicht gespart

Die Regierung des Kantons Baselland will bis 2019 rund 188 Millionen Franken einsparen. Lehrpersonen und weitere Staatsangestellte demonstrierten am 10. September gegen Kürzungen auf Kosten der Schulen und des kantonalen Personals. In den meisten Kantonen wird zurzeit der Bildung Geld entzogen.



«Qualität ist nicht umsonst» hiess es auf den Ballonen und T-Shirts der protestierenden Baseler Lehrpersonen.

Die Medien schätzten den Aufmarsch auf rund 1000, die Organisatoren sprachen von gegen 2000 Teilnehmenden. Auf jeden Fall war es eine energische und unübersehbare Kundgebung am 10. September vor dem Regierungsgebäude in Liestal mit Lehrerinnen und Lehrern, weiteren Staatsangestellten – sogar Polizisten in Uniform, die nicht etwa die Demonstration überwachten, sondern ebenfalls ihren Unmut gegen die drohenden Einsparungen äusserten. Auch Schülerinnen und Schüler unterstützten den Protest. Gelbe Ballone des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland LVB und rote Fahnen der Gewerkschaften prägten das Bild.

Durch verschiedenste Massnahmen will die Baseler Kantonregierung bis zum Jahr 2019 rund 188 Millionen Franken einsparen, um den notleidenden Staatshaushalt zu stabilisieren. Unter anderem sollen bis zu 400 Staatsstellen wegfallen und dem Personal

soll ab 2016 eine Lohnkürzung von einem Prozent zugemutet werden. Im Bildungsbereich umfassen die Pläne eine Erhöhung der Pflichtstundenzahl, Abbau von Fördermassnahmen, Musikunterricht und Freifächern, Erhöhung der Klassengrössen sowie Reduktion der Altersentlastung.

Nicht gespart wurde in Liestal mit Trillerpfeifen-Protest, Buhrufen an die Adresse der (abwesenden) Regierung sowie Applaus für die Rednerinnen und Redner. LVB-Präsident Roger von Wartburg wehrte sich in seiner Ansprache insbesondere dagegen, «von der Politik tatsachenwidrig als Kostentreiber bezeichnet zu werden». Die Wirklichkeit sehe ganz anders aus: «Viele von uns engagieren sich für ihre Schülerinnen und Schüler in einem Mass, das weit über die vorhandenen Ressourcen hinausgeht.» Die Schule im Kanton Baselland funktioniert schon lange nur noch deshalb, «weil wir Lehrerinnen und

Lehrer unter immer schwierigeren Rahmenbedingungen nach wie vor einen guten Job machen, trotz immer mehr Administration und immer schlechter werdenden Anstellungsbedingungen inklusive anhaltendem Reallohnverlust seit 15 Jahren.»

Abbau im ganzen Land

Bildungsabbau ist zurzeit in der ganzen Schweiz im Gange. Bei einer Umfrage des LCH meldeten 18 Kantonalsektionen geplante oder umgesetzte Sparmassnahmen für die Jahre 2013 bis 2018. Nur zwei Kantone scheinen (bisher) verschont. Dabei werden der Bildung schätzungsweise insgesamt rund 380 Millionen Franken entzogen. Am häufigsten wird bei den Löhnen, beim Unterrichtsangebot und bei den Klassengrössen gespart.

Heinz Weber

Weiter im Netz

www.lvb.ch > Aktuell

WAS, WANN, WO

Purzelbaum-Tagung

«bewegen – schmecken – die Welt entdecken: spielend Erfahrungsschätze sammeln» ist das Thema der 7. Purzelbaum-Tagung vom Samstag, 21. November 2015, in Brugg-Windisch. Das Hauptreferat beleuchtet die Bedeutung des Spiels und zeigt auf, weshalb das Spiel Motor und Herzstück des frühen Lernens ist. Workshops in den Bereichen Bewegung und Ernährung für Kita, Spielgruppe, Kindergarten und Primarschule laden dazu ein, das Thema Spiel individuell zu vertiefen. Info: www.radix.ch > Veranstaltungen

Einfache Schriftsprache

«Den Zugang zur Information erleichtern – Schriftsprache vereinfachen» ist das Thema der Illetrismustagung vom 30. Oktober 2015 in Bern. «Barrierefreie Sprache» – wie können Texte so vereinfacht werden, dass auch Menschen mit geringer Lesekompetenz sie verstehen? Information: www.lesenlireleggere.ch

Kreativ programmieren

Der Lehrstuhl für informatische Bildung der Pädagogischen Hochschule FHNW lanciert das grösste Lernereignis der Schweiz: die Swiss Computer Science Education Week vom 7. bis 13. Dezember 2015. Sie fand 2014 erstmals statt, erreichte 10 000 Schülerinnen und Schüler in der ganzen Schweiz und zeigte ihnen, wie spannend Programmieren ist. Die Durchführung findet im Klassenverband statt. Ein Leitfaden für Lehrpersonen, Lernvideo und Tutorials sind unter www.csedweek.ch verfügbar. Während der Aktionswoche steht eine Hotline zur Verfügung.

Zivildienstler in den Schulen erwünscht

Nach dem positiven Entscheid des Ständerats hat am 15. September auch der Nationalrat im zweiten Anlauf dem neuen Zivildienstgesetz zugestimmt. Damit sollen künftig junge Männer als Zivildienstleistende für Betreuungsaufgaben im Schuldienst eingesetzt werden können.

Anstatt Wache stehen vor der Kaserne Kinder auf dem Pausenplatz beaufsichtigen: Zukünftig dürfen junge Männer, die sich für die Absolvierung des Zivildienstes und gegen den klassischen Militärdienst entscheiden, als Assistenzen in Schulen eingesetzt werden. Dies hat nach dem Ständerat nun auch der Nationalrat Mitte September knapp mit 97 zu 87 Stimmen (5 Enthaltungen) beschlossen.

In einer ersten Runde im Mai hatte der Nationalrat sich noch gegen den Einsatz von Zivildienstleistenden in Schulen ausgesprochen. Nach intensiven Gesprächen und Lobbying nicht zuletzt seitens des LCH

konnte der Nationalrat umgestimmt werden. Unterstützt hatten das Anliegen insbesondere Bundesrat Johann Schneider-Ammann (FDP) sowie die Nationalrätinnen Rosmarie Quadranti (BDP) und Kathy Riklin (CVP). Dank der geschlossenen Zustimmung der SP und der Grünen Partei konnte so mit Hilfe der Mitteparteien eine knappe Mehrheit erreicht werden. Damit ist das neue Zivildienstgesetz unter Dach und Fach.

Zivis sind keine Hilfslehrer

Der Entscheid kommt sowohl dem Zivildienst als auch der Lehrerschaft entgegen, kann doch einerseits der gestiegene Bedarf an Pätzen für Zivildienst-

leistende befriedigt als auch die Schule in ihren stets wachsenden Betreuungsaufgaben entlastet werden. Die jungen Männer sollen unter anderem die Kinder an Mittagstischen und zu Randzeiten betreuen, bei den Aufgaben helfen oder die Pausenaufsicht übernehmen. Dies ist auch im Sinne des LCH, wie Beat W. Zemp gegenüber verschiedenen Medien betonte. «Sie dürfen aber keineswegs selber Unterricht erteilen», sagte er im «Rendez-vous» von SRF vom 15. September.

Im Ermessen jeder Schule

Bereits vor dem Entscheid setzten einige Kantone Zivildienstleistende als Unterstüt-

zung in Schulen ein. Letztes Jahr wurden 330 solcher Einsätze geleistet, wie «20 Minuten» berichtete. Mit dem neuen Gesetz soll dies flächendeckend möglich sein. Dabei soll aber jede Schule den Bedarf selber festlegen können, so Beat W. Zemp.

Die jungen Zivildienstleistenden sollen künftig für sämtliche Einsätze, nicht nur im Schuldienst, in Kursen vorbereitet werden.

Doris Fischer

Weiter im Text

«Klassenassistenzen ja, aber mit Ausbildung», Seiten 17/18 in dieser Ausgabe.

verkehrshaus.ch
SCHULDienst

Verkehrshaus der Schweiz - Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst: www.verkehrshaus.ch/schuldienst



150 Jahre Arbeitszeit

Die Kunst der Fotografie und die sich wandelnde Arbeitswelt gehen seit 150 Jahren Hand in Hand: Mit der Arbeit veränderte sich auch das Bild von ihr. Eine Ausstellung im Landesmuseum dokumentiert das bis 3. Januar 2016.

Seit 2013 werden die Foto-bestände des Schweizerischen Nationalmuseums systematisch erfasst, aufgearbeitet, geschützt und dokumentiert. Bis Ende Juli 2016 sollen mehr als 400 000 historische Fotografien erschlossen sein. Ein gewaltiger Schatz wird gehoben. Erstes sichtbares Resultat ist die Ausstellung «Arbeit. Fotografien 1860 – 2015» im Landesmuseum Zürich.

Vom Zimmermädchen des Jahres 1865 über den Schwei-
ser von 1940 bis zum Google-
Workspace der Gegenwart –
seit es Fotografie gibt, begleitet
sie die Arbeitenden und hält
gleichzeitig den gesellschaftli-
chen Blick auf die Arbeit fest.
Am Anfang steht eine schon
der technischen Bedingungen
wegen steife, distanzierte
Darstellung. Im 20. Jahrhundert,
insbesondere in den Kriegs-
zeiten, folgt eine Heroisierung
der Arbeit – wehrhafte Schweiz
auch an der Werkbank. Die
Presse nimmt sich der Arbeits-
welt an: Die erste Maurerin!
Die erste Polizistin! Der letzte
Briefträger zu Pferd! Fotografie
wird Kunstform: Arbeit als grafi-
sches Arrangement. Schliess-
lich die/der Arbeitende als
Individuum – «Human resour-
ces». Die Abgebildeten erhalten
Namen; sie machen auch
mal Pause.

Zahllos sind die Anknüpfungs-
punkte für Recherche und
Diskussion. Das Landesmuseum
bietet für alle Stufen (ab 4. Kl.
Primar) Führungen und Work-
shops. Ein Set mit 22 Bildkarten
und vielen Informationen eignet
sich zur thematischen Vor- und
Nachbearbeitung; ein Begleit-
buch ist im Limmat Verlag
erschienen (224 S., CHF 48.–).

Heinz Weber

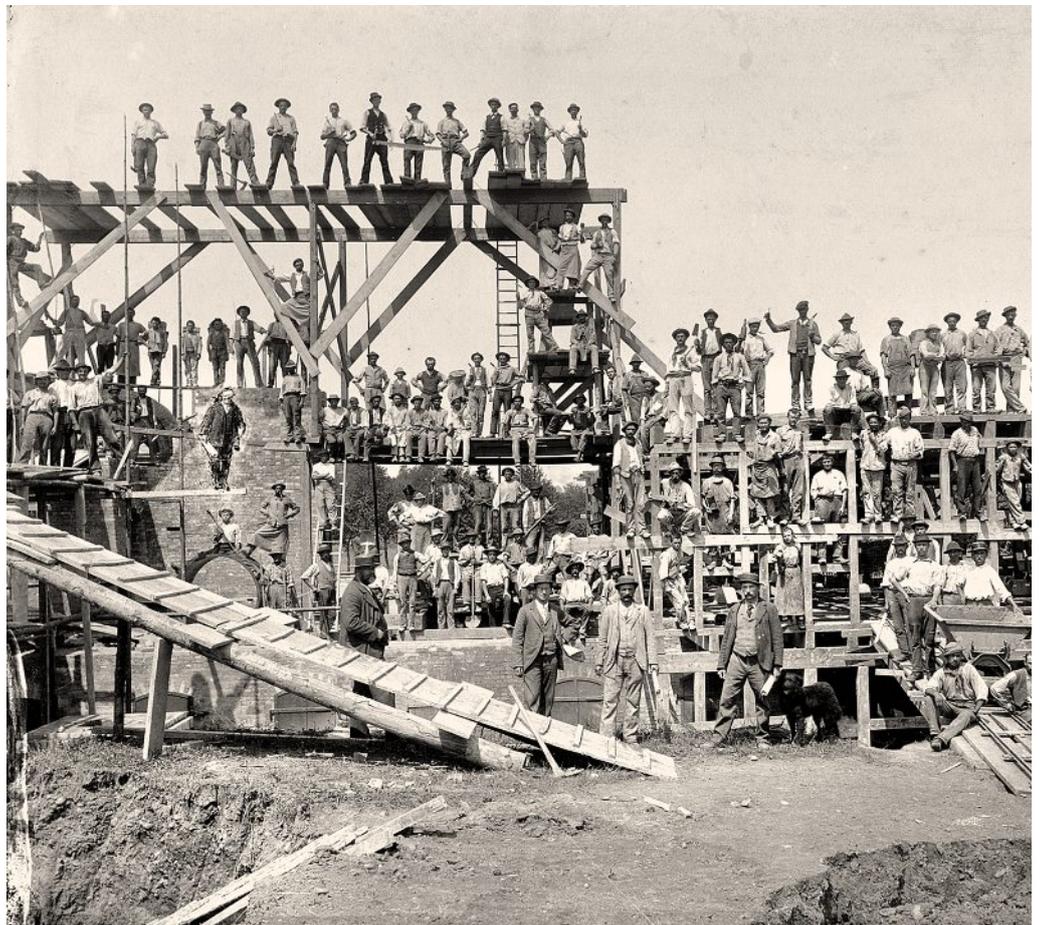
Weiter im Netz
www.landmuseum.ch



Schweisser, ca. 1940, Frauenfeld (TG).
Foto: Theo Ballmer. © Schweizerisches Nationalmuseum.



Erste Schuhmacherin der Schweiz, 1944, Lachen (SZ).
Foto: PDL © Schweizerisches Nationalmuseum



Mechanische Ziegelei Allschwil (BL), 1898. Foto: Eduard Müller. © Schweizerisches Nationalmuseum



CVJM ZENTRUM HASLIBERG

Herrliche Aussichten...

...für Familien, Einzelgäste, Gruppen & Seminar Teilnehmer. Das CVJM Zentrum Hasliberg liegt auf einem Hochplateau im Berner Oberland (100 m.ü.M.). Seine einzigartige, idyllische Lage mitten in der Natur lädt Sie zu Auflugs-, Sport-, Spiel- und Freizeitmöglichkeiten ein.

Das Zentrum verfügt mit dem Gästehaus, den zwei Jugendhäusern, sowie dem Schürli über verschiedene preiswerte Unterkunftsmöglichkeiten für jedes Budget.

Interessiert?
www.cvjm-zentrum.ch
+41 (0)33 972 10 50

Schuldossier verfügbar unter: www.kinomachtschule.ch

Ein Film von **XAVIER KOLLER**

Nach dem gleichnamigen Bnd: Klassiker 'Schellen-Ursli' von Selina Chözn und Alois Carigiet

AB 15. OKTOBER IM KINO

Schellen Ursli

www.schellenursli.com

Besuchen Sie mit Ihrer Klasse die Zukunft.

Die Zukunft ist näher, als Sie denken. In der Umwelt Arena Spreitenbach entdecken Ihre Schüler die Umweltbildung von ihrer spannendsten Seite. Interaktiv werden sie durch die Ausstellung geführt und lernen spielerisch die nachhaltigen Energien der Zukunft kennen.

Infos und Anmeldung: 056 418 13 13
www.umweltarena.ch



Patronat: Kanton Aargau. Mit Unterstützung der W. Schmid Projekte AG.
Hauptpartner:



Der Bund in der Bildung: Bremsen oder Gas geben?

Text: Heinz Weber

Fotos:
Marc Renaud

«Wie viel Bund braucht die Bildung?» So lautete die Kernfrage des 3. Schweizer Bildungstages, der von den beiden grossen Berufsverbänden der Lehrpersonen, LCH und SER, gemeinsam veranstaltet wurde. Er brachte am 28. August im Hotel Schweizerhof, Bern, rund 180 Teilnehmende aus Bildung und Politik ins Gespräch.



«Die Bildung braucht so viel Bund wie nötig und so wenig wie nur immer möglich», sagte Mauro Dell’Ambrogio, Staatssekretär des Departements für Bildung, Forschung und Innovation, im Inputreferat des 3. Schweizer Bildungstages und gab damit gleichsam die Tonart für den Tag vor. Das Schweizer Bildungssystem gelte weltweit als Erfolgsmodell. Zwar könne sich auch der Erfolgreiche verbessern, «aber in aller Regel macht er zumindest nicht das Falsche». Der Bund sei immer dann aktiv geworden, wenn es systemisch ums Ganze ging (Maturität, Berufsbildung) oder wenn Lücken zu schliessen waren (Gründung der ETH). Dell’Ambrogio erwähnte, dass die Kantone 80% der Bildungskosten tragen; doch seien auch die 20% des Bundes «nicht zu unterschätzen». Bei zusätzlichen Investitionen in die Bildung habe sich der Bund in den letzten Jahren stets zu gleichen Teilen oder gar überproportional engagiert.

Den «Bund» als Ganzes gebe es im Übrigen nicht, betonte Dell’Ambrogio; es gebe das Parlament, den Bundesrat, diverse Bundesämter – oft mit einander widersprechenden Interessen. In aller Regel betätige sein Staatssekretariat sich als Bremser, wenn Bundesinterventionen in der Bildung gefordert würden. Der leider nicht anwesende Bundesrat und Kulturminister Alain Berset hätte an Dell’Ambrogios Stelle wahrscheinlich andere Akzente gesetzt.

Dass Hans Ambühl, Generalsekretär der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK, seinem Vorredner widersprechen würde, war kaum zu erwarten. Vielmehr setzte er an zu einer Lobrede auf den guten Geist der Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen, der seit

Annahme der «Bildungsverfassung» im Jahr 2006 herrsche. Es war dann Sinn und Zweck der beiden von Iwan Rickenbacher geleiteten Podiumsdiskussionen, die Thematik zuzuspitzen und Positionen herauszuschälen. Es brauche nicht nur Bremser, meinte etwa Matthias Aebischer (SP): jemand müsse auch Gas geben (Zitate auf nachfolgender Seite).

«Ist der Verfassungsauftrag zur Harmonisierung gemäss Art. 62 erfüllt?» Die Frage ging an Christoph Eymann, Präsident der EDK und Bildungsdirektor des Kantons Basel-Stadt. Natürlich hält er die Aufgabe für erfüllt; die 26 kantonalen Schulsysteme sind einander heute so ähnlich wie nie zuvor. Sogar im Sprachenunterricht war die Situation laut Eymann «noch nie so koordiniert». Persönlich ist er freilich überzeugt, dass die Kinder zuerst eine zweite Landessprache lernen sollen: «C’est indispensable dans un pays plurilingue.» Kern des «Sprachenkompromisses» von 2004 ist, dass eine zweite Landessprache bereits auf Primarstufe unterrichtet wird. Eymann: «Das darf nicht aufgegeben werden.» Und wenn doch? «Dann schwebt das Damoklesschwert einer Bundesintervention über uns.» Momentan bestehe dazu aber kein Anlass – «auch nicht im Sprachenbereich».

Die beiden Gastgeber und Verbandspräsidenten Beat W. Zemp (LCH) und Georges Pasquier (SER) wollen die 2011 begründete Tradition der Bildungstage weiterführen: «Bildung und Politik im Gespräch, Politik und Praxis im Gespräch, das sind Dinge, die für uns entscheidend sind», sagte Zemp. Der nächste Bildungstag findet 2017 statt. Voraussichtliches Thema: Gesundheit in der Schule und im Lehrberuf samt Risiken und Nebenwirkungen. ■



Nationalratsdebatte: Rosmarie Quadranti (BDP), Kathy Riklin (CVP), Matthias Aebischer (SP), Verena Herzog (SVP), Christian Wasserfallen (FDP).

Bild links: Mauro Dell’Ambrogio, Staatssekretär des Departements für Bildung, Forschung und Innovation.



«Auftrag erfüllt», meinte Christoph Eymann, EDK-Präsident und Basler Bildungsdirektor.

«Unruhe ist Gift für die Schule»

In zwei Podiumsdiskussionen – eine unter Mitgliedern des Nationalrats, eine unter kantonalen Bildungsverantwortlichen – wurden bildungspolitische Felder abgesteckt. Ein feuriges Bekenntnis zu mehr Bund war nicht zu hören. Interventionen aus Bern soll es nur im Notfall geben.



«Den Frieden nicht stören»

Rosmarie Quadranti (BDP, Zürich): «Die Kantone haben mit den Gemeinden die gleichen Probleme wie der Bund mit den Kantonen. Als Schulpräsidentin höre ich immer wieder «der Kanton redet zu viel drein und zahlt zu wenig». Aber eigentlich sind wir gut unterwegs. Wir müssen jetzt schauen, dass populistisch-sektiererische Initiativen diesen Frieden nicht stören, sonst ist die Entwicklung gefährdet.»



«Die Intervention läuft»

Matthias Aebischer (SP, Bern): «Die Sprachenfrage beschäftigt uns weiterhin. Es gab Abstimmungen in den Kantonen, es gab Bildungsdirektoren, die sich gegen die Harmonisierung ausgesprochen haben. Für mich ist die rote Linie dann überschritten, wenn an den Primarschulen keine Landessprache mehr gelehrt wird. Eine Intervention seitens der Nationalratskommission ist bereits am Laufen.»



«Jetzt HarmoS durchziehen»

Kathy Riklin (CVP, Zürich): «Wir müssen uns wehren, damit wir kein Hüft und Hott haben. Es gilt jetzt, HarmoS wirklich durchzuziehen. Das braucht Zeit. Wir können nicht alle zwei Jahre den Lehrplan ändern. Unruhe ist Gift für die Schule. In den Kantonen kommen jetzt Gegenbewegungen, aber wir dürfen uns nicht aus dem Konzept bringen lassen durch Unbehagen über irgendwelche Details im Lehrplan.»



«Wirtschaft nicht vergessen»

Christian Wasserfallen (FDP, Bern): «Man spricht immer von Bund und Kantonen. Dabei gibt es noch einen anderen ganz wichtigen Player: den Arbeitsmarkt. Man will Forschung, Innovation, gute Fachkräfte. Da ist es wichtig, dass die Wirtschaft wieder mehr in den Driverseat kommt. Die duale Berufsbildung ist ein klassisch nachfrageorientiertes System: Lehrstellen werden geschaffen, wo es sie braucht.»



«Froh über die Reibung»

Christian Amsler (FDP), Präsident der D-EDK, Bildungsdirektor Schaffhausen: «Die drei Ebenen der Politik – Gemeinden, Kantone, Bund – ergeben Reibungsflächen; das liegt in der Natur der Sache. Ich bin froh, dass man sich an der Bildung so reibt. Denn das zeigt, dass sie auch bewegt. Wir sind noch nicht bis zum letzten Komma am Ziel, aber was diese Willensnation erreicht hat, ist bemerkenswert.»



«Eindruck der Ruhe täuscht»

Anne-Catherine Lyon (SP), Bildungsdirektorin Waadt: «Die Romandie war der Deutschschweiz in den Lösungen voraus, aber auch in den Problemen. Der Eindruck, alles laufe bei uns ruhiger ab, täuscht. Zum Plan d'études romand gab es intensive, auch laute Diskussionen; wir mussten einen Entwurf zurückziehen. Als Minorität haben wir aber wohl eine stärkere Tradition der Zusammenarbeit.»



«Bund, mach deine Aufgaben»

Res Schmid (SVP), Bildungsdirektor Nidwalden: «Die Schweizer Volksschule ist ein Erfolgsmodell und basiert auf dem Prinzip Föderalismus. Deshalb meine ich: Bund, mach deine Aufgaben und lass die Kantone in ihrer Freiheit walten. Nidwalden hat entschieden, beim Fremdsprachenunterricht keine Insel zu werden. Französisch wird nun ausgebaut auf plus eine Lektion – wenn schon, denn schon.»



«Nicht einfach zackzack»

Bernhard Pulver (Grüne), Bildungsdirektor Bern: «Wir sind hier in der Schweiz; es geht nicht einfach zackzack. Geduld ist nach wie vor angebracht. Das Volk hat seinen Willen zur Koordination 2006 geäussert. Ich finde, wir sind heute da, wo wir sein sollten. Harmonisieren wir noch mehr, wird es zwar gleicher, aber nicht besser. Entscheidend ist für mich das Erlernen einer zweiten Landessprache.»

Preis für Zwei- und Mehrsprachigkeit

Für ihren koordinierten Einsatz zugunsten der Landessprachen im Unterricht durften LCH und SER im Rahmen des Schweizer Bildungstages den Preis für Zwei- und Mehrsprachigkeit 2015 entgegennehmen.

«Der LCH und der SER haben mit ihrer koordinierten Unterstützung der Priorität einer zweiten Landessprache im Unterricht auf der Primarstufe ein wichtiges Zeichen für die Förderung der Sprachkompetenzen und für den nationalen Zusammenhalt gesetzt.» So begründet das Forum für die Zweisprachigkeit die Verleihung des Preises an den Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH sowie das Syndicat des enseignants romands SER. Es sei dem Forum für Zweisprachigkeit ein Anliegen, gemeinsam mit LCH und SER zu unterstreichen, dass die schweizerische Mehrsprachigkeit eine Herausforderung und eine Chance darstellt, die es zu packen gilt.

Die beiden grossen Berufsverbände der Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz hatten im Herbst 2014 ein gemeinsames Positionspapier veröffentlicht mit der Forderung, den Unterricht einer zweiten Landessprache auf der Primarstufe zu sichern. Als Grundlage für Verhandlungen mit der EDK und Anhörungen in den eidgenössischen Räten wurde die Forderung anschliessend präzisiert: «Die angestrebte

Harmonisierung auf der Basis des EDK-Kompromisses 3/5 respektive 5/7 mit wahlweise regionalem Beginn mit einer zweiten Landessprache oder Englisch wird in allen 26 Kantonen realisiert. Sollte dies nicht gelingen, setzen sich LCH und SER für den einheitlichen Beginn mit einer Landessprache als zweiter Sprache ein.»

Zudem haben die Verbände eine Reihe von Forderungen in folgenden Bereichen aufgestellt: Anpassungen der Lehrplanziele an die tatsächlichen Unterrichtsbedingungen; Anpassungen bei der Grundausbildung der Lehrpersonen; Austauschprogramme für Lernende und Lehrende; Anpassungen bei der Beurteilung der Schülerinnen und Schüler und weitere Verbesserungsvorschläge.

Mit dem Preis für Zwei- und Mehrsprachigkeit werden seit dem Jahr 2002 Personen und Institutionen ausgezeichnet, die auf regionaler oder nationaler Ebene «ermutigende Ergebnisse zugunsten der Landessprachen» erzielt haben. Frühere Preisträger waren Bundeskanzlerin Corina Casanova und der Zirkus Knie. ■



Aus den Händen der Jurymitglieder Denis Grisel (links) und Natalie Leschot durften die Verbandspräsidenten Georges Pasquier (SER) und Beat W. Zemp (LCH) gemeinsam den Preis für Zwei- und Mehrsprachigkeit entgegennehmen. Er wird verkörpert durch eine Plastik des Solothurner Künstlers Schang Hutter.

Wer ist bildungsnah?

Wer am 18. Oktober nach Bildungskriterien wählen will, hat dafür jetzt einen Ratgeber. Der am Bildungstag vorgestellte «Harmomat» zeigt: Die SP steht den Lehrpersonen am nächsten, die SVP am fernsten.

Im Auftrag des LCH und des SER sandte das «Büro Vatter, Politikforschung und -beratung» 20 bildungspolitische Thesen an 7 nationale Parteien sowie 47 Mitgliedsorganisationen der beiden Dachverbände zur Stellungnahme. 45 der 47 Organisationen und alle 7 Parteien antworteten.

Beispiele aus den 20 Thesen: «Schul- und familienergänzende Tagesstrukturen werden flächendeckend angeboten.» – «Die Leistungen sowohl von Schulen als auch von Klassen werden periodisch national überprüft und in Ranglisten verglichen.» – «Die Lohnentwicklung der Lehrpersonen ist

rechtlich gesichert und orientiert sich an der steigenden Berufserfahrung.»

Die Reaktion der Parteien sowie der Organisationen von LCH und SER auf die Thesen findet sich im Detail auf www.bildungstag.ch und auf www.LCH.ch. Im Weiteren wurde überprüft, wie weit die Reaktionen der Parteien mit jenen der Lehrerschaft übereinstimmen. Am meisten Übereinstimmung mit der Lehrerschaft findet sich bei der SP (72%) und den Grünen (64%). Am weitesten von den Positionen der Lehrpersonen entfernt sind die CVP (44% Übereinstimmung) und die SVP (23%).

PRÄSIDENTENKONFERENZ

Bureau de Coordination

Synergien nutzen und lobbyieren – so lautet eines der Ziele des Koordinationsbüros LCH und SER. Die beiden Lehrerverbände streben daher eine engere Zusammenarbeit mit den Gewerkschaftsdachverbänden Travail.Suisse und SGB an. Geplant sind vier ganztägige Sitzungen pro Jahr, die jeweils vor den Sessions abgehalten werden. LCH und SER werden diese «Conférences tripartites», an denen die Bildungsverantwortlichen von Travail.Suisse und SGB teilneh-

men werden, organisieren und leiten. Gelingt es LCH und SER, gemeinsame bildungspolitische Positionen auszuloten, verstärkt sich ihr Einfluss auf politischem Parkett. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund SGB und Travail.Suisse haben sich bereit erklärt, einen zweijährigen Vertrag abzuschliessen. Nach Ablauf der Frist soll Bilanz gezogen und eine mögliche Vertragsverlängerung abgeklärt werden. Die Mitglieder der gemeinsamen Präsidienkonferenz von LCH und SER vom 28. August 2015 haben dem Antrag zur Vertragsaushandlung mit nur einer Gegenstimme zugestimmt. (bm)



Bildungstag ist Gesprächstag. Im Bild (von links): Jöri Schwärzel (LEGR), Ruth Fritschi (GL LCH), Dagmar Rösler (LSO) und Fabio Cantoni (LEGR).



Frische Säfte in der Pause (v.l.): Koni Schuler (LSZ), Ruedi Schmid und Barbara Egger (SVSS) sowie Samuel Schmid, designiertes Mitglied der GL LCH.



Souveräne Moderation mit hoher Sachkunde: Der «gelernte Lehrer» Iwan Rickenbacher.



Ein Tag vieler Kontakte für Gastgeberin und LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans.



EDK-Generalsekretär Hans Ambühl lobte die Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen.

Schulmusik ? ? ! ?

INFO-TAG

Zürcher Hochschule der Künste

Elementare Musikerziehung ? ! ?

19. NOV.

Rhythmik ? !

im Toni-Areal

zhdk.ch/infotage

Bachelor / Master

17.-20.11.2015:
Unterrichtsbesuch nach Wahl

Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfungen:
«Baustein Check-up» ab 5.12.2015

2015

Musik und Bewegung ? ! ? !

Schulmusik I / II

www.zhdk.ch/musikundbewegung/aktuell

hdk

PH Zürich

App@IT auf Bildung

17. Jahrestagung
«Unterrichten mit neuen Medien» 2015

Samstag, 31. Oktober 2015
Pädagogische Hochschule Zürich
Lagerstrasse 2 | 8090 Zürich

phzh.ch/unm



Danke Edwin!

Wir mussten dich gehen lassen in eine andere Welt, aber du wirst uns nicht verloren gehen. Mit deinem ersten Buch «Mit Kindern Schule machen» hast du die Schweizer Schullandschaft in Bewegung gebracht, eine Bewegung, die bis heute anhält. Mit deinen weiteren Büchern arbeiten Tausende von Lehrpersonen und Schulleitungen. Wer das Glück hatte, dich als Menschen kennen zu lernen, sei dies in der Zusammenarbeit mit dir oder in deinen Kursen, schätzte deine Bescheidenheit und die Glaubwürdigkeit in deiner Arbeit. Das, was du geschrieben hast, hast du auch gelebt. Deshalb sagen wir alle von ganzem Herzen:

Danke Edwin! Wir werden deine wertvolle Arbeit in deinem Sinne «der Vielfalt Raum und Struktur gebend» weiterführen und dabei die Erinnerung an dich und die Dankbarkeit für all das erhalten, was du im Interesse unserer Kinder und unserer Schulen geleistet hast.



Peter Ambauen, Praxis für Erziehungs- und Schulberatung, NW
Jörg Berger, Leiter Netzwerk AdL, ZH
Carl Bossard, Dozent, PHZG
Gabrielle Bühler, Schulberaterin, FHNW
Philipp Bucher-Zimmermann, Dozent, PH FHNW
Armand Claude, ehem. Dozent und Schulberater, Stans
Beatrice Friedli Deuter, Dozentin und Schulberaterin, PH Bern
Heidi Gehrig, Dozentin und Schulberaterin, PHSG
Esther Germann, Bildungsdepartement AR
Christian Graf, Schulverlag
David Halser, TalentSchule Surselva und Schulentwickler PHGR
Claudia Henrich, Dozentin, HfH, Zürich
Annemarie Kummer Wyss, Dozentin PHLU

Xavier Monn, Amt für Volksschule TG
Gaby Niederer, Schulberaterin, PHSG
Ilias Paraskevopoulos, Schulberater, PHSG
Franziska Rutishauser, Dozentin, Schulberaterin und Lehrerin, PH FHNW
Mirjam Schwegler, Dozentin und Schulberaterin, PHLU
Karin Schmid, Dozentin PHGR
Reto Stocker, Dozent, PHTG
Jürg Sonderegger, Dozent, ehem. Prorektor, PHSG
Donatus Stemmler, Dozent und Schulberater, PHZH
Peter Uhr, Schulverlag
Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau
Marco Wyss, Dozent, PHLU
Fredy Zumburn, Fachbereichsverantwortlicher und Dozent, PH Bern

Wir wissen, dass wir mit diesem Dankeschön im Namen mehrerer tausend Kolleginnen und Kollegen (Lehrpersonen, Schulleitungen, Dozierende, Schulberater/innen) sprechen. Sie alle sind daher in unser «Danke Edwin!» miteinbezogen.

Nachrufe

Alois Lindemann

Am 7. August 2015 ist unser ehemaliger, Kollege Alois Lindemann in seinem 81. Altersjahr nach längerer und schwerer Krankheit verstorben. Wir verlieren mit Alois Lindemann nicht nur den letzten Präsidenten des Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrervereins SLV, sondern auch den Gründungspräsidenten des LCH.

140 Jahre nach der Gründung im Jahr 1849 fusionierte der SLV mit der 1970 gegründeten Konferenz der Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen KOSLO. Aus der Fusion von SLV und KOSLO entstand am 9. Dezember 1989 der neue Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH. Es war Alois Lindemann, der diese Fusion tatkräftig unterstützte und die Gründungsversammlung des LCH leitete.

Alois wurde 1981 von seiner Luzerner Sektion für den Zentralvorstand des SLV nominiert. 1986 wählte ihn die DV des SLV zum Präsidenten und Nachfolger von Rudolf Widmer. In seine dreijährige Präsidialzeit fiel die entscheidende Phase der Neukonzeptionierung eines Dachverbands aller Lehrpersonen vom Kindergarten bis zu den Hochschuldozierenden. Mit der Gründungsidee des LCH war aber auch die Einsicht verbunden, dass der letzte SLV-Präsident nach der Übergangsphase als Gründungspräsident des LCH zurücktreten soll, um einen echten Neuanfang unter Mitwirkung aller neu hinzugekommenen interkantonalen und schweizerischen Stufen- und Fachverbände zu ermöglichen. Alois Lindemann hat diese Einsicht voll mitgetragen und trat per 1. August 1990

von seinem Präsidium zurück, um einer neuen Geschäftsleitung den Stab zu übergeben. Wir danken Alois für sein grosses Engagement und werden ihn in bester Erinnerung behalten.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH



Alois Lindemann

Edwin Achermann

Am 8. August 2015 nahmen wir in Stans Abschied von Edwin Achermann (1952–2015), einem Freund und Pädagogen, der in vielen Schulen in der Schweiz nachhaltige Spuren hinterlässt. Keine hundert Meter von jenem Klosterhügel entfernt, in dem einst Pestalozzi Waisenkindern aus dem niedergebrannten Stans Brot und Suppe gab, sie lesen und schreiben lehrte, startete Edwin Anfang der neunziger Jahre im Knirschulhaus mit dem Entwicklungsprojekt Stans. «Jeder Mensch ist einzigartig – es ist normal, verschieden zu sein!» war ein zentrales Leitmotiv seines Lebens und prägte auch seine verschiedenen Publikationen.

Sein erstes Buch «Mit Kindern Schule machen» (1992) löste bei vielen Lehrpersonen Mut zur Neugestaltung des Unterrichts und des schulischen Zusammenlebens aus. Die gleichnamigen Kurse waren jahrelang kurz nach der Ausschreibung ausgebucht. Das Buch «Altersdurchmisches Lernen» (Achermann und Gehrig, 2011) ist Sinnbild für eine pragmatische und praxisnahe Vorstellung von Schulentwicklung in der Primarschule und zeigt erneut auf, worum es in der Schule geht: «Der Vielfalt Raum und Struktur geben» (2008).

Edwin Achermann beeindruckte mit seiner Authentizität und Bescheidenheit. Er war als Lehrperson, Aus- und Weiterbildner sowie als Schulentwickler stets ein guter Zuhörer, ein kritischer und konstruktiver Denker. Er forderte das Gegenüber heraus, ohne es zu überfahren, und war dadurch für viele ein wichtiger Begleiter auf dem Weg zu einer Schule für alle.

Heidi Gehrig



Edwin Achermann

WAS, WANN, WO

Geschlechterbalanciert

«Auf zu einer geschlechterbalancierten Schule!» fordert der Titel der Impulstagung des Netzwerks schulische Bubenarbeit NWSB vom 28. November, 9.15–16.30 Uhr in Olten (Kantonsschule Hardwald). Zielpublikum: Lehrpersonen, Fachleute Schulsozialarbeit, Schulleitungen, Schulbehörden

und weitere Interessierte. Info und Anmeldung: www.nwsb.ch

Wort und Witz

Das 6. Zentralschweizer Kinder- und Jugendliteratur-Festival «Abraxas» findet am 7./8. November im Burgbachareal, Zug, statt. Mit 25 höchst unterschiedlichen Veranstaltungen wartet «Abraxas» in diesem Jahr auf. Mit dabei sind Autorinnen und Illustratoren aus

dem In- und Ausland, die mit ihren Geschichten und Büchern zu begeistern wissen. Jung und Alt wird im Stundentakt verwöhnt mit Worten und Witz. Info: www.abraxas-festival.ch

Unfallprävention

Das Risiko, einen Arbeitsunfall zu erleiden, ist bei jugendlichen Berufseinsteigern im Vergleich zu erfahrenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern deutlich

höher. Pro Jahr erleiden 24 500 Lernende einen Arbeitsunfall, das zeigt die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung des Bundesamtes für Statistik BFS (Zahlen 2013). BE SMART WORK SAFE setzt sich deshalb seit drei Jahren dafür ein, dass Arbeitssicherheit bei den Jugendlichen verankert wird. Im dritten Kampagnenjahr erfolgt der direkte Dialog über ein interaktives Onlinegame: www.bs-ws.ch

Klassenassistenzen ja, aber mit Ausbildung

Klassenassistenzen können die Lehrpersonen im Unterricht entlasten. In der Weiterbildung der PH St. Gallen werden Aufgaben und Rollen geklärt. Der LCH fordert einen gesamtschweizerisch anerkannten Abschluss.

«Der Kurs hat mich selbstsicherer gemacht. Ich gehe anders an die Sache heran, habe nun etwas in der Hand und traue mich, meine Gedanken einzubringen», sagt Sibylla Graf. Sie begleitet an einer Primarschule seit drei Jahren als Klassenassistentin ein Kind mit einer geistigen Beeinträchtigung; sie schätzt den Rückhalt im Team und hat nun eine Weiterbildung an der PH St. Gallen absolviert.

Die Schulleitung hat sie auf das Kursangebot aufmerksam gemacht und ihr dieses finanziert. Im Kurs stärkten die Teilnehmenden ihre Kommunikations- und Kooperationskompetenzen und lernten Einflussfaktoren für Lernverhalten und Schulleistungen sowie lern- und entwicklungspsychologische Grundlagen kennen.

Sibylla Graf hat die Weiterbildung sehr positiv erlebt, vor allem die Fächer, die sie kennenlernen durfte. Gerne hätte sie die Inhalte noch stärker vertieft. Sie erachtet die Ausbildung nicht nur als wichtig für Menschen, die im erzieherischen oder sozialen Bereich tätig sind, sondern auch für Mütter und werdende Mütter. «Vieles hat mich darin bestätigt, dass es gut ist, wie ich arbeite», sagt sie.

Inhalte lassen sich im Alltag umsetzen

Im Ausland und in Schweizer Sonderschulen werden laut Bea Zumwald, Dozentin Erziehungswissenschaften der PHSG, schon lange Assistenzen eingesetzt, in Regelschulen erst in Zusammenhang mit der stärkeren Betonung der Integration. Vermehrt kommen Assistenzen auch bei schwierigen Klassenkonstellationen und in grossen Klassen zum Einsatz.

«Ich habe im Kurs mit den motivierten Dozierenden selber etwas fürs Leben gelernt», sagt Heidi Zingg Stucki. Sie begleitet seit drei Jahren als Klassenassistentin ein Kind mit Downsyndrom. Ein Highlight gewesen sei die Kurswoche zum Thema Verhaltensauffälligkeiten und multikulturelle Gesellschaft und wie mit diesen Themen im Schulalltag umgegangen werden kann. Im Schulzimmer begleitet sie jetzt die Lernenden unterstützend und unterbricht Störungen jeweils schnell. Viel diskutiert war im Kurs die Rolle der Assistenz: «Eine Assistenz sollte nicht zu viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen», ist sie überzeugt.

Sibylla Graf lässt heute bei der Hausaufgabenhilfe das Kind selbst erklären, wie es die Aufgabe lösen will, anstatt dies aus dem Blickwinkel der Erwachsenen zu tun. Sie berichtet auch von einem Beispiel, wo verschiedene Knaben versuchten, ein Kind auszugrenzen. Sie und die Heilpädagogin hätten sich beraten, wie dieses Verhalten unterbunden werden könnte. Sie hätten den Kindern gezeigt, was sie tun können, wenn sie sich genervt fühlen.

Das Durchschnittsalter der Kursteilnehmenden betrug 46 Jahre. Im Gegensatz zu ihrer eigenen Schulzeit ist der heutige Unterricht interaktiver gestaltet, die Lernenden halten kleine Vorträge, arbeiten in Gruppen. Heidi Zingg Stucki erachtete es als Vorteil, hier reinzusehen. Die Tätigkeit der Klassenassistentin sieht sie als geeignet für Leute, die nicht unbedingt Karriere machen wollen: «Wer Kinder gerne hat, sie so akzeptiert, wie sie sind, und mit ihnen in Beziehung treten kann, ist am richtigen

Ort. Ein Vorteil der Assistenz ist, zuhören zu können und Zeit zu haben.»

Der Austausch mit den Teilnehmenden war Sibylla Graf sehr wichtig, er konnte während der grosszügigen Pausen stattfinden. Heidi Zingg Stucki pflegt sogar mit einer Kursabsolventin weiterhin sporadischen Austausch. Aus dem Kurs heraus entstand bei den Teilnehmenden das Bedürfnis nach weiteren Modulen.

LCH fordert gesamtschweizerisch anerkannten Abschluss

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, bezeichnet diese Weiterbildung für Klassenassistenzen inhaltlich gesehen als sehr gut. Grundsätzlich vertritt der LCH die Haltung, dass Assistenzen ausgebildet werden sollten. Denn der Einsatz von Assistenzpersonal nimmt stark zu. Allmählich entsteht ein neuer Beruf. Solche Kurse, auch wenn ausgezeichnet konzipiert, entstehen laut Brühlmann aus der Not heraus. Dem LCH liegt deshalb viel an einem gesamtschweizerisch anerkannten Abschluss. «Die Aus- und Weiterbildung von Assistenzen gehört im Bildungssystem zur Berufsausbildung und muss schweizweit geregelt werden. Dafür ist der Bund zuständig.» Besonders im Bildungswesen sollte keine kantonale Aus- oder Weiterbildung in die Sackgasse führen, meint Brühlmann. «Mit Assistenzabschlüssen von PH besteht die Gefahr, dass Assistenzen nach einiger Zeit als Lehrpersonen eingesetzt werden.» ■

Marianne Wydler

«Rollen und Begriffe klären, Grenzen kennen»

Bea Zumwald, Dozentin Erziehungswissenschaften und wissenschaftliche Mitarbeiterin, sowie der Lehrgangleiter der Weiterbildung für Klassenassistenzen, Thomas Rhyner, haben die Weiterbildung für Klassenassistenzen an der PH St. Gallen entwickelt. BILDUNG SCHWEIZ hat sie zu den Erfahrungen nach dem ersten Kurs befragt.

BILDUNG SCHWEIZ: Wie ist Ihr Weiterbildungsangebot zustande gekommen?

THOMAS RHYNER: Wir führen seit 2008 ein Kursangebot für schulergänzendes Betreuungspersonal. Damit sind Leute angesprochen, die ausserhalb des Unterrichts tätig sind, beispielsweise beim Mittagstisch oder bei der Hausaufgabenhilfe. Klassenassistenzen kamen als Kursteilnehmende dazu.

BEA ZUMWALD: Gleichzeitig hatte die PH St. Gallen eine Bedarfsanalyse im Bereich Sonderpädagogik erstellt. Der Einsatz von Assistenzen an Regelschulen ist in vielen Gemeinden Tatsache. Aus der Praxis kam der Wunsch nach Weiterbildung.

RHYNER: Bisher ist es ein rechtsfreier Raum, es bestehen kaum Konzepte.

ZUMWALD: Assistenzen obliegen vielfach der Hoheit der Gemeinde. Vorgaben zu Verdienst und Ausbildung fehlen meistens. Manche Kantone, beispielsweise der Kanton Aargau, verfügen neu über einen Berufsauftrag mit Lohnstufe. Aktuell ist der Einsatz von Assistenzen in fast allen Kantonen ein Thema. Weil diese in der Praxis bereits eingesetzt werden, ist es wichtig, hinzuschauen und sich zu fragen, wie die Umsetzung sein soll. Hat ein Kind erhöhten Förderbedarf, so kümmert sich die Assistenz oft eng ums Kind. Dieses wird abgeschottet und die Lehrperson ist zu wenig mit ihm in Kontakt, um Lernprozesse unterstützen zu können.

Wie Beispiele zeigen, agieren Assistenzen stärker ergebnisorientiert, weniger aufs Verständnis ausgerichtet. Die Assistenz sollte die relevanten Förderziele der ihr anvertrauten Kinder kennen. Sie muss wissen, wenn ein Kind als Ziel hat, Selbstständigkeit zu lernen. Die Lehrperson soll sich damit auseinandersetzen, was es bedeutet, eine Assistenz einzusetzen und wie sie dies tun kann.

RHYNER: Ein Risiko besteht, wenn die Assistenz sich um ein schwieriges, anspruchsvolles Kind kümmern muss und dabei überfordert ist oder wenn sie in Situationen eingesetzt wird, die bereits für die Lehrperson herausfordernd sind. Auf diese Problematik geht die Weiterbildung ein. Die Assistenz soll Argumente erhalten, um die Lehrperson darauf anzusprechen.

Welches Rüstzeug sollen die Teilnehmenden nach den 20 Kurshalbtagen in die Praxis mitnehmen?

ZUMWALD: Assistenzpersonen verfügen oft über wenig Hintergrundwissen. In der Schule verstehen sie vieles nicht, weil sie die Begriffe nicht kennen: Beispielsweise was die Aufgabe einer Schulischen Heilpädagogin, was diejenige einer Logopädin ist. Darum werden im Kurs auch solche Fachbegriffe geklärt.

Manchen ist unklar, was ein Wochenplan ist und welches Ziel damit verbunden ist. So soll die Assistenz beim Wochenplan das Prinzip verstehen, konkrete Arbeitsaufträge kennen, dem Kind Hilfe leisten, um zu ermöglichen, bei einer Aufgabe dranzubleiben. Sie soll merken, wenn jemand

nicht mehr weiter kommt, und sich überlegen, was die Rolle der Lehrperson ist und wo ihr Support nötig ist.

Von der Lehrperson her kann Angst aufkommen, dass es zu Rollenüberschneidungen kommt. Daher lohnt es sich, die verschiedenen Funktionen aufzudröseln. Eine Kursteilnehmerin hat ein gutes Beispiel von Rollenteilung eingebracht: Die Assistenz bespricht mit dem Kind einen Tagesplan, den die Lehrperson ausgefüllt und die Heilpädagogin zuvor als Massnahme eingebracht hat. Die Assistenz soll darauf achten, ob das Kind den Plan selber abhaken kann.

Was zeichnet die Absolventinnen des Kurses gegenüber denjenigen Klassenassistenzen aus, die Ihren Kurs nicht besucht haben?

RHYNER: Uns geht es nicht darum, Hilfslehrpersonen auszubilden, sondern Personen zu befähigen, die Rolle als Assistenz zur Unterstützung der Lehrperson auszufüllen. Sie haben etwas mehr Hintergrundwissen und können das Geschehen besser einordnen. Die Lehrperson soll dadurch Freiraum erhalten, sich um herausfordernde Situationen zu kümmern.

ZUMWALD: Sie haben sich mit der Rolle vertieft auseinandergesetzt und können sicherer auftreten. Auch kennen sie ihre Grenzen und wissen, wie sie Hilfe holen können. Sie können kreative Lösungen finden, indem sie fragen: Wie machst du das? Wie kann ich diesen Auftrag lösen? Im Teil zur Praxisreflexion haben sie sich folgende Fragen überlegt: Wo stelle ich mich im Raum hin? Wie beobachte ich, um zu merken, wann ich zum Kind gehen und unterstützen soll? Wie kann ich das Kind im Auge behalten, ohne stets neben dem Kind zu stehen? Denn es besteht die Gefahr, das Kind dadurch von der Gemeinschaft auszuschliessen.

RHYNER: Der Kurs hat einigen ermöglicht, aus ihrer Einsamkeit herauszukommen, sich zu vernetzen, die Praxis zu reflektieren.

Die Klassenassistenz sollte die Lehrperson unterstützen. Eine Assistenz generiert jedoch für die Lehrperson auch neuen Aufwand. Wie sind diesbezügliche Erfahrungen von Lehrpersonen mit Assistenzen?

ZUMWALD: Studienergebnisse zeigen, dass viele Lehrpersonen sehr zufrieden damit sind, eine Assistenz zu haben. Sie empfinden diese nicht als Belastung. Lehrpersonen denken diese Rolle mit und investieren Zeit. Sie sollen aber frei entscheiden können, ob sie dies möchten. Wir haben die Idee, auch bei der Schulleitungsbildung einen Input zu geben. Schulleitungen sind wichtig, wenn es darum geht, Assistenzpersonen innerhalb eines gesamten Teams zu sehen.

RHYNER: Wir haben festgestellt, dass Lehrpersonen, die eine Assistenz bei sich haben konnten, sie nicht mehr hergeben wollten. ■

Interview: Marianne Wydler

Weiter im Netz

www.phsg.ch
www.LCH.ch/publikationen/positions-papiere/



Thomas Rhyner, Lehrgangleiter «Klassenassistenzen» und Bea Zumwald, Dozentin Erziehungswissenschaften der PH St. Gallen. Fotos: zVg.



Plädoyer für einen anderen Blick

Wenig beachtete Ursachen für den Anstieg sonderpädagogischer Massnahmen.

Von «Korrigiermühle» ist die Rede, von «Therapiewahn» und «unnötiger Stigmatisierung». Kurz: Die auffällige Zunahme sonderpädagogischer Massnahmen an unseren Schulen ist ein drängendes Thema. Reformen fast im Jahrestakt, immer neue Debatten und Studien; all das kann nicht die Lösung sein. Traditionelle, wenig hinterfragte Einstellungen müssen verändert werden.

Dabei geht es zum einen um die unvoreingenommene Wahrnehmung der aktuellen Situation jüngerer Kinder. Zum anderen braucht es die Bereitschaft, weitgehend akzeptierte Erkenntnisse aus Psychologie und Pädagogik in der Schulrealität umzusetzen. Was heisst das konkret?

Der Heterogenität gerecht werden

Seit es die Schule gibt, wird sie als gesellschaftliche Einrichtung verstanden, welche die Kinder eines Jahrgangs innerhalb einer bestimmten Zeit zu bestimmten Zielen führt. Solange ähnliche Wertvorstellungen und Lebensweisen vorherrschen, konnte dieser Anspruch einigermassen eingelöst werden. Mittlerweile leben wir in einer sehr heterogenen Gesellschaft. Kinder unterscheiden sich zu Beginn der obligatorischen Schulzeit zunehmend stärker voneinander. Dennoch hat sich an diesem «fordernden Blick» der Schule, der von einem Ziel her auf eine Gruppe von Kindern schaut, allen Reformen zum Trotz, letztlich nur wenig verändert.

Um aber der aktuellen Heterogenität gerecht zu werden, braucht es einen anderen Blick, eine radikale Kehrtwendung. Statt des fordernden Blicks braucht es den begleitenden Blick, bei dem die Lehrperson sozusagen neben dem Kind steht und von ihm aus auf das Ziel schaut. Ein begleitender Blick sieht zuallererst das Kind. Zeigen sich Schwierigkeiten, die es am Erreichen eines Ziels hindern, werden diese zuerst angegangen.

Wie unterschiedlich sich diese beiden Blickarten auf die Unterrichtsgestaltung auswirken, sei am Beispiel des Leseerwerbs skizziert: Mit der Haltung des fordernden Blicks wird für eine ganze Klasse festgelegt, wie die Kinder lesen lernen. Die einzelnen Schritte des Leseerwerbs werden möglichst anregend aufbereitet und von der Klasse gemeinsam erarbeitet. Kinder,

die nicht mitkommen, erhalten zusätzliche Unterstützung.

Beim begleitenden Blick wird zuerst geschaut, ob das Kind die Voraussetzungen zum Leseerwerb überhaupt erfüllt. Wenn nicht, so wird mit dem Kind zuerst daran gearbeitet. Das Kind lernt erst lesen, wenn es sprachlich, wahrnehmungsmässig und von der Motivation her dazu bereit ist. Auf diese Weise lernt ein Kind leichter und schneller lesen und die Entwicklung einer Leseschwäche wird weitgehend verhindert.

Kleine Kinder ernst nehmen

In den Jahren des Kindergartens und der ersten Primarschulzeit finden grundlegende Entwicklungsprozesse statt: Wahrnehmung, Motorik und Sprache differenzieren sich aus. Empathie, soziale Fähigkeiten und Arbeitshaltung entwickeln sich.

«Um der Heterogenität gerecht zu werden, braucht es einen anderen Blick, eine radikale Kehrtwendung. Statt des fordernden Blicks braucht es den begleitenden Blick, bei dem die Lehrperson sozusagen neben dem Kind steht und von ihm aus auf das Ziel schaut.»

Die Entwicklung der Kinder verläuft jedoch sehr unterschiedlich. Immer öfter treten auch Kinder mit einem «dissoziierten Entwicklungsprofil» in den Kindergarten ein. Das heisst, die Persönlichkeitsbereiche eines Kindes sind unterschiedlich entwickelt. So verfügt zum Beispiel ein Kind über gute kognitive und sprachliche Fähigkeiten, kann aber keinen Ball fangen und weiss nicht, wie es die Schere halten soll. Je früher solche Schwierigkeiten erkannt und angegangen werden, desto grösser ist die Chance des Kindes auf eine gute Schullaufbahn. All diese Zusammenhänge sind bekannt. Um eine Zunahme sonderpädagogischer Massnahmen zu verhindern, müssen sie aber in konkrete Veränderungen umgesetzt werden:

Mehr Ressourcen für die erste Stufe

Der Kindergarten erhält immer noch weniger Ressourcen als andere Stufen. Bei der Zuteilung von Förderstunden und zusätzlichen Stellenprozenten werden die anderen Stufen zuerst berücksichtigt. In vielen Kantonen verdienen Kindergärtnerinnen und im Kindergarten tätige Heilpädagogik-Lehrkräfte weniger als andere Lehrpersonen. Mehr Ressourcen, also mehr Stellenprocente, Lohn, Kompetenzen und damit verbundene gesellschaftliche Anerkennung für die erste Bildungsstufe wirken sich aus. Dadurch wird eine sorgfältige, entwicklungsorientierte Arbeit im Sinne des begleitenden Blicks möglich.

In altersdurchmischten Klassen, wie zum Beispiel bei der Basisstufe, die es in vier Kantonen gibt, werden Kinder aus mehreren Jahrgängen von zwei Lehrpersonen gemeinsam unterrichtet. Vielfalt ist hier die Regel. Entscheidend für die Unterrichtsangebote ist nicht das Alter, sondern der Entwicklungsstand des Kindes. Ein Kind hat drei, vier oder fünf Jahre Zeit, um einen Zyklus zu durchlaufen. Wird ein Kind nur an sich selber gemessen, so werden Abweichungen von der durchschnittlichen Entwicklung nicht als Vorsprung oder Rückstand gesehen, sondern als Variabilität. In altersdurchmischten Klassen lernen die Kinder vieles von- und miteinander. Eine wichtige Unterrichtsform sind auch Kleingruppen, die aufgrund des Entwicklungsstandes zusammengesetzt werden.

Durch die Präsenz von zwei Lehrpersonen, von denen eine über eine heilpädagogische Weiterbildung verfügt, entsteht zudem eine tragende emotionale und methodische Kontinuität. Diese wiederum wirkt sich positiv auf die Entwicklung und das Lernen der Kinder aus.

Entwicklungsgemässe Didaktik

Jüngere Kinder lernen anders. Ihre entwicklungsgemässe Art zu lernen ist das freie Spiel – entdeckend, bauend oder als Rollenspiel. Sie müssen Phänomene und Zusammenhänge begreifen, sie durch Handeln in sozialen Situationen erproben. Erst mit etwa acht, neun Jahren sind Kinder fähig zu Abstraktionen, zum Denken in Begriffen und Kategorien. Diesen Tatsachen wird zu wenig Rechnung getragen. Wie anders liesse sich sonst der

Paradigmenwechsel in der Bildung jüngerer Kinder von einem entwicklungsorientierten hin zu einem fächerorientierten Ansatz erklären, der von der Sachlogik der jeweiligen Wissenschaft ausgeht. Aus dem begleitenden wird ein fordernder Blick. Dass sich der fächerorientierte Ansatz mittlerweile weitgehend durchgesetzt hat, zeigt der Lehrplan 21. Dort steht, dass auch im Kindergarten in Fächern/Fachbereichen gearbeitet werden soll. Dieser Paradigmenwechsel hat viel mit der Schaffung und Entwicklung der Pädagogischen Fachhochschulen zu tun. Laut Bundesauftrag soll die Ausbildung der zukünftigen Lehrpersonen wissenschaftlich orientiert sein. Da sich nun aber Psychologie und Pädagogik immer mehr den Kriterien der Naturwissenschaften anzupassen versuchen, werden immer eingeschränktere Fragestellungen immer präziser erforscht. Formalisierungen und Standards machen sich breit.

Je jünger aber ein Kind ist, beziehungsweise je früher Entwicklungsschwierigkeiten auftreten, desto heikler werden präzise Aussagen, desto unbrauchbarer sind Normierungen. Häufig sind jüngere Kinder daher in Fachpublikationen und bei bildungspolitischen Entscheidungen einfach mitgemeint. Ihre besonderen Bedürfnisse kommen in der Forschung und als Folge davon auch in der Aus- und Weiterbildung immer wieder zu kurz. Ihre spezifischen Lernarten werden zu wenig thematisiert.

Es braucht daher dringend eine «Didaktik des begleitenden Blicks» für jüngere Kinder in altersdurchmischten Gruppen, eine Didaktik, die aufzeigt, wie individualisiertes Lernen möglich ist, ohne dass dabei das soziale Lernen zu kurz kommt.

Kosten, Leid und Stress verhindern

Der Trend zu immer mehr sonderpädagogischen Massnahmen lässt sich erst umkehren, wenn Gesellschaft, Politik und Pädagogische Hochschulen die Bedeutung der ersten Stufen des Bildungssystems wirklich ernst nehmen. Es gilt zu verstehen, warum diese Phase so wichtig, aber auch anders ist und dass man den spezifischen Lernarten des jüngeren Kindes pädagogisch-didaktisch Rechnung tragen muss.

Frühzeitiges Erfassen von Entwicklungsschwierigkeiten und die geeignete

Unterstützung der Kinder hätten weniger und kürzere Massnahmen zur Folge. Dies könnte mittelfristig die Kosten für sonderpädagogische Massnahmen deutlich senken. Vor allem aber liesse sich dadurch viel unnötiges Leid von Kindern und Eltern verhindern. Und nicht zuletzt würden dadurch auch Lehrpersonen von Stress und Überforderung entlastet. ■

Patricia Büchel

Die Autorin

Patricia Büchel ist Entwicklungspsychologin, Heilpädagogin und Autorin, Zürich. Das Buch zum Thema: Patricia Büchel: «Vom guten Moment. Didaktik der Basisstufe», www.vom-guten-moment.ch



Je früher Schwierigkeiten erkannt und angegangen werden, desto grösser die Chance des Kindes auf eine gute Schullaufbahn. Archivbild: Thomas Andenmatten

Wo Evaluation endet, beginnt Qualitätsmanagement

Wie können Schulleitungen Qualität in der Schule steuern? Was tut sich in Sachen Bildungsgerechtigkeit? Diese Fragen standen am Bildungs- und Schulleitungssymposium von Zug im Fokus.

So international, wie sich die Stadt Zug gibt, so international zeigte sich Anfang September die PH Zug. Mehr als 800 Expertinnen und Experten aus 50 Ländern trafen sich am vierten Bildungs- und Schulleitungssymposium am Fuss des Zugerbergs, um über aktuelle Entwicklungen in der Schulführung zu diskutieren. Von Australien über Taiwan, vom Iran über Finnland, von Kanada über Bolivien – an den Stehtischen und in den Gängen fanden während der Referatspausen illustre und bunt gemischte Runden zusammen. Der grösste Teil der Gäste stammte aus der Schweiz und aus Deutschland. So beispielsweise die Schulleiter der Schule Mellinger, Felix Burkhard und Stefan Lüpold, die in einem Workshop ihr elektronisches Schulführungssystem vorstellten.

Als Lehrperson kennt man das: Wo finde ich das Formular für die Sonderschulung,

wo liegt die Weisung für den Übertritt, wo die aktuelle Lehrmittelliste? Im Alltag jederzeit über sämtliche aktuellen Informationen und offiziellen Dokumente zu verfügen, kann ganz schön Zeit beanspruchen. Hier setzt das elektronische Schulführungssystem der Schule Mellinger an. Diese Webplattform hält nicht nur im Stil einer klassischen Dateiablage alle offiziellen Dokumente bereit, sondern bildet online die Prozesse ab, die hinter jedem Arbeitsschritt stehen. So wird das Anmeldeverfahren für die Sonderschule Schritt für Schritt visualisiert. Das sorgt für Transparenz innerhalb der Schule – Schulleitung, Lehrpersonen und Administration arbeiten nach einheitlichen Prozessen.

Deshalb ist das elektronische Schulführungssystem für die Mellinger Schule nicht einfach «eine Plattform mehr». Es soll das Prozessmanagement und die Qualität der

Schule festigen. «Aufwändig war nicht etwa die technische Umsetzung», erklärte Stefan Lüpold während des Workshops. «Aufwändig war das Festlegen und Klären der Prozesse. Hierbei haben wir uns in kleinen Teams mit unseren Lehrpersonen und Spezialisten ausgetauscht. Das war enorm hilfreich, weil sich dadurch zeigte, dass nicht alle Abläufe für jedermann selbstverständlich waren und Klärungsbedarf bestand.»

LCH als Partner beteiligt

Der Input von Felix Burkhard und Stefan Lüpold führte vor Augen, wie eine Schule Qualitätsmanagement betreibt. Stefan Chiozza ging in seiner Präsentation auf die Frage ein, wie sich solche internen Qualitätssysteme mit externer Evaluation koppeln lassen. Als Leiter der Fachstelle Schulqualität im Kanton



Austausch mit Aussicht: Die Atmosphäre am Zugersee wird allgemein geschätzt, die meisten kommen auch zum nächsten Symposium. Fotos: Nils Holgersson

Appenzell-Ausserrhoden weiss Chiozza um die Wichtigkeit dieser Verzahnung. «Damit die externe Evaluation im Schulhaus ankommt, darf sie nicht mit dem Schlussbericht enden. Es braucht eine vereinbarte Nachbereitung, die mit dem Schlussbericht erst beginnt», sagte Stefan Chiozza. Er bespreche jeden Bericht mit der Schulleitung und lege den Schwerpunkt darauf, die Erkenntnisse in das

«Die Professionalisierung von Schulleitungen wird erstens im Personal- und zweitens im Qualitätsmanagement zu weiteren Veränderungen führen. Das heisst zugleich, dass Ressourcen zur Verfügung stehen müssen, damit Schulleitungen hier bestmögliche Arbeit leisten können.»

interne Qualitätsmanagement einzubringen. So könne die Schule ihr Qualitätsmanagement auf die Evaluation abstützen und bei der nächsten Beurteilung aufzeigen, wo Veränderungen erfolgt seien.

14 Hauptreferate und 90 Workshops fanden an drei Tagen zum Tagungsthema «Bildungsqualität und Bildungsgerechtigkeit» statt. Voraus ging dem Bildungs- und Schulleitungssymposium das «International Seminar», das den Gästen aus dem Ausland Besuche in Zuger Schulen ermöglichte. Als Tagungspartner war auch der LCH mit Beiträgen vertreten. Insbesondere die vom LCH und vom VSLCH lancierte Initiative «profilQ» (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 6/2015) stand im Zentrum mehrerer Workshops und Präsentationen.

Wo Bildungsqualität und -gerechtigkeit in der Schweizer Schule aktuell auf dem Prüfstand stehen, verdeutlichte LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp in seinem Grusswort zur Eröffnung. Er wies auf drei «Hotspots» hin: die Integration der Sonderpädagogik in die Regelschule, oft bei gleichzeitig laufenden Sparprogrammen; die schulische Versorgung von Sans-Papiers und Flüchtlingen; schliesslich die

Tendenz, die Unentgeltlichkeit der öffentlichen Schule zu durchbrechen und Schulgelder und Gebühren zu erheben.

Zentrale Themen für die Zukunft

Ins Leben gerufen hat das Bildungs- und Schulleitungssymposium Stephan Huber, leitender Professor am Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der PH Zug. Zur Ausgabe 2015 zieht Huber einige Tage nach dem Symposium ein positives Fazit. «Ich bin mit dem Symposium aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen von Teilnehmenden und Referierenden rundum zufrieden.» Zudem bestätige sich der hohe Wiederkehr-Effekt. «Wer einmal am Symposium war, kommt in der Regel wieder. Und es stossen mit jeder Veranstaltung neue Experten dazu.»

Mit Blick auf die Deutschschweizer Schullandschaft ortet Huber vier zentrale Themen, die Schulleitungen in den nächsten Jahren beschäftigen werden: «Die Professionalisierung von Schulleitungen wird erstens im Personal- und zweitens im Qualitätsmanagement zu weiteren Veränderungen führen. Diese Prozesse werden für eine gute Schule noch wichtiger werden. Das heisst zugleich, dass Ressourcen zur Verfügung stehen müssen, damit Schulleitungen hier bestmögliche Arbeit leisten können.» Weiter erachtet er den Umgang

mit Heterogenität und das Konzept der Inklusion als zukunftsweisend: «Wenn man sich die aktuellen Migrationsbewegungen in Europa vor Augen führt, so erhält diese Entwicklung zusätzliche Dynamik. Die Schule kommt nicht darum herum, sich dieser Herausforderung zu stellen und im Grundsatz auf Heterogenität als Normalfall zu setzen.»

Als viertes Thema nennt Stephan Huber den Umgang mit Belastung und Fragen zur Gesundheit. Eine aktuelle Studie zeige, dass ein Sechstel der Schulleiterinnen und Schulleiter in der Deutschschweiz zur Gruppe der potenziellen Burn-out-Gefährdeten zähle. «Wir werden in Kürze mit unseren Partnern die Planung für das Symposium 2017 aufnehmen. Ich gehe davon aus, dass diese Themen in der Programmplanung eine Rolle spielen.»

Der Termin für das nächste Bildungs- und Schulleitungssymposium steht bereits fest: Es findet vom 6. bis 8. September 2017 wiederum an der PH Zug statt. ■

Adrian Albisser

Weiter im Netz

www.schulleitungssymposium.net



Stephan Huber (links), Initiant und Leiter des Symposiums, in der Rolle des Zuhörers.

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERI
SCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE
NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZION
ALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIUNA
L SVIZZER.

www.arbeit.landmuseum.ch

ARBEIT

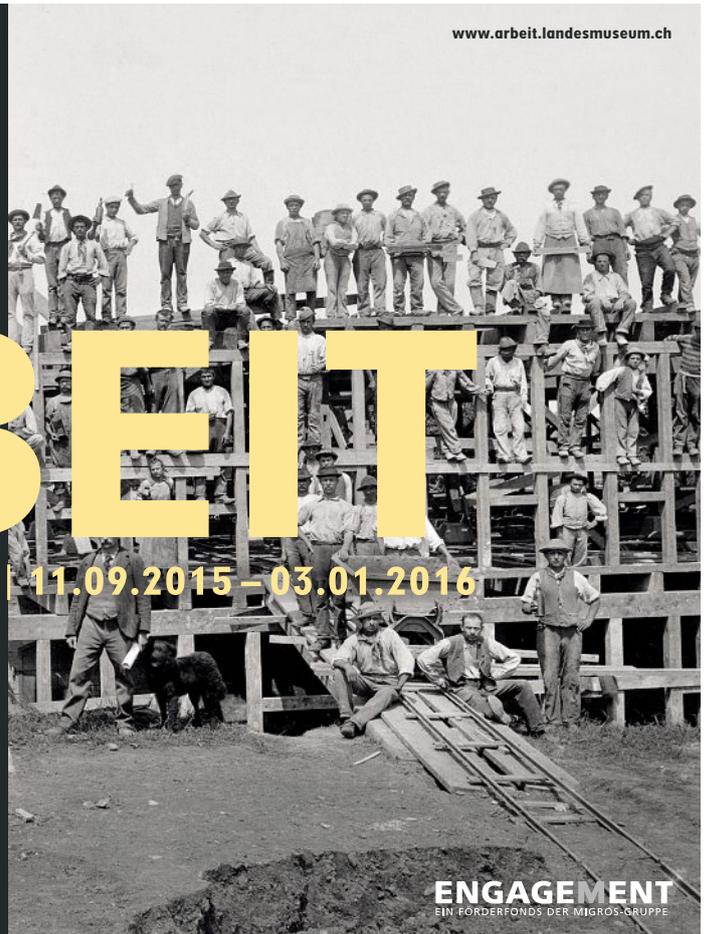
FOTOGAFIEN 1860 – 2015 | 11.09.2015 – 03.01.2016

Wir bieten interessante Führungen (kostenlos)
und Workshops für Schulklassen. Einführungen
und Weiterbildungen für Lehrpersonen,
Informationen und Materialien zum Download
unter: www.arbeit.landmuseum.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI



ENGAGEMENT
EIN FÖRDERFONDS DER MIGROS-GRUPPE



Stadt Zürich
Entsorgung + Recycling

ERZ – Für die saubere Zukunft von Zürich

Helm auf!

Buchen Sie spannende Rundgänge
von ERZ für Ihre Schulklasse.

ERZ Entsorgung + Recycling Zürich sorgt für sauberes
Wasser, für eine saubere Stadt und für saubere Energie.
Auf unseren faszinierenden und lehrreichen Rundgängen
durch das Klärwerk Werdhölzli und das Kehrlichtheiz-
kraftwerk Hagenholz erfährt Ihre Schulklasse, wie wir das
schaffen. Weitere Infos auf: www.erz.ch/rundgang



Zürich
Wärme
von ERZ

Sauberes
Zürich
von ERZ

Sauberes
Wasser
von ERZ

Bunte Klassen – weisse Lehrerzimmer

Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund können bei der Integration helfen. Leider gibt es noch immer zu wenige.

Am Beispiel von Damla Sen zeigte «Der Spiegel» in seinem Artikel «Gemischte Klassen, germanische Lehrerzimmer» die Hürden von Menschen mit Migrationshintergrund auf dem Weg zum Lehrberuf auf: Die 4. Klasse hatte sie mit guten Noten abgeschlossen, doch die Lehrerin riet ihr davon ab, auf das Gymnasium zu wechseln. Ihre in der Türkei geborenen Eltern hätten nicht die Möglichkeit, sie ausreichend zu unterstützen. Deshalb sei zu erwarten, dass sie am Gymnasium nicht mithalten könne.

Wie wir weiter erfahren, konnte Damla Sen durchaus mithalten. Nach erfolgreichem Abitur und Studium unterrichtet sie heute Deutsch und Geschichte an einem Gymnasium in Frankfurt.

Falsches Bild der Gesellschaft

Es sind Geschichten wie diese, die mehr aussagen als alle Bekenntnisse zur Chancengleichheit und Toleranz in unserem Bildungssystem. Doch vermitteln nicht gerade fehlende Lehrer mit Migrationsgeschichte ein falsches Bild von unserer heterogenen Gesellschaft? Dabei ist es längst noch nicht normal, wenn Lehrpersonen mit Migrationshintergrund, und noch weniger dunkelhäutige, unterrichten. Mein eigener Werdegang scheint diese Annahme zu bestätigen: Als studierter Sozialpädagoge

war ich der erste dunkelhäutige Internatsleiter in der Schweiz, qualifizierte mich weiter beim Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB Zollikofen, der ZHAW Winterthur und zuletzt der Pädagogischen Hochschule Thurgau zum Lehrer im Bereich Berufsbildung. In dieser Zeit traf ich kaum auf Studierende mit Migrationshintergrund und alle waren sie hellhäutig.

Ähnlich erging es Bernice Boama, einer in Ghana geborenen Deutschen, die Englisch und Sport am Hamburger Margaretha-Rothe-Gymnasium unterrichtet. «Ich bin die einzige schwarze Lehrerin, die die Kinder je gesehen haben», lautet ihre ernüchternde Aussage in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung». Sie sieht sich in der Rolle einer Ermutigerin. Dank ihrem Beispiel wollen viele Kinder aus Migrationsfamilien selbst die akademische Laufbahn einschlagen.

USA als Vorbild

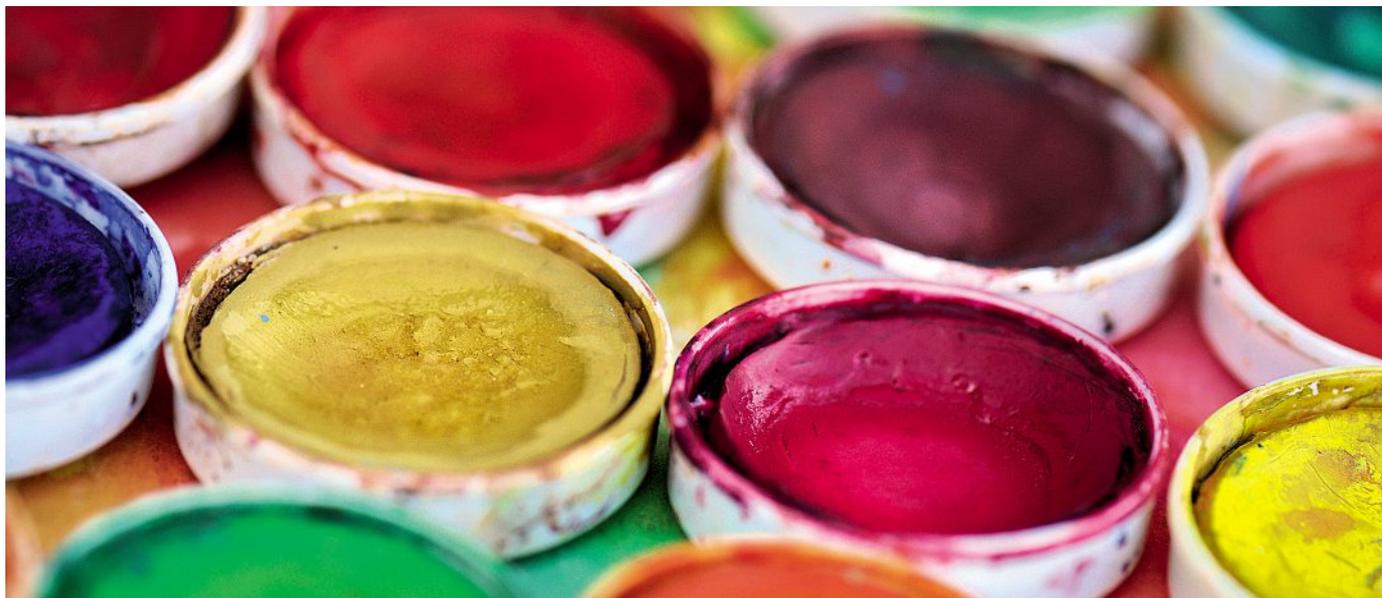
«Ich wusste gar nicht, dass es in der Schweiz auch Lehrer gibt, die nicht weiss sind», äusserte sich mir gegenüber einmal ein Jugendlicher mit brasilianischen Wurzeln. Wirft man einen Blick auf die schulischen Institutionen, Hochschulen und Lehrerkollegien, so ist die Zuwanderung der letzten 30 Jahre unsichtbar. Je höher

ich die Treppe der beruflichen Laufbahn aufgestiegen bin, desto seltener bin ich auf Kollegen mit Migrationsgeschichte gestossen.

Könnten wir hier von den USA lernen? Das amerikanische Bildungssystem geniesst für mich als Deutsch-Amerikaner eine Vorbildfunktion. Dort existiert schon länger eine Quote für Stipendien, Arbeitsplätze und Sitze in Institutionen nach Ethnie, Hautfarbe und Geschlecht. «Affirmative Action» basiert auf der Annahme, dass es Ungleichheit gibt, die durch den guten Willen Einzelner nicht beseitigt werden kann.

Studierende vernetzen sich

Ein erster Schritt, um die Sensibilität für die Situation zu erhöhen, könnte die Initiative für ein Netzwerk von Lehrpersonen und Studierenden mit Migrationsgeschichte sein. Ein kürzlich erfolgter Aufruf an der Pädagogischen Hochschule Zürich fand enorme Resonanz. Vor allem bewegen mich die vielen Geschichten und Erfahrungsberichte, die erkennen lassen, wie wichtig ein solcher Austausch zwischen Gleichgesinnten sein kann. Noch in diesem Jahr ist ein erstes Netzwerktreffen denkbar. Vor allem möchte ich auch die Schicksale von Betroffenen sammeln und veröffentlichen.



Die Zusammensetzung der Schülerinnen und Schüler ist bunter als je zuvor; in den Schulteams spiegelt sich oft noch die homogene Schule von gestern.

Archivbild: Claudia Baumberger

«Interessanterweise werde ich von den Jugendlichen aufgrund meines Namens relativ rasch auf meinen Migrationshintergrund angesprochen, von meinen Lehrerkollegen jedoch nie. Die Lernenden möchten wissen, woher ich ursprünglich komme und was für eine Sprache ich spreche. Ich habe bisher meistens in kulturell relativ heterogenen Klassen unterrichtet und wurde nie diesbezüglich mit kritischen Stimmen konfrontiert. Vor allem den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund gefiel die Tatsache, dass auch ich einen Migrationshintergrund habe...», schreibt die PH-Studentin Florentina Krkaakaj aus dem ehemaligen Jugoslawien zu ihrer Motivation, an einem entsprechenden Netzwerk mitzuarbeiten.

Als Initiant des Netzwerks kann ich diese Sichtweise nur bestätigen, denn die meisten meiner Schülerinnen und Schüler freuen sich über die Vielfalt. Und dies betrifft auch jene ohne Migrationsgeschichte. Alle profitieren gleichermaßen von den Erfahrungen und Sichtweisen unterschiedlicher Biografien.

«Wenn es keinerlei Kontakt zu sozialen Fremdgruppen gibt, dann kann man auch keine persönlichen Erfahrungen machen und hält an pauschalen negativen Bewertungen länger fest», schreibt der Jenaer

Psychologe Andreas Beelmann (2012). Sollte diese Erkenntnis nicht gerade und vor allem für die Institution Schule gelten? ■

Percy Usleber

Weiter im Netz

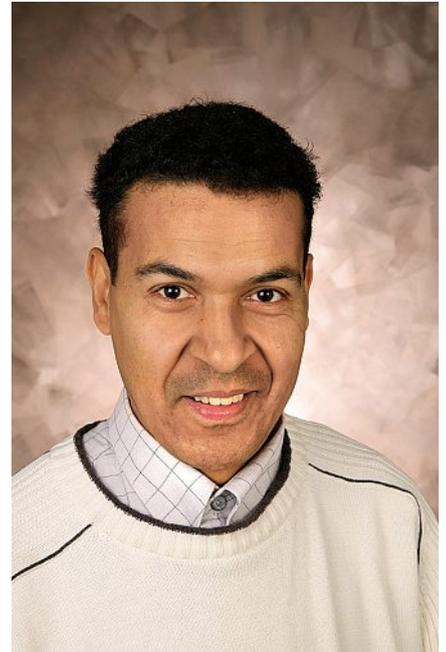
Beelmann, Andreas: «Vorurteile? Ziemlich normal!» – www.uni-jena.de/Mitteilungen/PM120127_Vorurteile.html

«Die Schüler warten auf euch» – <http://faz.net/aktuell/beruf-chance/arbeitswelt/lehrer-mit-migrationshintergrund-die-schueler-warten-auf-euch-1790525.html>

«Lehrer als Integrationshelfer» – www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/lehrer-als-integrationshelfer-gemischte-klassen-germanische-lehrerzimmer-a-716549.html

Der Autor

Percy Usleber lebt seit 2001 in der Schweiz. Er war der erste dunkelhäutige Internatsleiter des Landes. Nach Nachdiplomstudien an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Luzern, am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) in Zollikofen und an der ZHAW in Winterthur ist er heute als Lehrer im Sektor Berufsbildung tätig. Als Berufswahl-Coach unterstützt er Jugendliche bei der Lehrstellen-suche. Kontakt: berufslotse@bluewin.ch



Autor und Lehrer Percy Usleber. Foto: zVg

PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULEN

Internationaler Master in Schulentwicklung stösst Türen auf

Der «Masterstudiengang Schulentwicklung» öffnet neue Wege in der Berufslaufbahn. Er ist auf den Qualifizierungsbedarf im Bildungswesen, insbesondere an Schulen, ausgerichtet. Berufserfahrenen Lehrkräften, Verantwortlichen in der Bildungsverwaltung, aber auch Berufsleuten aus dem Feld der Weiterbildung kann er das Tor zu einer neuen Berufsperspektive öffnen. Dies zeigt die Evaluation der Studiengänge 2010–12 und 2012–14. So konnten aufgrund des Studiengangs 62 Prozent der

Absolvierenden eine andere berufliche Chance wahrnehmen, wie zum Beispiel in Schulleitungen, in Leitungsfunktionen von kantonalen Bildungsämtern oder in Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten. Rund ein Viertel der Absolventinnen und Absolventen hat inzwischen mit einer Dissertation begonnen oder plant eine solche. Das Fazit der Absolvierenden: «Das Masterstudium war eine gute Entscheidung.»

Schweiz, Österreich und Deutschland

Der Studiengang wird im Rahmen der IBH (Internationale Bodenseehochschule) von den Pädagogischen Hochschulen Thurgau, St. Gallen, Schaffhausen, Graubünden, Vorarlberg (A) und Weingarten (D) angeboten und schliesst mit dem international anerkannten Master of Arts (M.A.) ab. Er

stellt sich dem Spannungsfeld einer wissenschaftsorientierten und anwendungsbezogenen Ausrichtung und ermöglicht mit seinem internationalen Flair mit Teilnehmenden sowie Dozierenden aus der Schweiz, Deutschland und Österreich perspektivenreiche Diskussionen. ■

Liliane Speich

Weiter im Netz

Auskunft: Liliane Speich, Leiterin Weiterbildungsstudiengänge (liliane.speich@phtg.ch, +41 (0)71 678 56 21) oder www.ph-weingarten.de/master_schulentwicklung

Start: Oktober 2016

Anmeldeschluss: 15. Januar 2016

Tagung zum Thema

Jetzt anmelden
06.11.2015
in Solothurn



Mehr Bildung für weniger Armut

Referate von renommierten Wissenschaftler/innen bieten Informationen zur Thematik.

In den Workshops werden Einblicke in innovative Bildungsprojekte von der frühen Kindheit bis zum Berufseinstieg geboten.

Der Austausch mit Expertinnen/Experten und den Teilnehmenden unterstützt die wertvolle Arbeit mit Kindern und Eltern.



Die Tagung wird im Rahmen des Nationalen Programms zur Prävention und Bekämpfung von Armut durchgeführt.

Weiter Infos unter www.elternbildung.ch/anmeldung-mbwa.html

Paracelsus von Einsiedeln oder Peter von Bärethwil

3000 Therapeuten und Naturheilpraktikerinnen kennen sich aus.

NVS www.naturaerzte.ch
Naturärzte Vereinigung Schweiz



Mein Erfolgserlebnis:

«MIT SPRACHE EIN ZUHAUSE SCHAFFEN.»

Sie leiten Sprachkurse für Erwachsene und arbeiten gerne mit Migrantinnen und Migranten? Sie wollen einen wertvollen Beitrag zu deren Integration leisten und ihnen Perspektiven eröffnen? Diese drei Module qualifizieren Sie zur/zum «Sprachkursleitenden im Integrationsbereich – fide»:

- Fremd- und Zweitsprachendidaktik
- Migration und Interkulturalität
- Szenariobasierter Unterricht nach den fide-Prinzipien

Beratung und Anmeldung:

Tel. 0844 844 900
oder klubschule.ch

Mit Förderung des Migros-Kulturprozent

klubschule

MIGROS

Die Homebase löst das Klassenzimmer ab

Text und Interview:
Doris Fischer

Was zeichnet moderne Bildungsräume aus? Und wie greifen Pädagogik und Architektur ineinander? Karl-Heinz Imhäuser, Vorstand der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft in Bonn, skizziert im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ seine Vorstellungen.



«Heterogenität ist der zentrale Punkt in der Bildung des 21. Jahrhunderts geworden», sagt der Vorstand der «Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft» Karl-Heinz Imhäuser im nachfolgenden Interview. Heute kommen Kinder aus verschiedenen Kulturen unterschiedlicher Hautfarbe, verschiedenen religiösen Hintergründen in einer Schulgemeinschaft zusammen. Jedes Kind bringt seine persönliche Lebensgeschichte, seine charakterlichen Eigenarten ein; jedes Kind hat Begabungen und Schwächen, Vorlieben und Abneigungen. Eine solche Konstellation ist «ein Glücksfall, weil man dadurch etwas von der grossen Welt erfährt, deren Teil man ist», stellt Imhäuser fest, der über 20 Jahre als Lehrer an Förder-, Haupt- und Realschulen tätig war.

Im Rahmen der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft mit Sitz in Bonn setzt er sich seit rund zehn Jahren unter anderem für gute Schulbaukonzepte zur Unterstützung einer modernen Pädagogik ein – einer Pädagogik, die Barrieren beseitigt und alle Kinder, insbesondere auch solche mit schweren Behinderungen und speziellem Förderbedarf, gemäss ihren individuellen Potenzialen fördert.

In einem ihrer Projekte unterstützt die Montag Stiftung öffentliche Schulen, Kindertagesstätten und Einrichtungen der Jugendhilfe in Deutschland in der Planungsphase. Kommunen und Städte als Schulträger bewerben sich mit einem konkreten Schulbauprojekt für die professionelle Durchführung der Planungsphase. Die ausgewählten Kommunen erhalten dann Moderation, Begleitung und Beratung. 2015 können sich Träger und Trägerinnen mit Schul(um-)bauprojekten bewerben, die speziell auf Inklusion ausgerichtete Schulentwicklungskonzepte realisieren wollen.

Unter dem Motto «Pädagogische Architektur – Guter Schulbau als Standard!» hat die Stiftung 2013 «Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland» veröffentlicht. Diese werden unter anderem auch in der Publikation «Schulen planen und bauen – Grundlagen und Prozesse», deren Mitherausgeber Karl-Heinz Imhäuser ist, vertieft behandelt. Als einer der zentralen Aspekte wird darin die Phase Null erörtert, in der es darum geht, mit Nutzerinnen und Nutzern, aber auch mit den kommunalen Behörden und den Fachpersonen der Architektur die Grundlagen für das architektonische Konzept einer Schulanlage oder eines Um- oder Erweiterungsbaus zu erstellen. Der Einstieg in diese Thematik in Deutschland sei gemacht, sagt Imhäuser. «Ich bin zuversichtlich, dass wir in den nächsten Jahren viele Beispiele von guten Schulbaukonzepten sehen werden.» ■

BILDUNG SCHWEIZ: Herr Imhäuser, Sie haben einen Grossteil Ihrer beruflichen Tätigkeit im System Schule verbracht, zuerst als Schüler, dann als Pädagoge und schliesslich seit über zehn Jahren als Vorstand der «Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft». An welchen besonders anregenden respektive abschreckenden Lernort erinnern Sie sich persönlich?

KARL-HEINZ IMHÄUSER: Ich bin in einem kleinen Dorf aufgewachsen. Das Schulhaus, ein altes Fachwerkhaus, bestand aus lediglich zwei Räumen. Im einen wurden die Kinder der 1. bis 4. Klasse unterrichtet, im anderen diejenigen der 5. bis 8. Klasse. Die einzige Trennung nach Jahrgängen bestand zu bestimmten Zeiten darin, dass die vier Klassen in den vier Ecken verteilt waren. Vor der Schule erstreckte sich eine riesige Wiese, rechts ein Eichenwald, dahinter eine kleine Tannenschonung. In diesem Freigelände durften wir in der Pause und in der Freizeit spielen. Ängste, dass was passieren könnte, gab es nicht. Unser Lehrer – ein grosser, strenger Mann, der auch Jäger war – hat uns Kinder an manchen Nachmittagen in seinem VW-Kübelwagen mitgenommen zum Ansitzen am Fuchsbau oder Rehe-Füttern. Dieser dörflich-familiäre Charakter meiner Kindheit dürfte wesentlich dazu beigetragen haben, dass ich nie Probleme hatte mit der Schule und dass ich vermutlich auch heute noch immer gerne Teil dieses Systems bin.

Prägend im negativen Sinne war das Beispiel einer Realschule in Berlin Charlottenburg, wo ich Mitte der Neunzigerjahre als Lehrer in einer Integrationsklasse unterrichtete. Die Schule beteiligte sich damals an einem Schulversuch für Integration von geistig behinderten Kindern. Wir hatten einen ganz modernen Schulbau bezogen mit einer wunderschönen offenen Eingangssituation, einem grosszügigen Treppenaufgang und einem Foyer mit Sitzgelegenheiten, das geradezu einlud zu lustvollen und spannenden Begegnungen.

Bereits nach zwei Wochen jedoch verbot die Schulleitung den Kindern, diese Treppe zu benutzen. Sie sollte nur für die Lehrer und zu repräsentativen Zwecken da sein. Dies war für mich das Zeichen, dass es der Schule gar nicht um Öffnung und Veränderung ging, sondern andere Beweggründe im Vordergrund standen – mit der Beteiligung am Schulversuch erhielt man mehr Ressourcen zugesprochen. Zum ersten Mal wurde mir auch klar, dass man Raum als Programm nutzen kann sowohl in die eine als auch in die andere Richtung; insofern war dies eine lehrreiche Lektion und eine Herausforderung, die mich bis heute antreibt.

Neue Erkenntnisse aus der Lernforschung bedingen neue Lern- und Unterrichtsmodelle. Eine der entscheidenden pädagogischen Veränderungen der letzten

Karl-Heinz Imhäuser: «Die ganze Schule wird zum attraktiven Lernraum.»
(Im Hintergrund das Orestad College in Kopenhagen, Dänemark).

Foto: Doris Fischer

Jahre ist die Umstellung von der separierenden zur integrierenden Schulform. Welche räumlichen/architektonischen Konsequenzen ergeben sich daraus?

Die Vorstellung einer homogenen Lerngruppe wird nicht erst in neuester Zeit in Frage gestellt. Der deutsche Pädagogik-Professor Klaus-Jürgen Tillmann hat aufgezeigt, dass die Idee eines homogenen Schulsystems aus dem bürgerlichen 18./19. Jahrhundert und der damit verbundenen Räumlichkeit schon sehr früh hinterfragt wurde. Einen entscheidenden Einfluss hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Reformpädagogik. Fortgesetzt wurde diese Tendenz ab den Sechzigerjahren mit der feministischen Debatte, in deren Folge die Koedukation eingeführt wurde. Die nächste Welle kam in den Siebzigerjahren mit der Diskussion um Integration von behinderten Kindern.

Heterogenität ist schliesslich der zentrale Punkt in der Bildung des 21. Jahrhunderts geworden. Und die Diskussion um Integration und Inklusion wurde noch verstärkt durch die Herausforderungen, vor die die Schule gestellt wurde durch die Migration, durch die Aufnahme von Kindern mit Flüchtlingserfahrung, durch kriegstraumatisierte Kinder. Inklusion ist deshalb einer der wichtigen Indikatoren dafür, wie weit unser Bildungssystem in der Lage ist, mit der Unterschiedlichkeit der Lernenden umzugehen.

In einem solchen System funktioniert unser Einlehrer-Lernraum nicht mehr. Als neue Raummodelle hat die Montag Stiftung so genannte Cluster definiert; darin gibt es Lernorte, die Gemeinschaft ermöglichen, in denen durch Instruktion gelehrt und gelernt wird, aber auch Räume für individuelle, differenzierende Lernprozesse. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie diese Räume aufeinander abgestimmt sein müssen und in welchen Grössenverhältnissen die Gemeinschaftsräume zu den Differenzierungsräumen stehen sollen.

Eine noch weiter gehende Vorstellung ist die offene Lernlandschaft. In einer solchen Struktur kann sich das Lernen situativ entwickeln, mit offenen Settings mit semipermeablen Strukturen, die akustisch voneinander getrennt sind und in denen sich unter anderem variable Lerngruppen bilden lassen. Da gibt es zum einen die Homepage, ein grosser flexibel zu gestaltender Lern- und Lehrbereich, der den herkömmlichen Klassenraum ablöst, und daneben Cluster im Bereich Naturwissenschaften, im musisch-ästhetischen Bereich; Bühne, Verkehrsflächen und Nischen werden einbezogen und gewinnen an Bedeutung. Die ganze Schule wird zum attraktiven Lernraum, der je nach Situation von unterschiedlichen Lernergruppen temporär und situativ genutzt wird.

Gibt es ganz bestimmte Regeln und Erfahrungswerte, nach denen moderner Schulraum gebaut werden muss, und wie weit geht die Freiheit der Architektinnen und Architekten?

Was sich natürlich nicht ändert, sind die Baunormen und die Rahmengesetze. Entscheidend ist aber das Verfahren, wie wir zu einem Schulbau kommen. Der Aushandlungsprozess zu Beginn, in der Phase Null, muss für jeden spezifischen Standort klar formuliert werden; die Ausschreibungsunterlagen mit den Anforderungen müssen so abgefasst werden, dass Architekten und Planer sie lesen und verstehen können. Obwohl dies zunehmend gelingt, zeigt sich doch, dass in aller Regel mindestens die Hälfte der an einem Wettbewerb Teilnehmenden diese Texte nicht richtig interpretieren kann und versucht, sie in ihre vertrauten Strukturen unterzubringen. Dementsprechend planen sie traditionell.

Nun gibt es viele Schulhäuser, die 30, 50 und mehr Jahre alt sind oder gar noch aus dem 19. Jahrhundert stammen. Welche Möglichkeiten haben Lehrpersonen, mit dem bestehenden Raumangebot, eine moderne Pädagogik umzusetzen?

Ich habe verschiedene Prozesse von Schulumbauten begleitet und festgestellt, dass es in der Regel gelingt, neue Unterrichtskonzepte auch im bestehenden Schulraum einzubringen. Eine bewährte Praxis besteht darin, den traditionellen Schulraum mit den einzelnen Klassenzimmern zusammen mit den Verkehrs- und Fluchtwegen zu einer grösseren Raumeinheit von rund 400 Quadratmetern zusammenzufassen. Je nach örtlichen Gegebenheiten und Bedürfnissen der Akteurinnen und Akteure teilt man die so entstandene Programmfläche neu ein.

Man nimmt Wände raus, bezieht Verkehrsflächen mit ein und bespielt diese grosse Fläche gemäss dem pädagogischen Lernkonzept. Dabei kann ein neues Lernhaus mit Gemeinschaftszonen, Differenzierungszonen, Lerninseln, Nischenarbeitsplätzen, Teamstation, Ad-hoc-Lernstationen usw. entstehen. Lernzonen können in einem solchen Konzept gleichzeitig als Verkehrswege genutzt werden und umgekehrt. Im besten Fall resultiert daraus ein Nettogewinn an Lernfläche. Interessante Lösungen findet man beispielsweise in einigen Schulumbauten der Stadt Herford, in einem Umbau- und Erweiterungsprojekt des Neuen Gymnasiums in Wilhelmshaven von Hausmann Architekten oder in den Umbauplanungen für das Hansa Gymnasium in der Bildungslandschaft Köln Altstadt Nord von IAA Architekten.

Sie halten die Planungsphase Null, bei der sämtliche Beteiligten ihre Bedürfnisse einbringen sollen, für ent-

scheidend. Nun sind aber viele Rahmenbedingungen vorgegeben, beispielsweise das Kostendach, Zonenvorschriften, Sicherheitsvorschriften, ökologische Vorgaben. Wo gibt es Spielraum für die Wünsche der Nutzerinnen und Nutzer?

Natürlich ist zu beachten, wie viel Geld tatsächlich da ist, was realistisch und realisierbar ist. Entscheidend ist, dass von Anfang an die Verwaltung und die finanziellen Entscheidungsträger mit im Boot sitzen und dass man gemeinsam nach Lösungen sucht. Im Sinne eines sich entwickelnden Bildungsverständnisses merken diese Leute dann häufig, dass das Geld, das sie zur Verfügung stellen wollten, nicht genug ist für das, was getan werden müsste. Daraus kann einerseits die Einsicht wachsen, nicht das Ganze auf einmal zu realisieren, sondern das Vorhaben in mehrere Teilprojekte aufzuteilen und eine längerfristige Finanzierungsstrategie auszuarbeiten.

Eine andere Strategie wäre, festzustellen, dass im Moment nicht mehr machbar ist. Dann empfiehlt sich, mit den Nutzerinnen und Nutzern gemeinsam zu verhandeln, wo die Akzente gesetzt werden sollen. Kommen die Sachverhalte klar auf den Tisch und sind die Limits begründbar, kann Verständnis und Akzeptanz auf beiden Seiten erwartet werden. Ein solches Vorgehen verleiht der Bildung ein anderes Gewicht und gemeinsam getragene Lösungen werden besser akzeptiert.

Offene Lernformen, Nutzung der Gänge und Eingangsbereiche, Einbezug des Aussenraums als Lernbereich, Rückzugsmöglichkeiten usw. – ein solches Raumkonzept erschwert Lehrpersonen die Übersicht und die Kontrolle über die Aktivitäten ihrer Schülerinnen und Schüler. Ruhiges Lernen ist schwierig. Was sagt der Pädagoge dazu und welche Lösungen hat die Architektur?

Man muss beide Akteure in die Pflicht nehmen, Architektur und Pädagogik. Lärm entsteht dort, wo wir immer noch von einer zentralen Lehrerfigur ausgehen, die eine Gruppe von Kindern zur Aufmerksamkeit bringen und unter Stille Lernen organisieren will. Eine Schule, die nicht beginnt, neu zu denken, wird an der Realität der neuen Räumlichkeiten vorbeilehren und bei den Schülern eher Verweigerungshaltung und unselbständiges Verhalten und damit Lärm provozieren. Wenn sich die Schule aber pädagogisch und räumlich in einem Wechselspiel weiterentwickelt, sind das keine lauten Schulen. Die Frage des Lärms stellt sich auch dann nicht, wenn die Verantwortung für das Lernen nicht mehr allein bei der Lehrperson liegt, sondern wenn mit jedem Schüler der Lernprozess gemeinsam ausgehandelt wird, wenn Jugendliche zu eigenverantwortlichem Lernen geführt werden.



Flure und Verkehrsflächen werden als Lernorte genutzt – hier in der Erika-Mann-Grundschule in Berlin. Foto: Jan Bitter

Es gibt viele Formen des Lernens, die auf Stille gar nicht angewiesen sind. Denken wir an das Arbeiten in einem Grossraumbüro, in Flughallen, in der Bahn, im Resaurant. Überall arbeiten, lesen, schreiben Leute, sehen Filme, hören Musik. Zudem gibt es Menschen, die in einem eher unruhigen Umfeld besser abschalten können, andere brauchen Nischen zum ruhigen Lernen. Beides muss die neue Schule mit ihren Raumkonzepten differenziert leisten.

Natürlich kann man in einer offenen Schullandschaft schwer kontrollieren, ob sich die Schüler tatsächlich überall und jederzeit mit Lernstoff beschäftigen oder einfach abhängen, sich einen Musikclip reinziehen oder einen Film ansehen. Aber in der neuen Schule fragt man am Schluss nicht, in welcher Zeit jemand sich seine Kompetenzen angeeignet hat, sondern man erhält sein Zertifikat, in dem man nachweist, dass man über das nötige Wissen verfügt oder eine bestimmte Fähigkeit erworben hat. Ob er dafür 10 oder 20 Lernstunden braucht oder nur eine, ist nicht mehr wichtig.

«Schüler halten sich ganztägig in Lernlandschaften auf», heisst es in einem Artikel zu einem neuen Schul-

hausprojekt in Köln. Hat das Klassenzimmer als ein Stück Heimat und Geborgenheit ausgedient?

Das Klassenzimmer Ja. Das neue Klassenzimmer ist die Homepage oder das Lernhaus, wie es im skandinavischen Raum genannt wird. Das ist eine zwar grössere, aber dennoch überschaubare Lerngruppe von 60 bis 90 Schülerinnen und Schülern, was laut Lernforschung die maximale Grösse zu sein scheint, in der man noch das Gefühl von Heimat hat. Diese Lerngruppe unterteilt sich beispielsweise im norwegischen Modell wiederum in Gruppen von 15 Kindern, die einem Lernbegleiter (Tutor) zugeordnet sind; dieser sorgt in einem ganz persönlichen Gefüge für Beziehungsheimat.

In einem solchen Raumgefüge bietet die Schule sowohl Heimat in der grossen Schulgemeinschaft, unter anderem durch gemeinsame Anlässe, Versammlungen und Aktivitäten, als auch in der kleineren Homepage mit dem dichten Beziehungsgefüge und den Personen, die unmittelbar vertraut sind mit den persönlichen Bildungsbiografien jedes einzelnen Kindes. In dieser Hinsicht ist Schule ein Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung und reagiert damit auf die veränderten Anforderungen der Gemeinschaft.



Flexible Nutzung von Arbeitsplätzen im Raumcluster der Schule Im Birch in Zürich. Foto: Stefan Bayer

Gesundheits- und lernfördernde Schulen brauchen nicht nur den entsprechenden Raum, sondern auch entsprechendes Mobiliar und technische Ausstattung. Was ist für eine moderne Schule unabdinglich und was ist einfach «nice to have»?

Vor dem Hintergrund anatomischen Wissens hat sich die Ergonomie von Tischen und Stühlen gewandelt; es gibt mitwachsende Tische, es gibt die Möglichkeit des Wechsels von Sitz- zu Stehpulten, es bietet sich der Gymnastikball als Sitzmöbel an. Das Mobiliar wird leichter und ermöglicht dadurch mehr Flexibilität für einen raschen Umbau im Raum.

Wir wissen auch, dass Kinder während ihrer Schulzeit je nach Alter unterschiedliche Bewegungsbedürfnisse haben. Pubertierende wollen sich in Peergruppen austauschen, raten und tratschen während des Schulalltags. Wenn ihnen die entsprechenden Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, müssen sie das nicht heimlich tun und sie sind zufriedener und ausgeglichener. Die neuen Raumverhältnisse kommen diesen Bedürfnissen entgegen. Die Mensa beispielsweise ist nicht nur zum Essen da, sondern sie bietet sich auch als Aufenthaltsfläche für andere Aktivitäten an.

Was die Technik betrifft, erachte ich es als sinnvoll, dass Bildschirmstationen im ganzen Schulhaus vorhanden sind und jederzeit zur Verfügung stehen, sodass man sich überall einloggen und seine Recherchen machen kann. Weniger effizient ist es, wenn elektronische Medien jedes Mal extra organisiert werden müssen. Da Wissen zunehmend über solche Informationstechnologien angeeignet wird, ist es wichtig, die Urteils- und Einschätzungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu schulen.

Schule und Ganztagesbetreuung sind ein zunehmendes Bedürfnis. Wie sieht ein (architektonisches) Konzept aus, das Unterricht, Betreuung und Freizeit optimal verbindet?

Das hängt sehr stark von den lokalen Gegebenheiten ab. Wie soll die Schule in der Kommune verankert sein? Ist Schule der zentrale Bildungsakteur, an dem andere Akteure andocken, oder ist es ein Ort, den man stärker mit den bereits vorhandenen Elementen vernetzen will? Dies gilt es, im Rahmen der Entwicklung von Schulbauten, also in der Phase Null, zu klären. Ein besonderes Augenmerk muss auch auf die von Schule und Gesellschaft gemeinsam genutzten Bewegungsflächen und Einrichtungen wie beispielsweise der Bühne, des Foyers usw. gerichtet werden.

Gerade die Frage der gemeinsamen Nutzung von Schulräumlichkeiten stösst in Pädagogenkreisen nicht nur

auf Begeisterung. Welche Erfahrungen oder Rezepte haben Sie für ein gut funktionierendes Zusammenleben von Schule und Allgemeinheit?

Diese Bedenken kann ich gut verstehen. Ich halte es für zwingend, dass der Bereich des Lernhauses, der Homebase, die Heimat der Schülerinnen und Schüler bleiben muss und der Öffentlichkeit nicht zugänglich sein sollte. Hingegen können der Bühnenbereich, die Werkstätten, die naturwissenschaftlichen Räume bewusst für öffentliche Veranstaltungen geöffnet werden. Schulräumlichkeiten werden von der Gemeinschaft finanziert, also sollten sie dieser auch temporär für eine Mehrnutzung zur Verfügung stehen. Das ergibt nicht nur einen Mehrwert für die Schule, sondern kann die Gesellschaft positiv gegenüber der Schule stimmen. Eine solche gemeinsame Nutzung von Räumen sollte im besten Fall bereits bei der Planung angedacht werden.

Wie sieht Ihre Vision einer Schullandschaft in 20 Jahren aus?

Ich stelle mir Schule als Teil einer grösseren Gemeinschaft vor, in der man die Singularität jedes einzelnen Kindes als eine Bereicherung für das Weltwissen empfindet. Eine Schule entfaltet die ganze Spannweite, die unser Menschsein ausmacht, indem sie die Unterschiedlichkeit eines schwerstbehinderten Kindes als eine gemeinschaftsbildende Qualität betrachtet, ein traumatisiertes Kind nicht mehr als etwas Belastendes empfindet, sondern als Glücksfall, weil man dadurch etwas von der grossen Welt erfährt, deren Teil man ist. Dazu gehört auch, dass Kinder mit anderem religiösem Hintergrund selbstverständlich als Teil eines globalen Weltwissens über Religionen willkommen sind. Wenn solches zum Selbstverständnis einer Schule wird, bin ich mir ganz sicher, dass diese Schule auch in Zukunft noch gebraucht wird.

Weiter im Text

«Schulen planen und bauen – Grundlagen und Prozesse», Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft/ Urbane Räume (Hrsg.), Verlag Jovis 352 Seiten, EUR 34.80, CHF 48.00, ISBN 978-3-86859-124-8

Booklet und Film: «Phase Null – Der Film»; Pädagogik und Architektur im Dialog: Die Planung der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule in Hamburg, Hrsg: Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Verlag Jovis; Verlag Klett. Booklet 65 Seiten, EUR 18.–, ISBN 978-3-86859-387-7

Weiter im Netz

www.montag-stiftungen.de



IMPULSE zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Wenn ich Bundesrat/-rätin wäre...

Internationaler Tag der Demokratie, Wahlen von Parlament, Bundesrat und Bundesgericht. Die BNE-Praxiszeitschrift ventuno 3/15 liefert das pädagogische Begleitprogramm. Jetzt gratis abonnieren.



education21.ch
impulse@education21.ch | #e21ch

Kernenergie verstehen



Besuchen Sie uns mit Ihrer Schulklasse!

Werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen der grössten Schweizer Stromfabrik. Eine Werksführung im KKL vertieft die Kenntnisse zum Thema Kernenergie und vermittelt spürbar einen Eindruck wie wir aus Uran Strom produzieren.

Weitere Informationen unter
Telefon +41 56 267 72 50 oder www.kkl.ch



www.kkl.ch

Unterstufe Mittelstufe Oberstufe



Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind www.cerebral.ch

PRINZIP VIELFALT

Unterrichtsbausteine zum Thema Anderssein und Gleichsein



Das stufengerechte Lernangebot der Stiftung Cerebral fördert gezielt die Auseinandersetzung mit Verschiedenheit. Das zeitgemässe Lehrmittel kann situativ in den Unterricht integriert werden. Das Lernangebot besteht aus dem Lehrmittel «Prinzip Vielfalt» und dem kostenlosen Game «The Unstoppables», welches einen packenden Einstieg ins Thema bietet.

Zu beziehen unter www.lehrmittelverlag.ch



INTERNATIONALER MASTER SCHULENTWICKLUNG (M.A.)

STUDIENBEREICHE:

Schul-, Organisations-, Unterrichtsentwicklung, Personalmanagement,
Beratung, Coaching, Evaluation und Forschungsmethoden

berufsbegleitend, 4 Semester ab Oktober 2016
an den Pädagogischen Hochschulen im D-A-CH Bodenseeraum

www.master-schulentwicklung.com



Das erlaubte Risiko

Auch bei der Risiko-Einschätzung von Unternehmungen mit Schulklassen kann der gesunde Menschenverstand als Richtschnur dienen. Wichtig zu wissen ist, welche Stellung Lehrpersonen gegenüber den Kindern und Jugendlichen haben.

Art. 11 Abs. 2 StGB verpflichtet Lehrpersonen, zu handeln und Gefahr abzuwenden, wenn sie eine besondere Rechtsstellung innehaben. Diese kann durch Gesetze, Vertrag oder eine freiwillig eingegangene Gefahrengemeinschaft, wie beispielsweise eine Bergseilschaft eine ist, begründet werden. Grundsätzlich haben Lehrpersonen aufgrund ihrer gesetzlichen Unterrichtspflicht auch eine Aufsichtspflicht.

Eine Garantenstellung der Lehrerin/des Lehrers lässt sich über alle Schulstufen bis und mit der Sekundarstufe II begründen. Sie entsteht in erster Linie durch die Obhutspflicht. Die Obhut wird den

«Die Obhut wird den Lehrpersonen einerseits von den Eltern der minderjährigen Kinder übertragen, denen diese aufgrund der allgemeinen Schulpflicht entzogen wurde. Andererseits ergibt sich die Garantenstellung durch das Vertrauen, das die Schüler der Lehrperson entgegenbringen.»

Lehrpersonen einerseits von den Eltern der minderjährigen Kinder übertragen, denen diese aufgrund der allgemeinen Schulpflicht entzogen wurde. Die Eltern sind dadurch nicht mehr in der Lage, ihre Kinder selbst vor Gefahren zu schützen. Andererseits ergibt sich die Garantenstellung durch das Vertrauen, das die Schüler der Lehrperson entgegenbringen. Eine Lehrperson kann dieses daran erkennen, dass ihre Schüler, z.B. bei einer Wanderung, auf selbständige Vorsichtsmassnahmen verzichten.

Weiter sorgt die soziale Position der Lehrperson dafür, dass sich die Schüler in berechtigter Art und Weise darauf verlassen können, dass diese sie vor Gefahren für Leib und Leben schützt. Diese Schutzerwartung führt dazu, dass auch nach Eintritt der Volljährigkeit eine Garantenstellung bestehen bleibt. Die zunehmende Urteilsfähigkeit der Schüler lässt jedoch deutliche Einschränkungen zu.

Für Lehrpersonen empfiehlt es sich, bei der Planung und Durchführung des Unterrichts angemessene Vorkehrungen zu treffen, um dem Vorwurf der mangelnden Sorgfalt zu begegnen. Bei der Beurteilung einer allfälligen Sorgfaltspflichtverletzung wird grundsätzlich immer auf die konkrete Situation und die besondere Fähigkeit der Lehrperson abgestellt. Unter besondere Fähigkeiten sind insbesondere Fachwissen, Intelligenz, Lebenserfahrung und die soziale Stellung zu verstehen.

Das Restrisiko gering halten

Das Bundesgericht zieht bei der Beurteilung einer Sorgfaltspflichtverletzung drei Kriterien zu Rate. Es beurteilt zuerst, ob ein Unfall voraussehbar war. Weiter, ob der Unfall vermeidbar gewesen wäre, und schliesslich ob ein unerlaubtes Risiko eingegangen wurde oder ob die Lehrperson sich noch im Rahmen des erlaubten Risikos bewegte.

Ist das bei der Unterrichtsplanung in Kauf genommene Risiko bei der Unterrichtsplanung gerechtfertigt? Rechtfertigt sich zum Beispiel zur Förderung der Eigenverantwortung, die Schüler unbeaufsichtigt den ersten Orientierungslauf in einer fremden Umgebung am Lagerort durchzuführen? Wäre das heimische Dorf für eine solche Übung nicht besser geeignet? Wird bei der Durchführung der Aktivität das kleinste Risiko ausgewählt? Werden beispielsweise für die Anfahrt in das Lagerhaus die öffentlichen Verkehrsmittel benutzt, statt die Anreise mit mehreren Privatfahrzeugen oder Minibussen durchzuführen? Je unwahrscheinlicher die Verwirklichung des Restrisikos ist, desto eher darf es in Kauf genommen werden. Natürlich ist es theoretisch möglich, dass ein Kind bei der Wanderung erstmalig einen allergischen Schock aufgrund eines Wespenstiches hat; deshalb aber auf den Ausflug zu verzichten, wäre übertrieben.

Wichtig ist bei der Risikoabschätzung, dass die genannten drei Kriterien gemeinsam zu prüfen sind. Hinzu kommt, dass die Kondition, das Verhalten und die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler bei der Unterrichtsvorbereitung einbezogen werden müssen. Massgebend ist allerdings nur, was für den Lehrer auch beobachtbar ist. Es empfiehlt sich, bei der

Festlegung des Risikogrades der geplanten Aktivität darauf Rücksicht zu nehmen, wie gut man das einzelne Kind kennt. Mit noch unbekanntem Klassen gleich zu Beginn des Schuljahres ins überfüllte Schwimmbad zu gehen, ist daher nicht ratsam. Ein solches Risiko ist vermeidbar. Das Eingehen sozial üblicher Risiken ist grundsätzlich eher erlaubt. Wird zum Beispiel eine traditionelle Wanderroute für eine Schulreise gewählt, werden die damit verbundenen Gefahren eher als vertretbar erachtet als bei gleich anspruchsvollen, aber völlig unbekanntem Routen.

Wichtig zu wissen ist, dass aufgrund der Garantenstellung der Lehrperson sich diese nur beschränkt auf die Eigenverantwortung des Schülers berufen kann. Je älter und erfahrener die Schüler jedoch sind, desto höhere Ansprüche dürfen an ihre Urteilsfähigkeit gestellt werden.

Die letzte Folge dieser dreiteiligen Serie zu Risiko und Sorgfaltspflicht wird in Ausgabe 11/15 auf die Urteilsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern aus entwicklungspsychologischer und juristischer Sicht eingehen. ■

Peter Hofmann

Weiter im Text

Daniel Jossen: «Strafrechtliche Garantenstellung und Sorgfaltspflicht des Lehrers unter besonderer Berücksichtigung der Urteilsfähigkeit des Schülers»; Helbling Lichtenhahn, Basel 2015, 264 Seiten, CHF 64.-, ISBN 978-3-7190-3615-7
Der Autor dankt Daniel Jossen für die fachkompetente grosszügige Unterstützung.

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh» (www.schulrecht.ch). Seine Meinung kann von den Positionen des LCH abweichen.

«Reportagen» für den Unterricht

Das Magazin «Reportagen» bietet Lehrerinnen und Lehrern Gratis-Probeexemplare an und stellt auch Klassensätze für den Unterricht zur Verfügung.

Nichts vermag die Menschen dermassen zu fesseln wie eine spannende Geschichte. Ein begnadeter Erzähler, der draussen in der Welt war, Abenteuer erlebt und spezielle Menschen getroffen hat, wird stets auf Interesse stossen. Und: Gute Geschichten machen die Runde, sie bleiben im Gedächtnis haften und lassen sich weiter-erzählen.

Das Magazin «Reportagen» setzt genau hier an. Alle zwei Monate publiziert ein kleines, engagiertes Team in Bern und Berlin ein handliches Taschenbuch mit sechs wahren Geschichten aus dieser Welt. Grosse Reportagen, geschrieben von Autorinnen und Autoren, die sich ein Bild vor Ort machen konnten – nahe am Geschehen, persönlich bei den Protagonisten und abseits der ausgetretenen Pfade. Auf Fotografien wird bewusst verzichtet – das Magazin soll gelesen, nicht durchgeblättert werden. Für visuelle Weitsicht, sei dies in Form von Infografiken oder szenischen Zeichnungen, sorgen renommierte Illustratorinnen und Illustratoren.

«Reportagen» ist ein erstklassiges Werkzeug für Lehrerinnen und Lehrer. Wer seinen Schülern eine Begebenheit näherbringen will, findet in «Reportagen» oftmals die passende Geschichte, mit der eine fesselnde Einführung ins Thema gelingt. In den bisher erschienenen 24 Ausgaben finden sich nunmehr 154 Reportagen aus allen Weltregionen. Die Redaktion hilft interessierten Lehrerinnen und Lehrern, die auf der Suche nach einer passenden Geschichte sind, gerne weiter. Wer sich für ein Abonnement entschliesst, hat zudem Zugriff auf das gesamte digitale Archiv. Das Magazin bietet noch eine Besonderheit für den Unterricht in deutscher Sprache: Schülerinnen und Schüler

haben in «Reportagen» nicht nur die Möglichkeit, eine bisher eher vernachlässigte Textform in neuer Interpretation kennenzulernen, sondern sie finden zudem in jeder Ausgabe auch eine historische Reportage, als Reverenz an die grossen Reporter von einst. Unter www.reportagen.com/unterricht können interessierte Lehrpersonen unverbindlich

ein Gratis-Leseexemplar bestellen. «Reportagen» stellt für den Unterricht auch ganze Klassensätze einzelner Ausgaben kostenlos zur Verfügung. Kontakt: vertrieb@reportagen.com, 043 311 00 10, www.reportagen.com

Lucas Hugelshofer
Marketing- und Vertriebsleiter
«Reportagen»

PROFITIEREN SIE!

Jugendliche sind gewöhnt an das Kurzfutter von «20 Minuten» und «Blick am Abend». Es ist wichtig, dass sie auch nahrhaftere Geschichten kennen und womöglich schätzen lernen. Die Zeitschrift «Reportagen» bringt literarisches «Slow Food» in attraktiver Form und hoher Qualität. Dass sie in der zunehmend von wirtschaftlichen Zwängen geprägten Medienlandschaft überleben kann, ist ein kleines Wunder; dass sie Lehrpersonen gratis Probeexemplare und Klassensätze anbietet, ist eine einmalige Gelegenheit. BILDUNG SCHWEIZ und der LCH empfehlen, sie zu nutzen.

Heinz Weber, Redaktor

LEHRMITTEL

Statt Heimat: Stadt

Präzise zum Beginn der Umsetzung des Lehrplans 21 und der HarMoS-Struktur erhalten die Lehrpersonen der neuen Primarstufe Basel-Stadt ein Lehrmittel, das die Volksschulleitung auf Anfrage aus der Lehrerschaft als gemeinsames Projekt von Lehrpersonen der Stufe und Fachexperten in Auftrag gegeben hatte. Mit «stadtkunde online», einem zweiteiligen Lehrwerk, das aus einem physischen Ordner und einer dazugehörenden Website (stadtkunde.edubs.ch) besteht, wird der in weiten Teilen überholte Ordner «Heimatkunde» ersetzt und die Thematik der lokalbezogenen Sachkunde an Kompetenzen und Inhalte des Lehrplans 21 angepasst. Im Mittelpunkt stehen Exkursionen zu zahlreichen ausserschulischen Lernorten.

Von den sieben Kapiteln sind einige traditionell konzipiert wie «Münster», «Altes Basel» und «Quartiere». Die anderen legen Gewicht auf Themen der neuen Sachkunde, die im Lehrplan unter dem Sammelbegriff NMG gefasst wird. Dies sind die Kapitel «Wasser», «Orientierung», «Verkehr & Mobilität» und «Mensch & Arbeit», das u. a. die Stadtplanung stufengerecht thematisiert. In den PDF-Dokumenten der sieben Kapitel, die alle auf der Website öffentlich zugänglich sind, werden die Materialien des Ordners gezeigt. Neben Aufgaben, die den NMG-Kompetenzbereichen im Lehrplan 21 entsprechen, stehen sprachliche und mathematische Aufgaben und solche, die den überfachlichen Kompetenzen zuzuordnen sind.

Franz Koenig



Titelbild der jüngsten Ausgabe von «Reportagen»

«Wir haben getan, was getan werden musste»

Die Bevölkerung auf dem Plateau du Vivarais (F) rettete während des Zweiten Weltkriegs jüdische Flüchtlinge. Der Dokumentarfilm «Helden, die keine sein wollten» lässt Zeitzeugen und deren Nachfahren zu Wort kommen.

Jugendliche einer Schulklasse im französischen Chambon-sur-Lignon auf dem Plateau du Vivarais, nördlich der Cevennen, proben eine «Judenrazzia», wie sie sich während des Zweiten Weltkriegs in vielen Ländern Europas abgespielt hat: Judenkinder werden gewaltsam aus einer Klasse geholt zum Abtransport in ein Konzentrationslager. In den Theaterproben sollen sich die Schülerinnen und Schüler in die damalige Situation von Opfern, Mitschülern und Tätern hineinversetzen: Wie hätten sie gehandelt? Sie sollen spontan reagieren, Gefühle zeigen, agieren. Das fällt nicht leicht.

Die Theaterszene stammt aus dem Dokumentarfilm «Helden, die keine sein wollten» des Schweizer Filmteams Marc Villiger und Tom Sommer. Hintergrund sind die Geschehnisse mitten im Zweiten Weltkrieg in der schwach besiedelten ländlichen Region Frankreichs. Die Bevölkerung des Plateau du Vivarais versteckten auf den verstreuten Höfen jüdische Flüchtlinge und retteten schätzungsweise 3000 Menschen vor dem sicheren Tod.

Der Film zeigt den gewaltlosen Widerstand, die Zivilcourage und den selbstlosen Einsatz unter Todesgefahr der Bevölkerung dieser Region. Die Filmemacher begaben sich auf Spurensuche vor Ort, führten Interviews mit den wenigen noch lebenden Direktbetroffenen, mit Nachkommen und mit jungen Menschen, die die damaligen Begebenheiten nur aus dem Geschichtsunterricht kennen.

Verschwiegenheit ist Programm – bis heute

In der Zeit des Kriegs liefen die Aktionen unter strengster Verschwiegenheit ab, aber noch heute reden die Leute der Region nur ungern über die Vergangenheit: «Wir hatten keine Ahnung», sagt eine Augenzeugin, die damals ein Schulkind war, «aber man konnte mit dem Tod bestraft werden.» «Das Einzige, was ich zu tun hatte, war, mit dem Fahrrad Briefe zu einem abgelegenen Hof bringen.» «Die Sache ist nicht vergessen, aber wir reden nicht gerne darüber und schauen nach vorne», sagt eine andere Befragte. «Wir waren keine Helden, nur

einfache Leute, die das getan haben, was getan werden musste.»

Einer der damaligen «Widerständler» war der Dorfpfarrer André Trocmé. Auch dessen Tochter, die zur damaligen Zeit noch ein Kind war, erzählt im Film von heiteren und dramatischen Situationen. Der Ausspruch ihres Vaters gegenüber Vertretern des Vichy-Regimes wurde zum Sinnbild des dortigen Widerstands: «Wir wissen nicht, was ein Jude ist. Wir kennen nur Menschen.»

Die Filmemacher flechten Rückblenden ein mit Archivmaterial aus dem Zweiten Weltkrieg. Experten beleuchten die verschiedenen Zusammenhänge. Die eigens für den Film komponierte Musik und die stimmungsvollen Bilder der weitläufigen Landschaft des Plateau du Vivarais verstärken die Botschaft.

Brücke zur heutigen Flüchtlingssituation

«Helden» könnte Angesichts der heutigen Flüchtlingsdramatik aktueller nicht sein. Der Film zeigt eindrücklich, wie Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft und Mut im ganz privaten Bereich grosse Wirkung haben können. Dadurch bietet er Anknüpfungspunkte zur Thematik Verfolgung, Asylpolitik oder humanitäre Hilfe. Er eignet sich hervorragend für den Unterricht ab der Sekundarstufe I.

Der Film ist zurzeit in den Schweizer Kinos zu sehen. Für die Bildungseinrichtungen steht eine dreisprachige DVD zur Verfügung. Weitere Informationen und Bestellung: Visual Productions
Im Langacker 20
5405 Dättwil AG
Telefon 056 496 80 92.

Doris Fischer

UMGANG MIT KRISEN

Hinschauen hilft

«Ein Buch von zwei Seiten beginnen zu können, mag wild und chaotisch wirken. Keine Angst, Sie werden sich nicht verlieren», schreibt die Autorin Franziska Bischof-Jäggi im Vorwort. Das in der Tat gewöhnungsbedürftige Konzept des Buchs «Und was denken wohl die anderen? Stress und Überlastung aus systemischer Sicht» hat seinen Sinn. Denn das Thema wird anhand der fiktiven Geschichte von Antonio Senti aus privater wie aus beruflicher Sicht beleuchtet und man kann beim Lesen immer wieder die Perspektive wechseln.

Senti ist leitender Angestellter und steckt mitten in der Krise. Von seinen Nächsten hat er sich zurückgezogen, braucht Hilfe, kann aber die Not nicht eingestehen. Seine Frau erlebt ihn als hässig und überfordert. Bei der Arbeit fehlen ihm Motivation und Energie. Sein Vorgesetzter merkt, dass mit ihm «etwas nicht stimmt», spricht ihn aber nicht darauf an. Seine Mitarbeiterin empfindet ihn als tyrannischen Blender.

Die Autorin beleuchtet die diversen Akteure und Perspektiven praktisch, konkret und leicht lesbar. Motto: Hinschauen hilft, verdrängen nicht. Als Ergänzung dürfen Führungspersonen aus Wirtschaft und Verwaltung über ihren Umgang mit Mitarbeitenden in der Krise schreiben. Das mag der Auflage dienen, bringt aber inhaltlich wenig, denn da wird viel leeres Stroh gedroschen.

Heinz Weber

Franziska Bischof-Jäggi: «Und was denken wohl die anderen?», 2015, Knapp Verlag, Olten, 240 Seiten, CHF 24.80, ISBN 978-3-906311-05-0



Aus dem Dokumentarfilm: «Helden, die keine sein wollen» von Marc Villiger und Tom Sommer, Musik Martin Villiger, 2014/2015; Filmlängen: 70 Minuten, 40 Minuten; Trailer unter <https://vimeo.com/132826355>

Ein wichtiges Buch, dem Entscheidendes fehlt

Der Kanton Aargau kümmert sich um «Gesundheitsförderung für Lehrpersonen und Schulleitungen». Gut so. Ein Buch zu diesem Thema sollte allerdings deutliche Hinweise auf gesunderhaltende Strukturen und Arbeitsbedingungen enthalten.

Der Untertitel ist hier der Schlüssel zum Buch: «Ein Praxishandbuch als Beitrag zur Schulentwicklung». Vorgesprochen werden nicht weitere arbeitsintensive Projekte; vielmehr sollen laufende und neue Entwicklungen an den Schulen mit Beachtung der Gesundheitsförderung realisiert werden.

Reflektierende Bearbeitung von Widersprüchen nötig

Fairerweise wird auf die Paradoxien einer «gesunden» Schulentwicklung hingewiesen: Mehr Absprachen in den geleiteten Schulen führen zu mehr Teamarbeit und damit mehr Aufwand. Im Gegenzug nimmt die ebenfalls gesunderhaltende persönliche Autonomie ab. Eine reflektierte Bearbeitung dieser Widersprüche soll am Anfang von gesunderhaltenden Projekten stehen.

Gerne hätte man damals in den 90er-Jahren bei der Einführung der Outputsteuerung

präventiv schon etwas mehr über die möglichen Nebenwirkungen der unterdessen spürbaren Veränderungen diskutiert. Heute kann man sich nur noch mit den Folgen auseinandersetzen.

In den Beiträgen erfahren wir viel zu unterstützender Führung und Organisation, zur differenzierten Gestaltung von Lehrzimmern, zu salutogenem Unterricht, effizientem Classroom Management, geteilten Leitideen, zu Spielplätzen und Selbst- und Fremdsorge oder zu gesundem Essen. Angesprochen sind primär die von Schulen selbst steuerbaren Softfaktoren.

Was fehlt, sind deutliche Hinweise auf gesunderhaltende Strukturen und Arbeitsbedingungen, die von Arbeitgebern verantwortet werden. Lärm wird einmal nebenbei erwähnt, die Raumluft nie und die Arbeitszeiten oder Klassengrößen

waren wohl vollständig tabu. Das darf auch nicht verwundern, denn Herausgeber ist das Bildungsdepartement des Kantons Aargau, seit einiger Zeit in den Schlagzeilen mit harten und belastungsfördernden Sparmassnahmen.

Arbeitsmedizin fehlt

Die informativen und gut lesbaren Einzelbeiträge zu gesunderhaltenden Massnahmen in Führung, Organisation, Unterricht und Personalentwicklung stammen von kompetenten Autorinnen und Autoren. Die meisten sind in Psychologie, Schulberatung und Lehrerbildung beheimatet, nur einzelne im Gesundheitswesen.

Arbeitsmediziner sind nicht vertreten, obwohl im Herausgeber-Kanton Aargau eines der grössten arbeitsmedizinischen Institute der Deutschschweiz seinen Sitz hat. Das ist schade für dieses sonst interessante Buch: Aus Sicht des Berufsverbands darf die

Zuständigkeit für die Gesundheit nicht allein bei den betroffenen Lehrpersonen und Schulleitungen liegen, wie das Buch durch die Auswahl der Beiträge suggeriert. Die Arbeitgeber müssen die Veränderungen der letzten 20 Jahre genauso analysieren und dann ihre eigene Verantwortung für die nicht beabsichtigten Nebenwirkungen der Reformen auf ihre Arbeitnehmenden übernehmen. Davon erfahren wir in diesem Buch wenig.

**Jürg Brühlmann,
Leiter der Pädagogischen
Arbeitsstelle LCH**

**Departement Bildung, Kultur
und Sport Aargau (Hrsg):
«Gesundheitsförderung für
Lehrpersonen und Schulleitungen. Ein Praxishandbuch
als Beitrag zur Schulentwicklung»,
2015, hep Verlag, Bern,
152 Seiten, CHF 35.–, ISBN
978-3-0355-0249-7**

Damit die Schule zum gesunden Arbeitsplatz wird

Wer für betriebliche Gesundheitsförderung in der Schule zuständig ist oder sich für gesundheitliche Risiken des Lehrberufs interessiert, kann eine neue Dokumentation auf www.LCH.ch abrufen – gratis.

Umfassend und doch knapp bündelt die «Dokumentation zum Schutz und zur Förderung der Gesundheit von Lehrpersonen» die Faktoren der Gesundheit und ihrer Gefährdung am Arbeitsplatz Schule, die Verantwortlichkeiten sowie die Handlungsmöglichkeiten in den Bereichen Gesundheitsschutz und -förderung. Eine Faktensammlung dieser Art gab es bisher in der Schweiz nicht. Die Publikation wurde in einer Kooperation von Fachpersonen aus den Pädagogischen Hochschulen Nordwestschweiz und Luzern, dem Bundesamt für

Gesundheit BAG, der Stiftung Radix / Schweizerisches Netzwerk für Gesundheitsförderung SNGS, der Schulberatung DVS Kanton Luzern sowie dem Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH erarbeitet. Als Hauptautorin zeichnet Doris Kunz Heim, Pädagogische Hochschule Nordwestschweiz, Co-Leiterin Kompetenzzentrum RessourcenPlus.

Bestellungen

www.LCH.ch > Publikationen > Downloads

So twittern Lehrerinnen und Lehrer

Seit 2013 organisieren zwei deutsche Lehrer Chatrunden auf Twitter. Dabei vermischen sich persönliche Unterrichtserfahrungen mit informeller Weiterbildung.

Jeden Dienstagabend zwischen 20 und 21 Uhr läuft der pädagogische Draht auf Twitter heiss: Lehrerinnen und Lehrer diskutieren eine Stunde lang über Bildungsfragen, stellen Ideen vor und reichen Tipps weiter. Das Format «Edchat» (Educational Chat) stammt ursprünglich aus den USA. Rund 300 englische Edchat-Gruppen, die meisten regional verankert, tauschen sich regelmässig auf Twitter aus. 2013 haben die beiden Lehrer Torsten Larbig und André Spang entschieden, auch im deutschsprachigen Raum aktiv zu werden. Daraus resultierte der EdchatDe.

Um die einstündigen Diskussionen zu strukturieren, schlagen Larbig und Spang im Wechsel mit anderen Moderatoren Themen vor – die Community stimmt

«Der EdchatDe ist ein dynamisches Gebilde, für mich gehört diese Art der Vernetzung zum Unterricht der Zukunft.»

über diese ab. Danach formulieren die Moderatoren zum ausgewählten Thema sechs oder sieben Fragen. Jeder Edchat startet mit einer Präsentationsrunde; alle, die mitwirken wollen, stellen sich kurz vor. Im Anschluss folgen im Zehnminutentakt die einzelnen Fragen. So entstehen Chats zu Themen wie «Handyverbot an Schulen – Was tun?», «Lehrer oder Lernbegleiter: Kontrollverlust als Programm» oder «(Was) kann ich in sozialen Medien lernen?». Einen Schwerpunkt der Diskussionen bildet das Lernen mit neuen Medien.

Wer den EdchatDe mitverfolgen will, benötigt ein Twitter-Konto. Themen lassen sich auf Twitter dank «Hashtags» ordnen. Alle Nachrichten zum deutschen Edchat führen den Hashtag #EDchatDE. Das garantiert, dass man sie findet und dass sie innerhalb eines Gesprächsverlaufs sichtbar bleiben. Dieser Überblick ist wichtig, kommen doch pro Dienstagabend an die 800 Tweets von 50 bis 120 Teilnehmenden zusammen.

«Lohnt sich für Lehrpersonen»

Ein Schweizer Lehrer, der sich regelmässig am EdchatDe beteiligt, ist Urs Henning.

«In erster Linie motiviert mich der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, von denen ich ohne Social Media nicht einmal wüsste, dass es sie überhaupt gibt», sagt der in Wattwil tätige Mittelschullehrer. «Der EdchatDe ist ein dynamisches Gebilde, für mich gehört diese Art der Vernetzung zum Unterricht der Zukunft.»

Der regelmässige Austausch zu praktischen Bildungsfragen, zu Tools und neuen Lehr- und Lernmethoden verschafft Urs Henning Woche für Woche Anregungen, die oft direkt in seinen Unterricht einfließen. «Seien es Konzepte, Ideen, Links, Tools oder die Möglichkeit zur Zusammenarbeit: Es lohnt sich für Lehrpersonen, mal vorbeizuschauen.»

Mitgründer Torsten Larbig schätzt am EdchatDe vor allem die Qualität der Beiträge und die nunmehr seit zwei Jahren andauernde Kontinuität. «Wir wollten einen Chat gründen. Dass sich daraus eine Community entwickelt, hat uns völlig überrascht», erklärt Larbig. «Zugleich freut uns das natürlich, weil sich daran zeigt, dass auch Lehrer eine Graswurzelbewegung auslösen können.» Getwittert wird beim EdchatDe vornehmlich aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, aber auch aus den USA, Kanada, Ungarn, Griechenland, Dänemark, Frankreich und weiteren Ländern beteiligen sich Interessierte.

Beschränkung als Mittel und Zweck

Charakteristisch für Twitter ist die Reduktion der «Tweets» auf 140 Zeichen. Diese Beschränkung macht das Netzwerk auch für den Unterricht spannend. Von Messen und Tagungen bekannt sind die «Twitterwalls», Listen von Tweets, die Fragen zur Konferenz stellen oder sie kommentieren. Das ist als Unterrichtsszenario denkbar, als alternative Feedbackform zu Lehrer- oder Schülervorträgen. Auf ähnliche Weise kann eine Twitterwall den Einstieg in ein neues Thema bilden, um Vorwissen und offene Fragen zu sammeln.

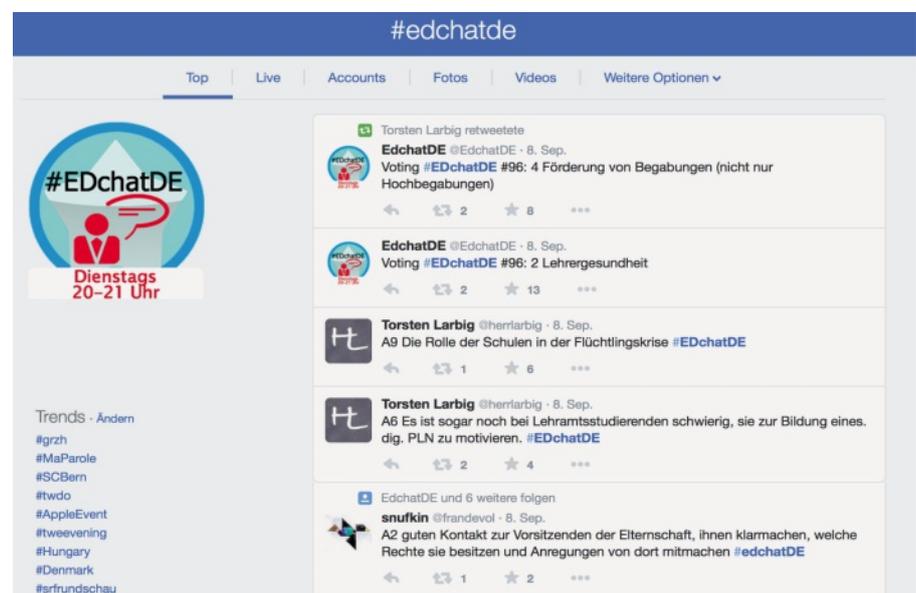
Unter dem Begriff «Virtual Reenactment» sind in Verbindung mit historischen Ereignissen mehrere Unterrichtsprojekte entstanden. So lassen sich Beispiele finden, wie Schülerinnen und Schüler aus Sicht einer historischen Person geschichtliche Umbrüche nachverfolgen: Wie die Spanier Mexiko erobert haben (twitter.com/eisenmed/lists/conquista), die Reichspogromnacht (twitter.com/digitalpast) oder das Kriegsjahr 1914 (twitter.com/1914Tweets). Urs Henning führt auf seinem Blog weitere Ideen zum Unterrichtseinsatz auf. ■

Adrian Albisser

Weiter im Netz

www.edchat.de

web2-unterricht.blogspot.ch – Hennings Blog



Unter dem Hashtag #edchatde tauschen sich Lehrerinnen und Lehrer auf Twitter zu Bildungsfragen aus.



**Informations-
veranstaltung**

Masterstudiengang Sonderpädagogik
mit den Vertiefungsrichtungen:
– Schulische Heilpädagogik
– Heilpädagogische Früherziehung

**Mittwoch, 4. November 2015,
15.00–17.30 Uhr**

Keine Anmeldung erforderlich

Mehr Infos unter www.hfh.ch/agenda, über
Telefon 044 317 11 41/42 oder info@hfh.ch

HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich
www.hfh.ch

n|w Fachhochschule
Nordwestschweiz

CAS Von der Schule zum Beruf
Certificate of Advanced Studies

Dieser CAS-Kurs vermittelt fundiertes Grundlagenwissen zur Begleitung der Berufsfindung und ermöglicht die Erweiterung der Handlungskompetenzen. Wählen Sie Ihr optimales Profil.

Profil A: Fachlehrer/Fachlehrerin Berufswahlunterricht (EDK-Anerkennung); Nov. 2015 bis Jan. 2017

Zielgruppe: Lehrpersonen der Sek I oder II, die Berufswahlunterricht erteilen.

Profil B: Berufsintegrationscoach; Nov. 2015 bis Nov. 2016

Zielgruppe: Sozialarbeitende, Lehrpersonen, Fachpersonen aus Berufsvorbereitungsjahren, Motivationssemestern oder anderen Angeboten im Übergang.

www.fhnw.ch/ph/iwb/kader/schule-beruf
www.fhnw.ch/sozialarbeit/ijk/weiterbildung



Sie suchen Perspektiven im Lehrberuf?

▶ Weiterbildungsstudiengänge für Lehrpersonen und Schulleitungen:
www.wb.phlu.ch

T +41 (0)41 228 54 93 · weiterbildung@phlu.ch · blog.phlu.ch/weiterbildung

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

Infoveranstaltung:
25. 11. 2015, 18.00 Uhr
Uni/PH-Gebäude, Luzern

e_Tisch 2114
www.schweizer-schulmoebel.ch
oder www.embru.ch/de/schule/mobiliar/tische
Embru-Werke AG | 8630 Rüti ZH | schule@embru.ch



embru
möbel ein leben lang



Das neue Lernangebot zum Umgang mit Geld

MoneyFit ist die umfassendste Initiative zur Stärkung der Finanzkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Sie besteht aus Modulen für die **Mittelstufe**, die **Sekundarstufe I** und die **Sekundarstufe II**. Das Lernangebot basiert auf dem neusten Lehrplan. Mit Hilfe interaktiver Medien lernen die Schülerinnen und Schüler, was Geld ist und wie es verdient, verwaltet und in eigener Verantwortung ausgegeben wird. Beim Onlinespiel gibt es zudem tolle Preise zu gewinnen.

Alle weiteren Infos sowie das gedruckte Lehrmittel sind kostenlos erhältlich unter:
moneyfit.postfinance.ch

PostFinance 
Besser begleitet.

Studiosus

Reise-Highlights zu Silvester

Feiern Sie Silvester doch einmal in der Ferne – zusammen mit weltoffenen Mitreisenden auf einer Studiosus-Reise! Wie wäre es mit einem Jahreswechsel am Titicacasee in Peru oder mit den „Big Five“ in Südafrika? In den Studienreise-Katalogen haben Sie die Wahl aus zahlreichen Reisen über Silvester.

Und Studiosus bietet Ihnen noch viele weitere Möglichkeiten, einen unvergesslichen Jahreswechsel zu feiern ...

Feuerwerk über der Traumstadt?

Studiosus CityLights bringt Sie hin: zum Beispiel in die Goldene Stadt Prag oder den Städteklassiker Rom.

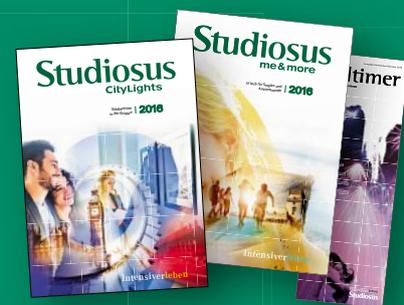
Silvester-Party für Singles?

Dann rutschen Sie mit Studiosus me & more ins neue Jahr. Feiern Sie ausgelassen mit anderen Alleinreisenden zum Beispiel in Andalusien, Marrakesch oder Dublin.

Jahreswechsel musikalisch?

Mit kultimer, Eventreisen aus dem Hause Studiosus, kein Problem. Die Silvester-Ausgabe des kultimer bietet Ihnen über 40 tolle Silvester-Highlights: Lassen Sie das alte Jahr mit der „Fledermaus“ in Wien oder einem Fado-Konzert in Lissabon ausklingen.

Wenn Sie mehr über die Silvesterreisen von Studiosus oder das Studienreiseprogramm allgemein erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an. Übrigens: Die neuen Studiosus-Fernreise-Kataloge 2016 sind bereits erschienen, die Europa-Programme folgen Anfang Oktober!



Reisedienst LCH
Telefon 0443155431
www.LCH.ch

LCH

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Intensiverleben

«Immer mehr und teurere Leistungen»

«Die Prämienhöhe liegt zwar beim Versicherer, doch der Handlungsspielraum ist stark eingeschränkt», sagt Roland Lüthi, Leiter Privatkunden der Visana-Gruppe, im Interview mit dem LCH.

Weshalb steigen die Prämien der Krankenversicherer auch im Jahr 2016?

ROLAND LÜTHI: Die Gesundheitskosten steigen kontinuierlich, da immer mehr Menschen immer mehr und immer teurere Leistungen beziehen. Die Prämien sind das Spiegelbild davon. Ein wichtiger Grund für den Kostenanstieg ist die Konsumhaltung der Bevölkerung. Diese Einstellung setzt jedes Jahr aufs Neue eine Art Teufelskreis in Gang: Je mehr Leistungen konsumiert werden, desto mehr steigen die Prämien. In Zahlen ausgedrückt bedeutet das, dass 95 Prozent der Gesundheitskosten bei Spitälern, Ärzten und Medikamenten anfallen. Das Kostenwachstum ist das Resultat des medizinischen und technologischen Fortschritts, der demografischen Alterung, des Ausbaus an medizinischen Leistungen und der Nachfrage der Patientinnen und Patienten.

Dann sind nicht die Krankenversicherer schuld an den steigenden Kosten?

Nein. Oft liest man, die Krankenversicherer hätten horrenden Administrationskosten von bis zu 40 Prozent – ein Vorurteil, das sich hartnäckig hält. Tatsächlich weisen wir nur etwa 5 Prozent sogenannte Verwaltungskosten auf, und darauf sind wir stolz. Damit liegen wir deutlich tiefer als andere Sozialversicherungen. Diese 5 Prozent decken die Kosten für die Bereiche Personal, Informatik und Infrastruktur, Immobilien, Versicherungs- und Verbandsbeiträge sowie Marketing und Werbung ab. Die restlichen 95 Prozent werden für die Leistungen der Grundversicherung aufgewendet und kommen so direkt den Versicherten zugute. Wir setzen alles daran, die Prämienbelastung so tief wie möglich zu halten und unseren Versicherten für ihr Geld den bestmöglichen Service zu bieten.

Weshalb unterscheiden sich die Prämien jedes einzelnen Versicherungsnehmers?

Faktoren wie die gewählte Franchise, das gewählte Versicherungsmodell – zum Beispiel freie Arztwahl, Hausarztmodell, Managed Care, Telemedizin usw. – der Wohnort oder die Altersgruppe führen dazu, dass sich die Prämien von Kanton zu Kanton und von Kasse zu Kasse unterscheiden. Zudem hat jeder Krankenversicherer eine andere Versichertenstruktur. Je nachdem, ob ein Versicherer eine gute oder eine

schlechte Versichertenstruktur hat, bezahlt oder empfängt er Geld aus dem Risiko-ausgleich. Diese kumulierten Faktoren führen letztlich dazu, dass es nicht «die» Prämie gibt.

Warum werden immer höhere Prämien genehmigt?

Ziel der Prämien genehmigung durch die Aufsichtsbehörden ist es, zu überprüfen, ob die eingereichten Prämien im Verhältnis zu den Kosten des Versicherers angemessen sind. Die Aufsichtsbehörden setzen dabei die gesetzlichen Bestimmungen zur Prämienfestsetzung und zu Prämienermässigungen rigoros durch. Die Prämienhöhe liegt zwar beim Versicherer, doch aufgrund der starken Regulierung ist der Handlungsspielraum der Versicherer stark eingeschränkt.



Roland Lüthi, Leiter Privatkunden der Visana-Gruppe. Foto: Visana zVg.

Wie verhält es sich bei den Zusatzversicherungen?

Im Grunde genommen gleich wie bei der Grundversicherung. Wenn mehr Leistungen bezogen als Einnahmen generiert wurden, müssen wir die Tarife anheben. Sind die Produkte hingegen profitabel, müssen die Prämien belassen oder sogar gesenkt werden. Darauf achtet die zuständige Aufsichtsbehörde Finma, die jährlich unsere Prämien genehmigt.

**VISANA KRANKEN- UND UNFALLVERSICHERUNG
RABATTE FÜR LCH-MITGLIEDER**

LCH-Mitglieder und Familienangehörige (Lebenspartner und die im selben Haushalt lebenden Kinder bis zum 25. Altersjahr) profitieren von Prämienrabatten, wenn sie bei den Gesellschaften der Visana-Gruppe versichert sind.

Kollektiv gut betreut

Sparen Sie bis zu 28% auf den Zusatzversicherungen

Exklusiv für Sie!

Geniessen Sie exklusive Vergünstigungen

Mit unserem Kollektivvertrag erhalten Sie und alle Mitglieder in Ihrem Haushalt einmalige Prämienrabatte auf die Zusatzversicherungen der Visana.

Gerne informieren wir Sie über Ihre Vorteile als Mitglied des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer unter: www.visana.ch/kollektiv/lch

visana
Rundum gut betreut.



Sie haben Fragen zur (Früh-)Pensionierung, Vorsorge und zu sicheren Geldanlagen?

Gibt es Ausstiege aus der Zinsfalle für meine Ersparnisse? - Soll ich das Kapital oder die Rente aus meiner Pensionskasse beziehen? - Kann ich mich frühzeitig pensionieren lassen? - Was bedeutet die Anpassung der Umwandlungssätze auf meine Rente?

Seminare im Oktober/November

Dienstag	20. Oktober	Baden	Vorsorgeseminar
Dienstag	27. Oktober	Rapperswil (SG)	Vorsorgeseminar
Donnerstag	29. Oktober	Winterthur	Vorsorgeseminar
Dienstag	3. November	Luzern	Vorsorgeseminar
Mittwoch	4. November	St. Gallen	Vorsorgeseminar

weitere Seminar-daten: vvk.ch

Zeit: Jeweils von 18.00-20.00 Uhr
Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar via www.vvk.ch/seminar-daten.html oder seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46

Weitere Informationen zu den Seminaren erhalten Sie auf der Webseite: www.vvk.ch

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!



Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET



Vorsorge- und
Vermögenskonzepte AG



Im Internet stets vergünstigt einkaufen!

Mit Cashback und Gutscheinen von Shariando



Bei fast 200 Internethändlern erhalten LCH-Mitglieder stets Rabatt, wenn Sie sich über Shariando zum Shop weiterleiten lassen. Registrieren Sie sich kostenlos und unverbindlich auf www.lch.shariando.ch



...und viele mehr!

www.lch.shariando.ch

Reim und Rhythmus machen Spass

Die beiden eBook-PDF aus dem Verlag LCH Lehrmittel 4bis8 bieten witzige Reime zur Sprach-, Sprech- und Leseförderung. Die fixfertigen Arbeitsinstrumente «In der Schule wird gelacht!» und «Uns fällt jeden Tag was ein!» eignen sich für den Kindergarten- und Schulalltag ebenso wie für den sprachlichen Förderunterricht.

Zum Lachen, Spielen und Sprechen

«Der Verband soll die Kinder mit Vers- und Sprechspielen aus dem Alltag zum Lachen bringen und zum lustvollen Sprechen und Spielen anregen», schreiben die Autorinnen im Vorwort zum eBook-PDF «In der Schule wird gelacht!». Das Konzept der erfahrenen Logopädinnen funktioniert bestens. Die Verse in Standardsprache greifen verschiedene Themen auf wie die Schule, den Zirkus, die Feuerwehr oder den Bauernhof. Zu jedem Vers hat es Anleitungen für Spiel- und Übungs-ideen mit illustrierten Spielkarten und Spielvorlagen zum Ausdrucken. Konzipiert wurden die Verse für den Kindergarten, die Unterstufe und den sprachlichen Förderunterricht.

Der Verband ist nach «Uns fällt jeden Tag was ein» bereits das zweite eBook-PDF der Logopädinnen. Am bestehenden Konzept wurde nichts geändert, und so lässt sich auch der neue Verband als fertig aufbereitetes Unterrichtsmittel sowohl im Schulalltag wie auch in der Therapie einsetzen.



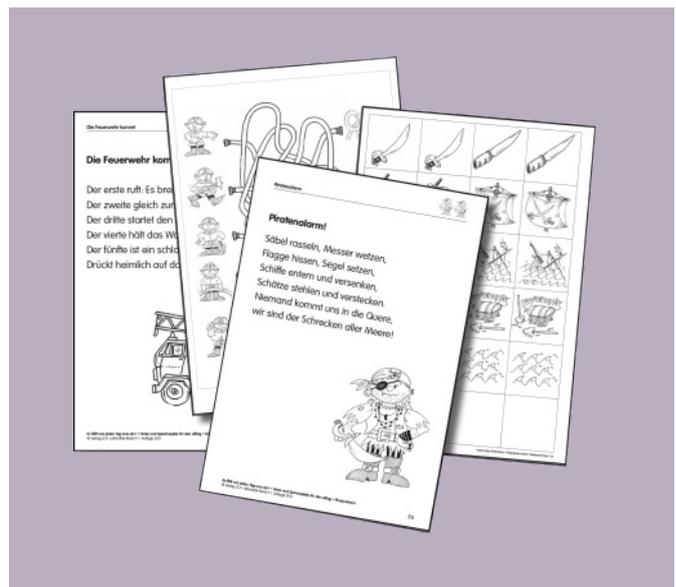
«In der Schule wird gelacht!», Marion Bach, Carmen Bachmann, Priska Fritschi, Corinne Siegenthaler. Illustrationen: Marlene Küng. 1. Auflage 2013, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 79 Seiten, A4, mit Illustrationen und Spielvorlagen. Erhältlich ausschliesslich als eBook-PDF zum Download. Ansicht und Bezug: www.lehrmittel4bis8.ch > Rubrik Sprache. Mitglieder LCH: CHF 22.50, Nichtmitglieder CHF 25.–

Verse aus dem Alltag

Die zehn lustigen und frechen Alltagsverse in Standardsprache erzählen von Freundschaft, Kranksein, Freizeit, Einkaufen, Anziehen, Berufen und Fussball. Die pfiffigen Reime im eBook-PDF «Uns fällt jeden Tag was ein!» regen zum Sprechen und Vortragen an. Sie bringen die Kinder aber auch zum Lachen und Schmunzeln.

Wie im eBook-PDF «In der Schule wird gelacht!» finden Lehrpersonen auch hier zu jedem Vers Anleitungen für Spiele und Übungen mit liebevoll illustrierten Spielkarten und Spielvorlagen zum Ausdrucken. In Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit lassen sich die Verse spielerisch üben und vertiefen.

Auch dieses eBook-PDF kann als fertig aufbereitetes Unterrichtsmittel im Schulalltag und im sprachlichen Förderunterricht eingesetzt werden.



«Uns fällt jeden Tag was ein!», Marion Bach, Carmen Bachmann, Priska Fritschi, Corinne Siegenthaler. Illustrationen: Marlene Küng. 1. Auflage 2013, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 73 Seiten, A4, mit Illustrationen und Spielvorlagen. Erhältlich ausschliesslich als eBook-PDF zum Download. Ansicht und Bezug: www.lehrmittel4bis8.ch > Rubrik Sprache. Mitglieder LCH: CHF 22.50, Nichtmitglieder CHF 25.–

Neue Musicals für die Schulaufführung!

Adonia

4. - 6. Klasse

NEUES PRODUKT
* Neues Produkt *



Bi de Römer

Schulmusical von Sara Birnstiel

Zwei römische Kinder helfen einem Sklavenjungen dessen Vater aus der Gladiatorenschule zu befreien. Im Chaos um den Brand von Rom gelingt ihnen ihr Vorhaben schlussendlich. Mit einer spannenden Geschichte und packenden Liedern vermittelt das Musical Wissen zum römischen Alltag. Die Kinder tauchen in die Welt der Römer ein und vertiefen dabei den gelernten Schulstoff vom Geschichtsunterricht. Das erprobte Musical eignet sich für die 4. - 6. Klasse.

CD (38 Min., Schweizerdeutsch) A122607, CHF 29.80

Lieder-/Theaterheft A122602, CHF 9.80

Playback-CD A122603, CHF 35.--



Hörbeispiele auf www.adoniashop.ch

ab 1. Klasse

NEUES PRODUKT
* Neues Produkt *



S'Gheimnis im alte Turm

Jana Schwander, Livia Schwander

Devin und Ella leben in einem Schloss, dessen strenge Königin alles Farbige und Fröhliche verboten hatte. Als eines Tages ein Sänger vor dem Schloss auftaucht und die Königin auch ihm seine farbigen Kleider und seine Laute abnimmt, beschliessen die beiden Kinder, dem Sänger zu helfen. Auf ihrer Suche nach seinen Kleidern und dem Instrument stossen sie auf einen alten Turm und machen eine aufregende Entdeckung. Eine Geschichte die Mut macht, gemeinsam auch das scheinbar Unveränderliche anzupacken.

Bilderbuch (Hc, A4, 24 S.) A122904, CHF 19.80

CD (31 Min., Schweizerdeutsch) A122907, CHF 25.80

Lieder-/Theaterheft A122902, CHF 8.80, ab 10 Ex. 6.60 Playback-CD A122903, CHF 32.--

Set (CD, Liederheft, Bilderbuch) A122905, CHF 44.80 statt 54.40

Fidimaa-Lernlieder



Das 1x1 mit Liedern lernen!

Fidimaa's Lieblingslieder



Volks- und Lumpeliedli

Weitere Schulmusicals, Lernlieder und Bilderbücher erhältlich.

www.adoniashop.ch

Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau ■ 062 746 86 46 ■ order@adonia.ch

zoologisches
museum



der Universität Zürich

1500 Tiere, 300 Tierstimmen, Aktivitätstische, Führungen, Filme, Schulangebote...



Karl Schmid-Strasse 4
CH-8006 Zürich
Telefon +41 (0)44 634 38 38
mehr unter www.zm.uzh.ch

Öffnungszeiten
Dienstag–Freitag 9–17 Uhr
Samstag/Sonntag 10–17 Uhr
Montag geschlossen/Eintritt frei

Machen Sie das Schulzimmer zur magischen Manege. Der Verlag LCH hat das Buch dazu.

www.LCH.ch > Publikationen

SPORT RESORT
FERIEN FIESCH



Klassenlager

Studienwochen

Sportlager

CHECK-IN

GANZ EINFACH WÄHLEN.
ALETSCH ALL INCLUSIVE.
www.sport-ferienresort.ch
Tel. 027 97015 15



Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100% Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055/412 23 81 – Fax 055/412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

Manchmal entscheiden Sekunden ...

SanArena
Rettungsschule

Erste-Hilfe-Ausbildung für Lehrpersonen

- bei medizinischen Notfällen mit Kindern und Jugendlichen
- in speziellen Gruppenkursen (intern und extern)
- auf unserem einzigartigen Nothilfe-Parcours **EDUQUA**

Wir beraten Sie gerne

SanArena Rettungsschule, Zentralstr. 12, 8003 Zürich
Telefon 044 461 61 61, www.sanarena.ch



UMWELT/RECYCLING

Lern-Stoffe

Textilien sind kostbare Wertstoffe. Für die Konsumenten ist dies aber kaum sichtbar. Die Stiftung Pusch hat in Zusammenarbeit mit Texaid das Unterrichtsdossier «Stoffwechsel» für die Mittel- und Oberstufe herausgegeben. Es thematisiert mit abwechslungsreichen Unterrichtsmethoden die ökologischen und sozialen Aspekte der Textilproduktion, des Kleiderkonsums und des Altkleiderrecyclings. Anhand von Porträts von Jugendlichen und Erwachsenen zeigt es Zusammenhänge sowie Hintergründe zu Produktion, Konsum und Entsorgung von Kleidern auf und regt zum Nachdenken über das eigene Verhalten an. Die zehn einsatzbereiten Module à 1 bis 3 Lektionen stützen sich auf die Kompetenzziele des Lehrplans 21 und lassen sich entweder einzeln im Unterricht oder kombiniert im Rahmen einer Projektwoche einsetzen. Gearbeitet wird mit abwechslungsreichen Methoden wie Mystery, Quiz, Simulationsspiel, Interview, Internetrecherche oder Rollenspiel. Das Unterrichtsdossier «Stoffwechsel» enthält einen Teil für Lehrpersonen mit der Beschreibung der Module, Hintergrundinformationen und Lösungsschlüsseln und je einen Teil mit Arbeitsblättern für die Schülerinnen und Schüler der Mittel- und Oberstufe. Das Dossier ist kostenlos als Download verfügbar unter www.pusch.ch/textildossier

AUSSTELLUNG

«Geld» verlängert

Die aktuelle Stapferhaus-Ausstellung «Geld. Jenseits von Gut und Böse» im Zeughaus Lenzburg wird bis 25. Juni 2016 verlängert. Geplant war eine Ausstellungsdauer bis 27. November 2015. Seit der Eröffnung im November 2014 haben sich 45 000 Besucherinnen und Besucher mit der Bedeutung des Geldes auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene auseinandergesetzt – darunter über 650 Schulklassen. Auch in der Verlängerung wird die Ausstellung von einem breiten Vermittlungs-



Textilien – Stoff für etliche Unterrichtsstunden. Foto: zVg

programm für Schulklassen und Lehrpersonen begleitet. Info: www.stapferhaus.ch

WETTBEWERB

«Guets tue»

«Guets tue» braucht Kopf, Herz und Hand. Diese Aussage sollen Schülerinnen und Schüler beim diesjährigen Schulwettbewerb «x-hoch-herz» fotografisch umsetzen. Dazu erstellen sie Einzelfotos oder eine Fotoserie, in der sie die drei Elemente symbolisch abbilden. Die zehn besten Beiträge werden ausgezeichnet; die prämierten Klassen erhalten 500 Franken in die Klassenkasse. Drei Klassen können zusätzlich einen Kurs bei einem Profi-Fotografen oder einer Profi-Fotografin besuchen. Am Wettbewerb können alle Schulklassen bis und mit dem 10. Schuljahr mitmachen. Einsendeschluss ist der 31. März 2016. Detaillierte Informationen, didaktische Materialien sowie Tipps fürs Fotografieren sind unter www.xhochherz.ch aufgeschaltet. Der Schulwettbewerb «x-hoch-herz» ist ein Teilprojekt des Schweizer Zentrums Service-Learning und wird getragen vom Migros-Kulturprozent. Ziel ist es, Schülerinnen und Schüler für die Themen «gesellschaftliches Engagement» und «Verantwortung» zu sensibilisieren.

WETTBEWERB

Naturbilder

Zum zweiten Mal macht das Naturhistorische Museum Basel mit einem Wettbewerb für Naturfotografie auf die kommende Sonderausstellung «Wildlife Photographer of the Year 2015» aufmerksam (27. November 2015 bis 3. April 2016). Alle eingereichten Fotografien, die den Teilnahmebedingungen entsprechen, werden auf Bildschirmen im Museum gezeigt. Fotos können in drei Kategorien eingereicht werden, wobei sich eine Kategorie an Kinder und Jugendliche bis 15 Jahre richtet. Im Februar 2016 wählt eine Jury aus den jeweiligen Kategorien die zehn besten Bilder aus, die in einer Ausstellung präsentiert werden. Weitere Informationen unter: www.nmb.bs.ch/schnappschuss

WEITERBILDUNG

Bauchreden

Werden Sie Bauchredner und erlernen Sie bei Patrick Martin seine speziell entwickelte Bauchrede-Sprechtechnik. An drei Kurstagen werden Teilnehmende an die Kunst des Bauchredens herangeführt. Patrick Martin ist Gründer und

Leiter der ersten Bauchrednerschule Europas. Nach seiner Ausbildung als Diplom-Theologe/Pädagoge veranlasste ihn der Erfolg seiner Bauchrednershows, sich als Bühnenkünstler selbstständig zu machen. Der Grundkurs findet am 13./14./15. November 2015 in Sempach Station LU statt. Information: www.bleifrei-event.ch/patrick-martin/

AUSSTELLUNG

Mehr zu Einstein

Das Bernische Historische Museum stellt neu für den Besuch des Einstein Museums kostenlose didaktische Unterlagen zur Verfügung. Das Dossier enthält sowohl Vorschläge für die Vor- und Nachbereitung des Ausstellungsbesuchs als auch stufenspezifische Arbeitsblätter (Sek I und II). Anhand von abwechslungsreichen Aufgaben vertiefen sich die Schülerinnen und Schüler in die Geschichte des 20. Jahrhunderts und erhalten Einblicke in das bewegte Leben sowie die wichtigsten Theorien des berühmten Physikers. Informationen: www.einsteinmuseum.ch

WISSENSCHAFT

Mobiles Lernen

Die Professur für Geoinformations-Engineering der ETH Zürich (Prof. Dr. M. Raubal) führt eine Studie zum ortsbezogenen mobilen Lernen durch. Dabei werden Erfahrungen und Erkenntnisse der Editoren (Lehrpersonen) und Lernenden mit einer selbst entwickelten Lernplattform für die Lehre der ETH Zürich (<http://www.omleth.ch>) erfasst. Die Teilnahme bietet neben wissenschaftlichen Ergebnissen spannende Erkenntnisse für die jeweilige Lehrperson und eine neue Art von Unterricht. Die Schülerinnen und Schüler können nach eigenem Wunsch die Einzelposten der Werkstatt allein oder in Gruppen absolvieren. Interessierte sind gebeten, ein Online-Formular auszufüllen: <http://bit.ly/1TYaPB6>

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

AV-GERÄTE UND EINRICHTUNGEN

Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen

• Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren • Audio-/Videogeräte
• (Interaktive)Leinwände • Installationen, Reparaturen

AV-MEDIA & Geräte Service 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • www.av-media.ch
Email: info@av-media.ch (mit Online-Shop!)

BERUFSWAHLUNTERRICHT

berufswahl-portfolio.ch
Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

S&B Institut
Schulung & Beratung

Die unabhängige Plattform rund um das Thema Atomkraft.

UNTERRICHTATOM.CH

DIENSTLEISTUNGEN

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

COMPUTER UND SOFTWARE

LehrerOffice®

Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen
Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

– Suchen Sie ein Lehrmittel für die leistungsschwächsten Schüler?
– Führen Sie eine integrierte Klasse?
– Sind Sie froh um Hilfestellungen im individuellen Unterricht?

WIR BIETEN IHNEN DIE RICHTIGEN LEHRMITTEL AN

Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag
Käthi Zurschmiede, Verlagsleiterin
Mösistrasse 10, CH-4232 Feldbrunnen
Telefon 032 623 44 55
www.hlv-lehrmittel.ch – E-Mail: lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch

LISSA-PREIS

Begabung fördern

Wer einmal ein Kind erlebt, das in seinen Stärken gefördert wird oder einem begabungsfördernden Unterricht beige- wohnt hat, weiss: Begabungen machen stark! Begabungen machen Lust! Begabungen weisen in die Zukunft! Deshalb sagen wir vom LISSA-Preis: Begabungen machen Schule! Alle Schulen, die in ihrer Schulentwicklung Wert auf differenzierten, stärkenfördernden Unterricht legen und alle Begabungen fördern, können sich um den 8. LISSA-Preis bewerben. Teilnehmen können Projekte aus dem Kindergarten, der Primarschule, der Sekundarstufe I und II sowie der Berufsschule. Projekte aus Privatschulen müssen auf öffentliche Schulen übertragbar sein.

Einsendeschluss ist der 15. Januar 2016. Die Preisverleihung findet am 16. Juni 2016 statt. Weitere Informationen und Teilnahmeformular unter www.lissa-preis.ch

WEITERBILDUNG

Leistung beurteilen

Durch die Kompetenzorientierung, wie sie im Lehrplan 21 formuliert ist, ergeben sich neue Ansprüche und Möglichkeiten für die Leistungsbeurteilung. Eine Weiterbildung vom 13./14. November in Winterthur von «schulentwicklung.ch» mit dem Erziehungswissenschaftler und Psychologen Felix Winter vermittelt eine Übersicht zu neuen Formen der Leistungsbeurteilung. Die Teilnehmenden erhalten einen Überblick zu den Trends in der Leistungsbeurteilung und deren wissenschaftlichen Hintergründen; sie lernen die Bedeutung des «assessment for learning», der lerndienlichen Leistungsbeurteilung, einschätzen; sie lernen wichtige neue Formen der Leistungsbeurteilung kennen und entwickeln für ihren Unterricht Konzepte lerndienlicher Leistungsbeurteilung. Anmeldung und Information unter www.kurse-schulentwicklung.ch

PESTALOZZISTIFTUNG

Neuhof-Markt

Das interkantonal tätige Berufsbildungsheim Neuhof, ein Werk der Schweizerischen Pestalozzistiftung, liegt zwischen Birm und Brunegg. Der Neuhof ist ein offenes, modernes Berufsbildungsheim und dient der sozialen und beruflichen Integration von männlichen Jugendlichen.

Am 16./17. Oktober findet der traditionelle Herbstmarkt statt, unter anderem mit der Neueröffnung des ehemaligen Blumenladens. Über 15 externe Aussteller mit ganz unterschiedlichen Produkten im Bereich «Ambiente» zeigen ihre Produkte. Der Gastrobetrieb sorgt für die Verköstigung. Die kleinen Besucher erwartet am Samstag zwischen 13 und 16 Uhr ein Kinderprogramm.

Am Samstag um 11 Uhr wird der Neuhof-Laden mit einer Begrüssung des Stiftungsratspräsidenten, anschliessendem Apéro sowie musikalischer Begleitung durch die Feldmusik Lupfig feierlich eröffnet. Weitere Informationen unter www.neuhof.org

FILM

Filmen mit dem Handy

Im Oktober startet in Bern die Wanderausstellung «Handyfilme – Jugendkultur in Bild und Ton». Sie zeigt anhand einer interaktiven Szenografie, zu welchen Gelegenheiten Jugendliche mit ihren Smartphones filmen, welche Filme dabei entstehen und wie sie sich auf die globale Medienkultur beziehen. Die Ausstellung richtet sich an Jugendliche ebenso wie an Lehrpersonen und Sozialpädagoginnen. Sie eignet sich für den Besuch von Schulklassen der Sekundarstufen I und II. Die Grundlagen dafür wurden in einem SNF-Forschungsprojekt erarbeitet. An jedem Standort (Bern, Aarau, Zürich, Romanshorn, Engelberg, Basel, Luzern) findet zudem eine Weiterbildung für Fachpersonen statt. Weitere Informationen unter www.handyfilme.net

LEHRMITTEL

Für Kinder mit Lernstörungen

Der Heilpädagogische Lehrmittelverlag HLV feiert sein 20-jähriges Bestehen. Nach der Devise «Aus der Praxis – für die Praxis» stammten sämtliche Lehrmittel aus der Feder von Praktikerinnen und Praktikern. Diese schöpfen aus ihrem reichen Erfahrungsschatz aus dem heilpädagogischen Alltag. Die Lehrmittel aus den Bereichen Sprache, Mathematik und Sachunterricht sind Lernhilfen für Kinder mit Lernstörungen oder Lernschwierigkeiten, für Langsamlernende und für Kinder mit Teilleistungsstörungen. Für behinderte Kinder in Sonderschulen stehen besondere Lernhilfen und Übungsprogramme bereit. Die Schulbücher des HLV sind didaktisch und methodisch den Kindern mit besonderen Lernvoraussetzungen angepasst und unterstützen deren individuelle Lernprozesse. Weitere Informationen unter www.hlv-lehrmittel.ch

AUSBILDUNG

Lehrdiplom für Maturitätsschulen

Das Lehrdiplom Sekundarstufe II an der PH Luzern kann in den Fächern Geschichte, Sport und ab Herbst 2016 neu in Deutsch, Englisch, Französisch, Geografie und Mathematik als Monofach-, Zweifach- oder Zusatzdiplom erworben werden. Die Zulassung zum Studiengang «Sekundarstufe II Lehrdiplom Maturitätsschulen» setzt einen universitären Master- oder Lizentiatsabschluss oder eine Immatrikulation in einem Masterstudiengang im entsprechenden Fach voraus. Info-Veranstaltungen finden am 27. Oktober und 25. Januar statt. Weitere Informationen unter www.s2.phlu.ch

WEITERBILDUNG

Berufswahl-Coach

Der CAS Berufswahlcoach an der PH Thurgau wird bereits zum vierten Mal durchgeführt. Neu wird er in Freitag/Samstag-Veranstaltungen und drei

externen Blockwochen angeboten und kann so noch besser berufsbegleitend organisiert werden. Der CAS Berufswahl-Coach zeigt den Teilnehmenden die Möglichkeiten der Berufswahl und des Berufswahlunterrichts auf. Er unterstützt die Lehrpersonen dabei, eine fachkompetente Begleitung der Jugendlichen in ihrem Berufsfindungsprozess zu sein. Die Teilnehmenden schliessen mit einem Zertifikat ab. Teilnehmende mit einem Lehrdiplom erhalten zusätzlich ein gesamtschweizerisch anerkanntes Hochschulzertifikat Fachlehrer/in Berufswahlunterricht (EDK). Informationen unter www.phtg.ch

BERUFSSWAHL

Mentoring für Jugendliche

«Rock your life!» ist ein Mentoring-Programm für Schülerinnen und Schüler des 8. und 9. Schuljahres. Während der letzten zwei Schuljahre werden Jugendliche mit ungenügender Unterstützung im Berufswahlprozess von dafür geschulten Studierenden in einem Eins-zu-Eins-Mentoring begleitet und unterstützt. Inhalt des Mentorings ist einerseits die Unterstützung der persönlichen Entwicklung, andererseits die Begleitung im Berufswahlprozess. Partnerunternehmen ermöglichen den Jugendlichen frühzeitige und vertiefte Einblicke in die Arbeitswelt. «Rock your life» ist eine gemeinnützige und konfessionell neutrale Organisation. Information und Anmeldung unter www.schweiz.rockyourlife.org

KARTENSET

Gefühle der Maus

Das neue Gefühlskarten-Set enthält zwölf verschiedene Mäuseillustrationen im Format A5. Da gibt es eine beleidigte/schmollende Maus, eine misstrauische, eine erschrockene, aber auch zwei fröhliche/beschwingte Mäuse. Bestellbar ist dieses Set zum Preis von CHF 20.– unter: www.kleines-mäuse-abc.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

L+S Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25



TECHNISCHE FACHSCHULE BERN
Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch




hüba AG Schulmobiliar
www.hueba.ch
6014 Luzern
041 250 32 87
mail@hueba.ch



NOVEX MOBELBAU
Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27
6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41
info@novex.ch / www.novex.ch



SPIEL UND SPORT

ae alder + eisenhut
Alder+Eisenhut
Industriestrasse 10
9642 Ebnat-Kappel
Telefon 071 992 66 33
www.alder-eisenhut.ch



Bewegung auf dem Pausenplatz
bimbo® macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - 041 672 91 11 - bimbo.ch



Magie des Spielens
– Spiel- und Sportgeräte
– Drehbare Kletterbäume
– Fallschutzplatten
– Parkmobiliar
bürli
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard/LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com




Oeko-Handels AG | Spielgeräte & Parkmobiliar
CH-8545 Rickenbach Sulz | Tel. +41 (0)52 337 08 55
www.oeko-handels.ch ... mehr als spielen



WANDTAFELN

jestor SCHULUNGSEINRICHTUNGEN
JESTOR AG
5703 SEON
062 775 45 60
WWW.JESTOR.CH



WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Nabertherm Schweiz AG
 Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
 Tel. 062/209.60.70, Fax 062/209.60.71
 info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch



Nabertherm
MORE THAN HEAT 30-3000 °C

Wettstein AG
 Werksalftbau
 8272 Ermatingen

Beratung
 Planung
 Produktion
 Montage
 Service
 Revision

Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

071/664 14 63
 www.gropp.ch

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER
 Hammer
 MASCHINEN
 NEU MARKT

HM-SPOERRI AG
 Weieracherstraße 9
 8184 BACHENBÜLACH

Tel. 044 872 51 00
 Fax 044 872 51 21
 www.hm-spoerri.ch

OPO OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
 T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch **OPO.ch**

Alles für den Kunstunterricht

boesner
 KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER

www.boesner.ch



Gletscher der Welt

Kongsbreen, Khumbu, Kahiltna & Co.
 Fotografien von Jürg Alean und Michael Hambrey
 bis 10. April 2016



gletschergarten Luzern
 www.gletschergarten.ch

SPRACHENWETTBEWERB

Linguissimo

Der Sprachwettbewerb «Linguissimo» lädt alle Schweizer Jugendlichen zwischen 16 und 21 Jahren – Klassen und/oder einzelne Teilnehmende – ein, sich mit der Mehrsprachigkeit der Schweiz auseinanderzusetzen. Zu gewinnen gibt es: zwei Tage Final «Sprachentreffen» in Graubünden mit Poetry-Slam-Workshops, eine Publikation im Jubiläumsbuch der Oertli Stiftung, eine Reise in eine europäische Hauptstadt für die Gewinner des Finals. Zum Teilnehmen reichen Jugendliche aus allen Sprachregionen zwei Texte ein: einen in der Muttersprache zum diesjähriges Thema «Und du? Wie sprichst du überhaupt Schweizerisch?», den anderen mit einem Selbstporträt in einer anderen Landessprache. Am Sprachentreffen schreiben die Finalisten einen Poetry-Slam-Text im Duett mit einem Partner/einer Partnerin aus einer anderen Sprachregion. Informationen zum Mitmachen sowie Tipps für Lehrpersonen: www.linguissimo.ch. Anmelde-schluss: 31. Januar 2016.

WISSENSCHAFT

Einstein Lectures

Der Kosmologe Alan Guth hat unser Verständnis des Universums revolutioniert. Seine Inflationstheorie erklärt, weshalb es nach dem Urknall nicht gleich in sich zusammenstürzte, sondern 13,8 Milliarden Jahre alt und gigantisch gross werden konnte. Im Rahmen der Einstein Lectures an der Universität Bern spricht Alan Guth unter anderem über die inflationäre Entstehung ständig neuer Universen, die gemeinsam ein «Multiversum» bilden. Guth ist Professor am Massachusetts Institute of Technology (MIT) und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Programm: 9. November, 19.30 Uhr: «Inflationary Cosmology. Is Our Universe Part of a Multiverse?»; 10. November, 17.15 Uhr: «Eternal Inflation and Its Implications»; 11. November, 19.30 Uhr: «Cosmology and the Arrow of Time». Universität Bern, Hauptgebäude, Hochschulstr. 4, Aula. Information: www.einsteinlectures.ch

LERNTHERAPIE

Blockaden lösen

Warum Lerntherapie? Lernblockaden, Konzentrations-schwierigkeiten, Motivationsmangel, Prüfungsängste – das Frustrationspotenzial ist hoch, das Resultat immer das gleiche: Der Erfolg bleibt aus, der Stresslevel steigt. Ziel der Lerntherapie ist Überwindung der Lernschwierigkeiten durch Erkennen der Ursachen und Förderung von Kompetenzen die nachhaltig Erfolg zeigen. Ob Schulkind, Jugendlicher oder Erwachsener – lernen ist lernbar. Weitere Informationen: www.lerntherapie.ch

GEOGRAPHIE

Berufswahlcoach

Kennen Sie das sechsfache Echo am Piz Ela? Oder das Wanderecho des Creux-du-Van? Oder die Stelle, von der die Eigernordwand lautstark Antwort gibt? Auf einer neuen Plattform im Internet und als kostenfreie App entsteht das erste Echo-Archiv der Schweiz. Ob einheimisch oder Gast: Jeder und jede kann dabei mitwirken, einen neu entdeckten Echo-Ort registrieren und auf bewährten Routen selbst dem Ruf der Berge folgen: Echotopos Schweiz liefert dazu Wegbeschreibungen, Landschaftsbilder und Tonaufnahmen. Info: www.echotopos.ch

WEITERBILDUNG

Jugend und Islam

Jugendliche sind heute den Verlockungen fundamentalistischen Gedankenguts ausgesetzt. So sympathisieren einige mit einem zunehmend radikalisierten Islam. Jugendarbeiter, Lehrerinnen, Sozialpädagogen, und viele mehr sind gefordert, konstruktiv damit umzugehen. Die zweieinhalb-tägige Weiterbildung «Herausforderung (radikalisierte) Islam – ein mehrperspektivisches Fachseminar für die Jugendarbeit» vermittelt konkretes Wissen und Hintergründe sowie Werkzeuge und Methoden für den Umgang mit Jugendlichen. Nächster Termin: 28. bis 30. Oktober 2015 in Luzern. Info: www.hslu.ch/sozialarbeit oder lorena.muff@hslu.ch

Professionalisierung im Arbeitsfeld Schule

Das Institut Weiterbildung und Beratung bietet Zertifikatslehrgänge (CAS), Diplomlehrgänge (DAS), Weiterbildungs-master (MAS) und Kaderweiterbildungen an zur Spezialisierung in

- Führung, Qualitätsmanagement und Beratung,
 - Erwachsenenbildung und Hochschuldidaktik
- sowie zu
- pädagogischen und fachdidaktischen Themen.

www.fhnw.ch/ph/iwb/kader



Lenzerheide

Sonne hochzwei

Wir suchen für die Gemeindeschule
Vaz/Obervaz einen/eine

Schulleiter/Schulleiterin

80–100% Pensum,
per 1.1.2016 oder nach Vereinbarung,
spätestens per Beginn Schuljahr 2016/17

Detaillierte Informationen finden Sie unter
www.schule-vazobervaz.ch



Interessante Weiterbildungsmöglichkeiten:

- Umgang mit herausfordernden Jungs
- Wirksam Verhaltensänderungen bei Kindern erzielen
- Schüchterne Kinder erfolgreich stärken

Jetzt Ausschreibungen anfordern:
info@sig-online.ch – 079 672 57 24

**Aggression in der Schule wirksam begegnen.
Der Verlag LCH hat das Buch dazu.**

www.LCH.ch > Publikationen

Die Deutsch-Schweizerische Internationale Schule (DSIS) wurde 1969 gegründet und ist eine der führenden internationalen Schulen in Hongkong mit einer hohen Reputation für akademische Exzellenz und hervorragende Schülerleistungen.

Die DSIS bietet Bildungsarbeit in zwei parallelen Zweigen, die dem deutschen und englischen Schulsystem folgen. Vom Kindergarten bis zum Berufskolleg bereiten ca. 200 Pädagogen und Mitarbeiter die ca. 1300 Schülerinnen und Schüler auf international anerkannte Abschlüsse vor. Wir suchen für das Schuljahr 2016/17

Gymnasiallehrkräfte

mit Lehrbefähigung in den folgenden Fächern (jeweils mit Beifach):

- Chemie
- Geographie
- Latein
- Physik
- Deutsch (deutsch als Fremdsprache)
- Informatik
- Mathematik
- Sport
- Französisch
- Kunst
- Musik
- Wirtschaft/Politik

Primarschullehrer/in / Klassenleitung

als Ortslehrkraft.

Wir bieten hervorragende Arbeitsbedingungen in einer deutschen Schule mit internationaler Prägung und erwarten offene und belastbare Bewerber/innen mit auch der Bereitschaft zu besonderem Engagement - auch in weiteren Bereichen des Schullebens.

Bitte bewerben Sie sich mit Anschreiben, Lebenslauf, Zeugniskopien und Referenzschreiben über unser Online Stellenportal: <http://mygsis.gsis.edu.hk/en/careers/>.

German Swiss International School
Personalabteilung
11 Guildford Road
The Peak, Hong Kong

Tel. +852 2849 6216
Fax + 852 2849 6347
E-mail: hr@gsis.edu.hk

Weitere Informationen zur Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hongkong finden Sie auf unserer Website <http://mygsis.gsis.edu.hk/>.

Bitte senden Sie nur Kopien ein, keine Originalunterlagen, da wir die eingegangenen Bewerbungsunterlagen nicht zurückschicken können.



DEUTSCH-SCHWEIZERISCHE
INTERNATIONALE SCHULE
GERMAN SWISS
INTERNATIONAL SCHOOL



Exzellente
Deutsche
Auslandsschule



Ein Label für Heilpädagogik

Der Berufsverband Heil- und Sonderpädagogik Schweiz (BHS) will mit einem Qualitätslabel und der entsprechenden Aus- und Weiterbildung für Orientierungs- und Einschätzungshilfen für die Fachkompetenz von Heilpädagogen und Heilpädagoginnen sorgen.

Die fünfjährige Manuela besucht den Regelkindergarten. Sie hat ein unregelmässiges Entwicklungsprofil und zeigt stereotypes Verhalten. Es wurde eine Autismusspektrumstörung diagnostiziert. In der Planung von einfachen Alltagshandlungen benötigt Manuela viel Unterstützung, obwohl sie motorisch in der Lage wäre, diese Tätigkeiten alleine auszuführen. Sie beobachtet Kinder und Erwachsene genau und kann sich Abläufe und Rituale schnell und zuverlässig merken, mit sozial geprägten Regeln hingegen hat sie Mühe. Im Alltag braucht sie klare Strukturen und muss auf Wechsel vorbereitet werden. Schon vor Kindergarteneintritt hat sie sich das Lesen von einfachen Wörtern selbst beigebracht. Spontan spricht sie in ein bis zwei Wortsätzen, ihre Bedürfnisse drückt sie durch Handeln aus.

Die Schulpsychologin klärt Manuela ab und hält fest, dass sie integrativ den Regelkindergarten besuchen kann. Eine Heilpädagogin soll das Mädchen begleiten und die Klassenassistenz anleiten. Diese Massnahme ist zeitlich aufwändig, das Suchen von Personal mit heilpädagogischer Ausbildung schwierig. Die Schule wählt folgenden Weg: Sie stellt eine Kindergärtnerin an, die die Rolle der Heilpädagogin übernimmt und die Klassenassistenz anleitet. Der Start in den Kindergarten gelingt. Nach den ersten Kindergartenwochen wird festgehalten, dass Manuela gerne in den Kindergarten geht, dass die anderen Kinder auf sie eingehen, sie sich wohl fühlt und vom Lernangebot profitieren kann.

Unerklärliche Entwicklung wirft Fragen auf

Alle gehen davon aus, dass die Integration gelingt. Nach wenigen Wochen kann Manuela die Namen aller Kindergartenkinder, die sie an den «Schublädli» angeschaut hat, laut lesen. Einige Kinder haben bemerkt, dass Manuela besondere Bedürfnisse hat, und nehmen Rücksicht auf sie.

Kurz vor den Herbstferien wird die Situation schwieriger, keine der Lehrpersonen im Kindergarten versteht, warum Manuela weint, wenn sie sich von der Mutter trennen muss. Dieses Verhalten verstärkt sich nach den Herbstferien. Ihr Verhalten beginnt die anderen Kinder zu

stören. Im Januar wird die Integration von Manuela abgebrochen. Sie besucht nun den Heilpädagogischen Kindergarten.

Bestimmt gibt es viele Faktoren, warum die Integration von Manuela gescheitert ist. Hätte eine ausgebildete Heilpädagogin oder ein ausgebildeter Heilpädagoge die Integration von Manuela besser unterstützt? Ein Kind wie Manuela, das nicht oder nur wenig spricht, sich aber das Lesen selbst beigebracht hat, muss auf andere Weise als nur durch verbale Kommunikation angesprochen werden. Der Umgang mit Wahrnehmungsproblemen im Rahmen einer Autismusspektrum-Diagnose setzt fachliches Wissen voraus, das eine Heilpädagogin mit Aus- und Weiterbildung bieten kann. Das Eingehen auf den heterogenen Entwicklungsstand von Manuela benötigt vertieftes entwicklungspsychologisches Fachwissen und muss eine breite Altersspanne umfassen, da die Fähigkeiten von Manuela im sprachlichen Bereich dem Entwicklungsstand eines zweijährigen Kindes entsprechen.

Berufsverband setzt sich für ausgebildete Heilpädagogen ein
Qualität hat unterschiedliche Facetten und kann verschiedene Themen betreffen. Der Qualitätsbegriff kann sich auf die Arbeitsabläufe, die fachliche Qualifikation der involvierten therapeutischen Fachpersonen, die Entwicklung der Qualität, die Zufriedenheit der betroffenen Kinder und Jugendlichen, ihrer Eltern und Angehörigen oder den Grad der Integration in die Schul- und Arbeitswelt beziehen.

Menschen mit Entwicklungsbeeinträchtigungen sind darauf angewiesen, dass sie adäquate Hilfe und Förderung erhalten, damit sie am gesellschaftlichen Leben in seiner ganzen Fülle teilhaben und ihre Fähigkeiten entfalten können. Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen bietet eine grosse Chance für alle Beteiligten. Wie das Beispiel von Manuela zeigt, muss die Integration sorgfältig geplant und kompetent begleitet werden. Gelingende Integration setzt Schwerpunkte, da, wo sie sinnvoll sind, und erkennt Schwierigkeiten, bevor sie sich zu einem manifesten Problem entwickeln. Dadurch wird geplante Förderung und Unterstützung kostenbewusst.

Uneinheitliche Abschlüsse – ungleiche Qualität

Wegen latentem Fachkräftemangel wird auf Personal mit ungenügender heilpädagogischer Ausbildung zurückgegriffen. Unklarheiten bezüglich heilpädagogischer Fachkompetenzen erhöhen die Schwierigkeit für Institutionen, qualifiziertes Personal für heilpädagogische Massnahmen zu finden. Die Begriffe «Heilpädagoge/Heilpädagogin» werden im ganzen deutschsprachigen Raum als Berufsbezeichnung verwendet. In Deutschland und Österreich führt der Weg zum Titel meist über eine Berufsfachschule. Die Ausbildung in der Schweiz wird an Fachhochschulen oder Universitäten angeboten und schliesst mit einem Bachelor- oder Mastertitel ab. Das Ausbildungsniveau von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen ist somit unterschiedlich. Für Schulverantwortliche ist es nicht einfach, den Überblick über die verschiedenen Abschlüsse zu bewahren.

Der Berufsverband Heil- und Sonderpädagogik Schweiz (BHS) stellt fest, dass die momentane Arbeitssituation zu Herausforderungen für ausgebildete Heilpädagoginnen und Heilpädagogen führt. Einige

«Personen mit einem BHS-Qualitätslabel verfügen über eine in der Schweiz anerkannte Ausbildung auf Fachhochschulniveau oder Universitätsniveau in Heil- oder Sonderpädagogik und über Berufserfahrung im heilpädagogischen Handlungsfeld von mindestens zwei Jahren.»

Mitglieder teilen dem BHS mit, dass sie keine angemessene LohnEinstufung erhalten, obwohl sie eine anerkannte Ausbildung mit dem Mastertitel abgeschlossen haben. Andere mit Ausbildung und Erfahrung im heilpädagogischen Bereich sind plötzlich nicht mehr gefragt, wenn sie nicht über einen vom Kanton anerkannten Ausbildungsabschluss verfügen (z. B. Absolventen

der Universität Freiburg). Wie das Beispiel Manuela zeigt, kann eine Fehlbesetzung zu Folgekosten für weitere Abklärungen und Umplatzierungen führen. Der Verzicht auf fachliche Kompetenz in den Bereichen Diagnostik, Zusammenarbeit, behinderungsspezifisches Fachwissen bleibt demnach nicht ohne Auswirkungen auf die konkrete Arbeit und die weiteren Entwicklungschancen von Kindern mit speziellem Unterstützungsbedarf.

Der BHS will hier mit einem Qualitätslabel Orientierungs- und Einschätzungshilfen für die Fachkompetenz von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen geben und somit auch auf die gesamte Lebensgestaltung von Menschen mit Behinderung einwirken. Er ist ein nationaler Verband für Heil- und Sonderpädagoginnen. Die Mitglieder sind auf den unterschiedlichsten Gebieten der Lehre, Diagnostik, Beratung und Therapie

tätig. Sie sind direkt oder indirekt an der Bildung und Förderung von entwicklungsgefährdeten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen beteiligt und unterstehen dem Berufskodex des Verbandes.

Qualitätslabel für heilpädagogische Fachkompetenz

Personen mit einem BHS-Qualitätslabel verfügen über eine in der Schweiz anerkannte Ausbildung auf Fachhochschulniveau oder Universitätsniveau in Heil- oder Sonderpädagogik und über Berufserfahrung im heilpädagogischen Handlungsfeld von mindestens zwei Jahren. Im Rahmen eines Registrierungs-gesuchs dokumentiert die Person den Besuch von zehn Weiterbildungstagen. Jedes zweite Jahr werden der Nachweis von jährlich vier fachbezogenen Fortbildungstagen und eine Bestätigung der Berufsausübung im

heilpädagogischen Handlungsfeld erbracht. Die Fortbildungspflicht trägt dazu bei, das Wissen und die Fachkompetenz auf dem neuesten Stand der Erkenntnisse zu halten. Absolventen aus dem Ausland erhalten das Label nur, wenn ihre Ausbildung dem Schweizer Standard entspricht.

Durch das Qualitätslabel erfährt die heilpädagogische Fachperson eine Stärkung ihrer beruflichen Identität, Weiterbildungen müssen eingefordert werden und eine entsprechende Lohneinstufung soll erfolgen. Jedes einzelne Mitglied, welches das Label erwirbt, stärkt den Berufsstand aller Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. ■

Vorstand des Berufsverbandes Heil- und Sonderpädagogik Schweiz (BHS)

Weiter im Netz
www.bhs-schweiz.ch

«Integrität respektieren und schützen» – Orientierungspunkte in schwierigem Gelände

Nähe und Distanz in der Schule bleibt ein heikles Thema: Der LCH hat einen Leitfaden erarbeitet, der sachliche Orientierung und Unterstützung in konkreten Fällen bietet.

Der Schutz von Kindern vor Übergriffen sowie eine professionelle Gestaltung von Nähe und Distanz gehören zu den Grundlagen einer guten Schule. Eltern wollen ihre Kinder in Sicherheit wissen und die Gesellschaft erwartet Mitwirkung bei der Prävention jeglicher Art von Gewalt. Seit 2013 sind Lehrpersonen und Schulleitungen zu Gefährdungsmeldungen an die Kinderschutzbehörden verpflichtet. Social Media bringen neue Dimensionen der Beziehungsgestaltung. Der Leitfaden zeigt die Gestaltungsräume und Grenzen im Alltag sowie Rechte und Pflichten der Lehrpersonen und Schulleitungen.

Jürg Brühlmann und Christine Staehelin, Leiter und Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, haben mit Hilfe einer Gruppe von Expertinnen und Experten den Leitfaden zusammengestellt. Sie vermeiden jeden Ansatz zu Effekthascherei oder erhobenem Zeigefinger. Die Ausgangssituationen sind jeweils kurz und sachlich skizziert und mit vergleichbaren Szenarien in einem anderen Umfeld oder auf einer anderen Stufe ergänzt. Es folgen pädagogische Überlegungen, juristische Erwägungen sowie Merkmale für das praktische Verhalten. Auch finden sich wichtige

Hinweise für den Fall von Anschuldigungen gegen Lehrpersonen.



Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH (Hrsg.): «Integrität respektieren und schützen. Ein Leitfaden für Lehrpersonen, Schulleitungen, weitere schulische Fachpersonen und Schulbehörden», Zürich, 2014. Die Broschüre steht zum Gratis-Download auf www.LCH.ch zur Verfügung. Gedruckt kostet sie CHF 20.– für Mitglieder des LCH und CHF 30.– für Nichtmitglieder. Bestellungen unter: www.LCH.ch > Publikationen > Verlag LCH



Schweiz. Berufsverband der diplomierten
Lerntherapeutinnen und Lerntherapeuten

Der schweizerische Berufsverband der diplomierten Lerntherapeutinnen und Lerntherapeuten **SVLT** ist der erste Ansprechpartner, **wenn das Lernen Fragen aufwirft.**

Der Vorstand sucht für die neue Geschäftsstelle eine/einen

Geschäftsführer/in

in Teilzeit, (10–20 %)

Für den Aufbau der Geschäftsstelle suchen wir eine engagierte Persönlichkeit, die über eine gute Portion Berufs- und Lebenserfahrung verfügt und vom Thema Lernen fasziniert ist.

Sie sind das Aushängeschild unseres engagierten Verbandes und bauen den Bekanntheitsgrad der Lerntherapie schweizweit aus.

Sie haben Freude an der Umsetzung der strategischen Vorgaben und erarbeiten dazu Konzepte und Projekte. Als integrative und kreative Persönlichkeit pflegen Sie den Kontakt zu all unseren Bezugsgruppen und bauen unser Netzwerk kontinuierlich aus. Dabei übernehmen Sie die Öffentlichkeitsarbeit und arbeiten interdisziplinär mit verschiedenen Stellen zusammen.

Sie verfügen über eine gewinnende Auftrittskompetenz und sind gewandt in Wort und Schrift. Eine Zusatzausbildung in Kommunikation/Marketing wäre von Vorteil.

Wir bieten Ihnen eine Aufgabe, in der Sie sich für ein bedeutendes Thema mit Herzblut engagieren und nachhaltig einen konstruktiven Beitrag für unsere Gesellschaft leisten können. Dabei erhalten Sie viel Freiraum, um Ihre eigenen Ideen einzubringen, wertvolle Kontakte zu knüpfen und massgeblich an einer Verbreitung der Lerntherapie mitzuwirken.

Auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen freut sich Herr Roman Sommer, Präsident des SVLT, der Ihnen auch gerne Ihre Fragen beantwortet. E-Mail: info@lernenundgehirn.ch



Stadt Zürich
Fachschule Viventa

Die Fachschule Viventa ist ein Bildungsangebot der Stadt Zürich. Wir sind ein Kompetenzzentrum für Berufsvorbereitung, Berufsbildung, Integration und Erwachsenenbildung.

Zur Vervollständigung des Teams im Berufsvorbereitungsjahr suchen wir nach Vereinbarung bzw. spätestens auf Beginn Frühjahrssemester 2016 eine

Klassenlehrperson «Förderklasse» (70–85%)

Das Pensum umfasst 18–22 Lektionen

Aufgaben

- Unterricht erteilen in den Fächer Mathematik, Deutsch, Werken und evtl. Sport
- Individuelles Begleiten von Jugendlichen für Berufswahl und Anschlusslösung
- Funktion als Klassenlehrperson (8–10 Jugendliche)
- Unterstützen und intensives Begleiten von Jugendlichen
- Aktive Mitarbeit im Unterstützungsteam

Anforderungsprofil

- Ausbildung als Oberstufenlehrperson
- Sonderpädagogische oder heilpädagogische Zusatzausbildung
- Erfolgreiche Unterrichtspraxis mit Jugendlichen
- Offene und teamfähige Persönlichkeit, belastbar und initiativ

Unser Angebot

- Herausfordernde und vielseitige Aufgabe
- Attraktive Anstellungsbedingungen nach städtischen Vorgaben

Für weitere Informationen steht Ihnen Herr Claude Sturzenegger, Leiter Fachstelle Unterstützung, Telefon 044 413 52 85, gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen in elektronischer Form an Frau Monica Huber, Abteilungsleiterin Personal: monica.huber-landolt@zuerich.



Suchen Sie eine sinnvolle Herausforderung?

INTERTEAM vermittelt im Rahmen der personellen Entwicklungszusammenarbeit Fachleute für 3-jährige Einsätze nach Afrika und Lateinamerika.

Wir suchen auf Sommer 2016 oder nach Vereinbarung für **NAMIBIA**

Lehrpersonen (Primar- und Vorschulstufe)

Aus- und Weiterbildung von lokalen Lehrpersonen, gestalten und einführen von Lehrmaterial, Manuals etc.
Weitere Informationen und Stellenausschreibungen finden Sie auf unserer Website: www.interteam.ch



Kanton Zug

Die Schweizer Schule in Singapur sucht per 1. August 2016 eine/einen

Vize-Schulleiter/in

Wir erwarten eine abgeschlossene Schulleiterausbildung, mehrjährige Unterrichts- und Führungstätigkeit, hohe Kommunikationsfähigkeiten und die Bereitschaft, die Schulleitung bereits während der Vertragsdauer als Vize-Schulleiter zu übernehmen. Sie wirken mit bei der Weiterentwicklung der pädagogischen Ausrichtung der Schule und des schulinternen Qualitätsmanagements.

Nähere Informationen finden Sie unter www.zg.ch/stellen.



Dicke Luft

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung – querbeet.



«Hallo? Wie wäre es mit Lüften? – Kippt doch einfach mal das Fenster und gebt den Dauerfröstlern eine Decke. – Zwischen den Stunden kurz Stosslüften. Wo ist das Problem?» Das Interview zum Thema «Dicke Luft in den

Schulstuben» Mitte August war ein Quotenhit. Viele Leserinnen und Leser gaben anschliessend gut gemeinte Tipps. In «20 Minuten» gab es über 150 Beiträge. Kein Thema war, dass Lüften mit Strassenlärm oder an kalten Tagen während des Unterrichts nicht so toll ist. Dass gekippte Fenster zu wenig bringen, konnten die Leser des «Blicks» auch nicht wissen, weil sie die neuen Studien nicht kennen.

Alle erinnerten sich an ihre eigene Schulzeit: «In der Pause wurde gelüftet, auch im Winter, und es ist niemand erfroren.» – «Wir waren sogar über 40 Schüler in der Klasse. So bin ich also gesundheitsgefährdet aufgewachsen.» – «Ich frage mich, wie wir das vor 30 Jahren nur überlebt haben» (mit über 1000 Likes auf «Blick Online»).

Gratulation, ihr Überlebenden! Dass Erwachsene finden, überleben reiche ihnen und für heutige Kinder solle es auch nicht anders sein – das hören wir oft. Auch ich bekam Ohrfeigen und habe überlebt. Gemäss Studien haben geschlagene Kinder verminderte Chancen im späteren Leben und diejenigen Kinder mit frischer Luft haben bessere Lernleistungen als die anderen in der dicken Luft.

«Schön, haben wir in der Schweiz keine anderen Probleme», schreibt Leser «Sorgenloser». Und: «So sieht dann wohl ein First-World-Problem aus», doppelte später ein Redaktor in der Kunterbuntspalte einer Ostschweizer Zeitung nach.

Die namenlose Angst

Diese Leute ahnen, dass in der Welt etwas nicht mehr stimmt. Sie sehen täglich in den News, dass Hunderte Flüchtlinge ertrinken, dass Zehntausende nicht weit vor unseren Grenzen unter misslichsten Bedingungen ihren Weg suchen. Sie ahnen, dass es mit der Wirtschaft bergab gehen könnte, dass bald wieder einmal irgendetwas passieren könnte. Eine diffuse Angst, nicht wirklich benannt, aber überall spürbar. Und da kommen wir vom LCH mit unseren Wohlstandsproblemen...

Tja, was wäre mit unseren Steuergeldern, wenn unsere Kinder und deren Lehrpersonen mehr Komfort wollten als wir in den 1960er Jahren hatten? Wenn die Asylbewerber nicht mehr monatelang in Zivilschutzanlagen wohnen wollten? Wenn all die Flüchtlinge... Uiii, jetzt frage ich wohl besser den Gärtner.

«Erinnerst du dich auch», sagt der Gärtner, «wie wir damals einmal pro Woche, am Samstag, in der Badewanne im selben Wasser wie die anderen Familienmitglieder gebadet haben? Wie man sich am Bränneli mit kaltem Wasser und stinkendem Waschlappen sauber gemacht hat? Tschüss, ich gehe jetzt duschen. Zum zweiten Mal heute. Es war recht tropisch im Treibhaus.»

Jürg Brühlmann

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Müssen Menschen Maschinen lieben?

Zunehmend sind Computer in der Lage, menschenähnlich zu kommunizieren, bei Entscheidungen zu helfen, Fragen zu verstehen und zu antworten. Es wird Zeit, das Verhältnis von Mensch und Maschine neu zu definieren – auch in der Schule.

Case Management bei Burnout

Immer mehr Kantone bieten Lehrpersonen, die von Burnout bedroht oder betroffen sind, ein «Case Management» genanntes Verfahren an, dessen Hauptfokus auf der beruflichen Reintegration sowie der Erhaltung der Arbeitsfähigkeit liegt.

Preis für Kinder- und Jugendmedien

Der LCH und das Schweizer Institut für Kinder- und Jugendmedien zeichnen alle zwei Jahre hochwertige literarische Neuheiten aus.

Die nächste Ausgabe erscheint am 27. Oktober.

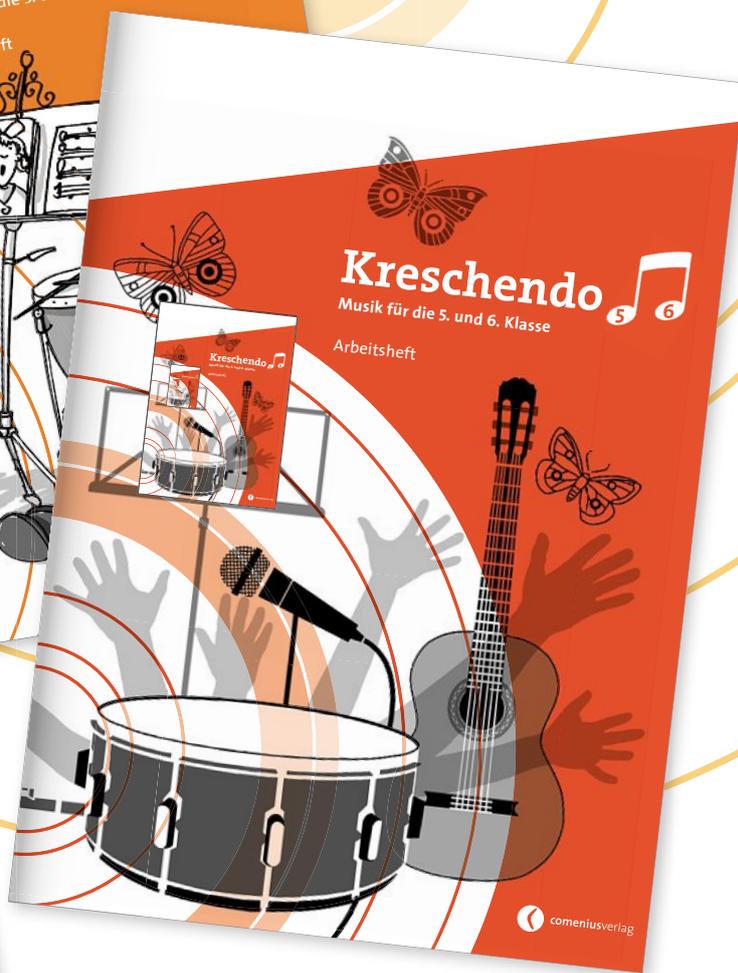


GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPA IN SVIZZERA.
STAMPATO IN SVIZZERA. 

Krescendo



Das Musiklehrmittel für die Primarschule



- ➔ spielerische Herangehensweise
- ➔ ermöglicht eine umfassende musikalische Bildung
- ➔ eigens komponierte Lernlieder
- ➔ kompatibel mit dem Lehrplan 21
- ➔ ausgezeichnet mit dem «Worlddidac Award 2012»